Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG ; GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 186 | FREITAG, 11. AUGUST 1950 | 77. JAHRGANG

Schuman gibt nicht nach

Europarat als Aufsichtsinstanz ungeeignet - Einen einzigen Markt schaffen

Straßburg (dpa, UP). Der französische Außenminister Schuman stellte am Donnerstag vor der Beratenden Versammlung des Europarates bei der Erläuterung seines Planes zur Zusammenfassung der europäischen Grundindustrien zwei Gedanken in den Vordergrund: die Errichtung einer unabhängigen Verwaltungsbehörde und die Schaffung eines einheitlichen Marktes.

Schuman sagte, die zu errichtende Behörde werde nicht ein Ausschuß von Vertretern der Einzelstaaten sein, die nur ihre nationalen Interessen vertreten, und sie werde auch nicht durch die Forderung nach Einstimmigkeit der Beschlüsse gelähmt sein.

Schuman betonte, daß er den Europarat wegen des Vetorechtes im Ministerkomitee und des beratenden Charakters der europäischen Versammlung nicht als die geeignete Aufsichtsinstanz für den Schuman-Plan ansehen könne. Schuman wies damit den Vorschlag der britischen Konservativen zurück, seinen Plan der Kontrolle der Straßburger Körperschaft zu unterstellen. Er forderte eine neue Behörde mit eigener Autorität und unterstrich, daß die Teilnehmerstaaten „gewisse Beschränkungen der Souveränität" ins Auge fassen müßten. Als Ziel seines Planes bezeichnete Schuman die Schaffung eines einzigen Marktes für Kohle und Stahl und den freien Austausch der Produkte innerhalb dieses Marktes. Der Minister meinte weiter, daß sich durch die übernationale Leitung der Industrien (die nicht als monströse Wirtschaftskontrolle gedacht sei) fortschreitende wirtschaftliche Verbesserungen erzielen ließen, die durch die gegenwärtigen nationalen Wirtschaftsschranken unmöglich gemacht würden.

Carlo Schmid gegen Aufrüstung

In seiner heutigen Rede vor der beratenden Versammlung betonte der SPD-Abgeordnete Carlo Schmid, mit einer deutschen Aufrüstung würde man der Sache des Friedens und der europäischen Einheit den schlechtesten Dienst erweisen. Ueber die deutsche Wiederbewaffnung zu sprechen, würde bedeuten, daß man Risiken eingehe, ohne irgendwelche Vorteile für Europa zu erlangen. Die Bildung einer westdeutschen Armee könnte der Sowjetunion einen Vorwand zum Beginn eines Weltkrieges liefern, falls ein solcher Vorwand gebraucht werde. Auch würden die Nachbarn Deutschlands den Gedanken nicht ertragen, daß fünf Jahre nach ihrer Befreiung schon wieder eine deutsche Armee existiere, sagte Schmid.

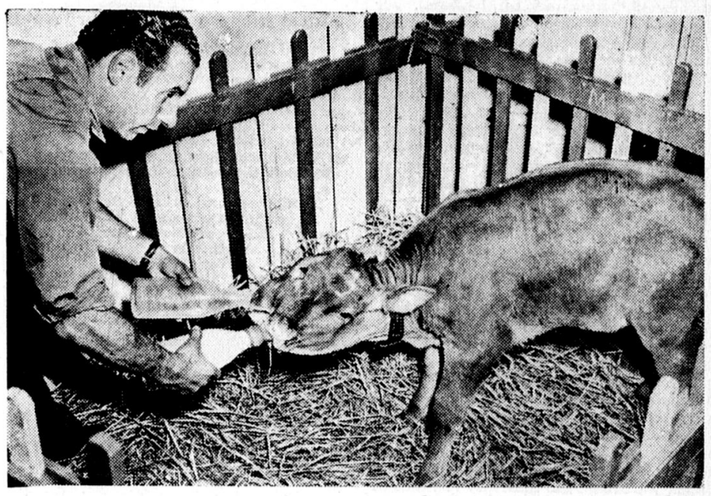
Der sozialdemokratische Politiker meinte weiter, eine Armee müsse der Diener eines Staates sein. In einem schwachen Staat könnte sie sich jedoch zum Herrn aufschwingen. Die westdeutsche Regierung sei noch nicht stark.

Carlo Schmidt unterstrich in seinen Ausführungen ,daß eine europäische Armee erst nach Bildung einer europäischen politischen Autorität geschaffen werden könnte. Gegenwärtig würde eine deutsche Armee nur eine „Koalitionsarmee" darstellen. Jedoch nicht zu einer „europäischen Armee" beitragen.

Deutsche Delegation eingeladen

Straßburg (dpa). Die deutsche Abordnung in Straßburg wurde am Donnerstag von der britischen Delegation zu einem Essen eingeladen, das in der nächsten Woche stattfinden soll. Die Einladung erging auch an den Delegierten Professor Carlo Schmid, demgegenüber britische und französische Delegierte zunächst eine starke Abneigung zeigten.

Mitglieder der deutschen Delegation werden sich am nächsten Sonntag nach Baden-Baden begeben. Sie wollen dort mit Vizekanzler Blücher und Bundeswirtschaftsminister Erhard zu Besprechungen zusammentreffen.



Das ist Oskar. Er hat zwei Köpfe, ist aber sonst gesund und munter. Oskar, der in der Provinz Frankreichs geboren wurde, lebt jetzt in Paris. Entsprechend seinem Appetit — er trinkt 10 Liter Milch täglich, verspricht er ein stattliches Kalb zu werden.

Keine Aussichten für Dreiertreffen

Truman verurteilt Maliks Haltung - Mit MacArthur einverstanden

Washington (dpa, UP). Präsident Truman erklärte am Donnerstag in Washington, es bestehe keine Möglichkeit eines Treffens der Staatsoberhäupter der Sowjetunion, der USA und Großbritanniens, um die internationale Krise beizulegen.

Der Präsident kritisierte das Vorgehen der Sowjetunion im Sicherheitsrat der UNO und bezeichnete er als Verschleppungstaktik. Auf die Frage nach seiner Meinung über das Auftreten der sowjetischen Delegation im Sicherheitsrat, antwortete Truman, er lehne diese Taktik in jeder Form ab. Es bestehe kein Zweifel, daß es sich um „Filibuster" handele. Im übrigen habe er sich weniger für das sowjetische Vorgehen interessiert, sondern habe sich über das Auftreten der amerikanischen und britischen Delegierten sehr gefreut.

Präsident Truman erklärte ,daß die Zusammenarbeit zwischen ihm und General Mac Arthur gut sei. Er sei mit der Tätigkeit Mac Arthurs einverstanden. Ueber den Ausgang des Kampfes in Korea äußerte Präsident Truman sich optimistisch. Er habe seine Meinung auf Grundlage von militärischen Berichten gebildet

Präsident Truman wies den Gedanken einer Zusammenkunft der Staatsoberhäupter zurück. Zugleich erklärte er, daß er sich über Verhandlungen zwischen Osten und Westen auf höherer Ebene freuen würde, wenn sie dem Frieden dienen. Er machte jedoch eine klare Unterscheidung zwischen diesen Verhandlungen und einer persönlichen Zusammenkunft der Staatsoberhäupter.

Dieser Kommentar des Präsidenten wird als Antwort auf Aeußerungen des Generalsekretärs der UNO, Trygve Lie, betrachtet, der gesagt haben soll, daß die wirkliche Weltkrise erst nach der Abweisung des nordkoreanischen Angriffs kommen würde. Daher seien Verhandlungen auf hoher Ebene erforderlich, um diese Krise zu vermeiden.

Bevin dementiert seinen Rücktritt

London (UP). Der „Evening Star" berichtet, außer Ernest Bevin hätten auch zwei andere Kabinettsmitglieder Rücktrittsabsichten geäußert. Das Blatt knüpft hieran die Vermutung, daß Attlee möglicherweise diese Gelegenheit zu einer Kabinettsumbildung benutzen werde, um auch den gegenwärtigen Kriegsminister John Strachey, der als Kommunist verdächtigt wird, fallen zu lassen.

Das Foreign Office dementierte diese Nachricht, und ein Sprecher des Außenministeriums erklärte hierzu, es sei an all diesen Gerüchten „nichts Wahres".

Stoß und Gegenstoß in Korea

Yongdok wieder in Roter Hand - UNO-Truppen 5 km vor Tschinju

Tokio (UP, dpa). Die nordkoreanischen Streitkräfte befanden sich am Donnerstag unter Zurücklassung ihres Waffenmaterials in voller Flucht vor den vorrückenden amerikanischen Offensiv-Kampftruppen, wurde amtlich in Tokio bekanntgegeben. Die amerikanischen Streitkräfte haben sich am Freitag früh im Süden bis auf fünf Kilometer der Stadt Tschinju genähert. In der Nähe der provisorischen Hauptstadt Taegu konnte ein Teil des Brückenkopfs der Nordkoreaner am Naktong vernichtet werden.

In den letzten 24 Stunden waren in Korea folgende Ereignisse zu verzeichnen:

1. Im Norden gelang es den Nordkoreanern, die Stadt Yongdok an der Ostküste zu erobern. Sie wechselte also erneut den Besitzer. Man gibt zu, daß der Einbruch der nordkoreanischen Streitkräfte im Raum von Yongdok eine ernste Entwicklung darstellt, glaubt aber, ihr unverzüglich begegnen zu können. Vor allem ist man der Auffassung, daß Taegu auf alle Fälle gehalten werden kann.

2. Die Nordkoreaner griffen aus ihrem Brükkenkopf bei Yongsan auf dem Ostufer des Naktong an und eroberten eine Brücke an der Stelle des Flusses, wo er in östlicher Richtung abbiegt. Dadurch werden die bei Tschinju angreifenden amerikanischen Truppen im Rükken bedroht.

3. Nördlich Taegu hat das siebente Kavallerieregiment mit starker Unterstützung von Panzern und Artillerie einen Teil des kommunistischen Brückenkopfes bei Waegwan vernichtet, so daß die Bedrohung Taegus vermindert wurde. Luftaufklärer berichten, daß der Feind an dieser Stelle auf dem Westufer des Flusses stärkere Kräfte zusammenzieht.

4. In der Gegend von Tschinju haben die Marineinfanteristen Kosong erreicht. Kosong liegt dreißig Kilometer südöstlich von Tschinju und ebensoweit von Masan. Sie sind damit etwa zwanzig Kilometer vorgedrungen. Das fünfte und 33. Infanterieregiment haben eine Gruppe von 800—1000 Mann kommunistischer Truppen eingeschlossen.

An der Nordfront griffen die siebente und achte nordkoreanische Division die Stellungen der Südkoreaner bei Uisong an. Durch Gegenstöße konnte die Front gehalten werden.

Amerikanische Superfestungen haben im Laufe des Donnerstags die Rekordmenge von 625 Tonnen Bomben auf drei Ziele in der Gegend von Wonsan in Nordkorea abgeworfen. Die Oelraffinerie von Tschosen wurde schwer getroffen. Zwei 50-Tonnen-Panzer wurden trotz Tarnung erkannt und aus der Luft zerstört.

Malik ist weiterhin stur

Sicherheitsrat konnte den toten Punkt nicht überwinden

Lake Success (UP, dpa). Der sowjetische Delegierte Jakob Malik eröffnete am Donnerstag die sechste Sitzung des Weltsicherheitsrats unter seinem Vorsitz. Der nationalchinesische Delegierte Dr. Tingfu Tsiang erneuerte seine Forderung, einen südkoreanischen Vertreter zur Teilnahme an den Verhandlungen einzuladen. Tsiang verwies auf die Resolution vom 25. Juni, in der diese Einladung beschlossen war. Es ist dies der strittige Punkt, an dem sich bereits die beiden letzten Sitzungen festgefahren hatten, da Malik — nach seiner Ansicht — mit gleichem Recht die Einladung eines Vertreters der nordkoreanischen Regierung verlangte.

Dem Rat lagen am Donnerstag zwei Anträge vor. Erstens stand der amerikanische Antrag auf der Tagesordnung, in dem eine Verurteilung Nordkoreas wegen seines Angriffes auf Südkorea verlangt wird und in dem außerdem die UNO-Mitglieder aufgefordert werden, sich jeder Hilfeleistung für die Nordkoreaner zu enthalten und alles zu vermeiden, was eine Ausweitung des Konflikts verursachen könnte. Zweitens hat die Sowjetdelegation einen Antrag eingereicht, nach dem auch nordkoreanische Vertreter bei den Erörterungen über Korea zu Wort kommen sollen. Der sowjetische Antrag fordert außerdem die sofortige Einstellung der Kampfhandlungen und den Rückzug aller „fremden Truppen" in Korea.

Eine Stunde vor der anberaumten öffentlichen Sitzung des Sicherheitsrates trafen sich dessen Mitglieder am Donnerstagnachmittag zu einer internen Besprechung. Die interne Besprechung wurde von den nichtkommunistischen Ratsmitgliedern angeregt, damit die Verfahrensschwierigkeiten beseitigt werden könnten, die Malik als Vorsitzender auf den letzten Sitzungen geltend gemacht hatte.

Nach Eröffnung der Ratssitzung sagte Malik, alle beteiligten Parteien seien auf der vorhergehenden internen Besprechung bei ihren ursprünglichen Ansichten geblieben.

Die nichtkommunistischen Sicherheitsratsmitglieder erörterten in einer separaten Sitzung Maßnahmen, durch die der sowjetischen Obstruktion im Sicherheitsrat begegnet werden soll. Die rein informatorische Aussprache bewegte sich um die Verfahrensregeln im Sicherheitsrat und berührte insbesondere die Möglichkeit, dem Sowjetdelegierten Jakob Malik den Vorsitz zu entziehen und weitere Sitzungen im August ausfallen zu lassen. Am Dienstag hatte der amerikanische UNO-Delegierte Warren Austin dem Sowjetvertreter bis Donnerstag Frist gesetzt, sich neue Instruktionen in Moskau zu holen, die gestatten würden, die Tätigkeit des Sicherheitsrats fortzusetzen. Andernfalls würden die übrigen Sicherheitsratsmitglieder über Schritte „zur Gewährleistung der Autorität des Sicherheitsrats" miteinander beraten.

Rote Schiffsfracht nach Wladiwostok

New York (dpa). Die Sowjetunion soll in Wladiwostok Schwimmdocks, Handelsschiffe und Vorräte zusammenziehen. Vollbeladene russische Tanker sind in jüngster Zeit von den Schwarzmeerölhäfen Constanza und Batum nach Wladiwostok ausgelaufen. In den letzten acht Wochen sind drei Schwimmdocks von Lettland und aus Odessa nach Wladiwostok geschleppt worden. Viele sowjetische Handelsschiffe, die nach dem Fernen Osten unterwegs sind, fahren mit Getreideladung. Sogar Fischkutter sind auf dem Wege nach den sowjetischen Fernostgewässern.

Diese starke Schiffsbewegung könnte bedeuten, daß die transsibirischen Schienenwege mit dem Transport von Militärmaterial voll ausgelastet sind.

Scharfes Ausländergesetz in USA

Washington (UP). Der amerikanische Senat billigte ohne Debatte eine Gesetzesvorlage, die eine drastische Ueberwachung aller einer umstürzlerischen Tätigkeit verdächtigen Ausländer vorsieht.

Gerüchte um Brüning verdichten sich

Straßburg-Delegationsführer oder Außenminister? - Zweifel in Bonn

Bonn (Eigenbericht). Im Zusammenhang mit Besprechungen zwischen dem ehemaligen Reichskanzler Dr. Brüning und Vizekanzler Blücher in dessen Essener Privatwohnung verlautet aus der Umgebung Blüchers, daß in Kreisen der Bundesregierung die Ernennung des ehemaligen Reichskanzlers zum Leiter der deutschen Schumanplan-Delegation in Paris erwogen wird. Blücher habe eingehend mit Brüning alle Fragen und Probleme des Schumanplans besprochen. Nach mehrstündiger Aussprache mit Bundesminister Jakob Kaiser suchte der Exkanzler auch Bundeskanzler Dr. Adenauer in der Schweiz auf. Einzelne Politiker wollen sogar wissen, daß die Westmächte die Uebernahme des künftigen deutschen Außenministeriums durch den Ex-Kanzler begrüßen würden.

In politischen Kreisen Bonns jedoch wird nicht ernsthaft damit gerechnet, daß es zu einer Ernennung Brünings kommen werde, solange nicht Bundeskanzler Adenauer selbst eine solche Regelung befürworte.

Die Gespräche über eine derartige Verwendung Brünings sind in Bonn besonders deshalb in Gang gekommen, weil die Regierung über den Fortgang der Pariser Besprechungen nur unzureichend informiert worden sein soll. Der Leiter der Pariser Delegation, Professor Dr. Hallstein, habe nur Gelegenheit gehabt, bei mehreren Besuchen in der Schweiz Bundeskanzler Dr. Adenauer selbst auf dem Laufenden zu halten. Die mangelnde Verbindung vom Urlaubsaufenthalt des Kanzlers nach Bonn habe die laufende Unterrichtung der Kabinettsmitglieder erheblich gestört.

Streifzug durch die Welt

Genf. Die Sommergäste am Genfer See wagen sich nur unter Wahrung aller möglichen Vorsichtsmaßregeln in die Fluten, seit einem Bewohner von Lausanne kürzlich sein Liebling entschlüpfte. Dieser — ein munterer junger Alligator aus Missouri — sollte eigentlich am Strand gewaschen werden, doch machte er sich die günstige Gelegenheit zunutze und sich „aus dem Staube". Der bekümmerte Besitzer erklärte, sein liebes Tierchen sei erst einen Meter lang, habe aber bereits ein sehr schönes Gebiß.

Bielefeld. Zwischen Marienloh und Bad Driburg kam es am Donnerstag zu einem Verkehrsunfall, bei dem vier in Richtung Paderborn fahrende Autos beschädigt und zwei Personen verletzt wurden. Als dem Insassen eines britischen Personenautos die Mütze vom Kopf flog, bremste der Fahrer scharf, wobei ein dicht dahinter fahrender britischer Lastwagen auf den Personenwagen auffuhr. Dazu gesellte sich ein deutscher Lastwagen, während ein Personenwagen, dessen Fahrer auszuweichen versuchte, ins Schleudern geriet und im Straßengraben landete. Eine Frau und ein Kind mussten mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Calais. Henry Roß, ein Mitglied des Londoner „Nautical Club" paddelte am Donnerstag in seinem Einer-Kajak aus dem hiesigen Hafen. Roß hat die Absicht nach England zu fahren. Wenn Roß sein Ziel erreicht — er schätzt selbst, daß er hierzu etwa fünf Stunden benötigen wird — ist ihm ein „neuer Rekord" gewiß, denn niemand ist bisher auf den Gedanken gekommen, den englischen Kanal in einem Kajak zu überqueren. Merkwürdig — denn die ausgefallendsten „Fahrzeuge haben schon diesen Wasserarm hinter sich gebracht. Unter ihnen befinden sich Amphibien-Automobile, Wellenreitbretter, Indianerkanus, ein großer Gummiball mit angebauten Paddeln, Segelflugzeuge, Freiballons, luftgefüllte Schwimmwesten, ein Wasserfahrrad, Strohbündel, eine Luftmatratze und ein von einem großen Kinderdrachen gezogenes Ruderboot.

Santiago (Chile). Bei einer Explosion wurden am Montagabend 16 Personen verletzt, als sich unter dem Straßenpflaster ausströmendes Gas durch Kurzschluß in einer elektrischen Leitung entzündete. Besonders schwere Verletzungen erlitt ein Schutzmann, als die Plattform, von der aus er den Verkehr regelte, in die Luft flog.

Wie peinlich für Mister Davies

Diplomaten-Verwechselung mit feucht-fröhlichem Nachspiel in Straßburg

Straßburg (dpa). Eine peinliche Verwechslung, die aber mit einem feucht-fröhlichen Nachspiel eine glückliche Lösung fand, verursachte das Personal des „Hotel Nouvel" in Straßburg.

Als der kanadische Botschafter Davies, der an den Sitzungen der Beratenden Versammlung als Beobachter teilnimmt, in dem Hotel abstieg und in seinem luxuriösen Schlafzimmer ins Bett kletterte, sah er ein paar Pyjamas, die ihm nicht gehörten.

Davies schlief gerade mit dem Gedanken ein, die Pyjamas seien von einem anderen Hotelgast zurückgelassen worden, als sich gegen Mitternacht die Tür öffnete. Herein spazierte der parlamentarische Staatssekretär des Foreign Office, Ernest Davies, der Außenminister Bevin in Straßburg vertritt. „Wer sind Sie eigentlich?" fragte Davies den aufgestörten Botschafter. Dieser antwortete: „Mein Name ist Davies. Warum stürmen Sie in mein Zimmer und wer sind Sie?" „Ich bin Davies", erwiderte der Staatssekretär. Er öffnete einen Kleiderschrank, zeigte auf die darin hängenden Anzüge und fragte: „Sind das vielleicht Ihre Sachen?" Der kanadische Botschafter mußte zugeben, daß es nicht seine Sachen seien. Und der Portier wurde herbeigerufen, um die Situation zu entwirren. Schließlich klärte sich das Mißverständnis auf und der Vorfall endete mit beiderseitigem zufriedenem Lächeln und einem frohen Umtrunk an der Bar, wie die Londoner „Daily Mail" berichtet.

Das Tagesgespräch

pr — Zweimal erwarteten die Mitglieder des Europarats, daß Churchill seine längst angekündigte Rede halten werde, in der er die Aufstellung einer europäischen Armee mit einem gemeinsamen Generalstab und Oberkommando und namentlich auch die Einbeziehung der Bundesrepublik in die Verteidigungsfront fordern wollte. Beide Male wurden sie enttäuscht. Churchill schwieg. Sei es unter dem Eindruck der ablehnenden Haltung, die die deutschen Delegierten in der Frage der Wiederaufrüstung einnahmen; sei es aus dem Gefühl, daß seine Vorschläge im Lager der Westmächte stärkster Opposition begegnen würden; sei es in der Erkenntnis, daß die Obstruktion des Ministerrats den Diskussionen der Vollversammlung den Boden der Realisierbarkeit entzogen habe.

Statt dessen sprach Carlo Schmid. In elegantem Französisch und mit zwingenden Argumenten lehnte der Sprecher der deutschen Sozialdemokraten die aktive Beteiligung der Bundesrepublik an der Verteidigung Europas ab, solange nicht eine echte europäische Regierung bestehe, die die Macht und den Auftrag habe, ihre eigene Armee — nicht aber ein buntscheckiges Allerlei nationaler Kontingente — aufzustellen. Arbeit und Arbeitskräfte, Industrieprodukte, politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit — ja! Jegliche Art der Mithilfe bei der Wehrhaftmachung des Westen würde und könnte Deutschland leisten. Nur eins sollte man von uns nicht fordern: Soldaten. Die Aufstellung der ersten deutschen Panzerdivision könnte den Russen als Anlaß dienen, die Elbe zu überschreiten. Ueberdies hätten die Westmächte schon ihre liebe Not, die eigenen Divisionen zu bewaffnen. Und dann sei auch zu erwarten, daß unsere Nachbarn den Gedanken an eine Aufrüstung einfach noch nicht ertrügen.

Im gegenwärtigen Stadium des Kalten Krieges, darauf laufen die Ausführungen Carlo Schmids hinaus, hat Westdeutschland sich in der Auseinandersetzung mit dem Ostblock der Waffe der Politik zu bedienen. Darin liegt seine Stärke. Die Arbeiter an Rhein und Ruhr haben dem Kommunismus die erste schwere Niederlage beigebracht. Sie fühlen sich Manns genug, den Kampf weiter zu führen; obwohl sie sich nicht verhehlen, daß auch der Gegner Erfolge erzielen konnte, die um so gefährlicher sind, als sie nicht in Wahlresultaten offen zum Ausdruck kommen. Zur gleichen Zeit tritt Westdeutschland ohne Unterschied der Parteien für die Schaffung eines bundesstaatlich geeinten Europas ein. Wenn unsere Ablehnung, den Westmächten Söldner oder auch Divisionen zu stellen ebenso wie unsere wiederholt erklärte Bereitschaft, mit allem, was wir sind und haben, für dieses Europa einzutreten, als Hebel wirken, um den Gang der Ereignisse zu beschleunigen — um so besser. Der Westen hat nicht mehr viel Zeit zu verlieren.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Besser Arbeit als Arbeitsdienst

Es gibt eine ganze Reihe von Leuten, denen die Organisation eines freiwilligen Arbeitsdienstes auf Bundesebene als das geeignete Mittel erscheint, um die halbe Million junger Menschen „von der Straße" weg zu bringen, die keine Arbeit haben und — schlimmer noch — überhaupt keinen Berufsweg vor sich sehen. Wenn auch die Erinnerung an den Arbeitsdienstzwang der NS-Zeit kaum als tragfähige Grundlage für derartige Empfehlungen dienen kann, so wird doch gern der Vergleich mit den Krisenjahren vor 1933 herangezogen, als die Jugendnot, weil sie nicht energisch bekämpft wurde, zu einer der psychologischen Wurzeln der nachfolgenden „Tausend Jahre" wurde.

Wer so argumentiert, übersieht meistens den grundlegenden Unterschied zwischen der damaligen Situation und der heutigen. Vor 1933 war es die städtische Jugend, ganz besonders die in den Großstädten und Industriebezirken, die die Hauptlast der Arbeitslosigkeit zu tragen hatte, während auf dem Lande die Verhältnisse wesentlich günstiger lagen. Jetzt ist es gerade umgekehrt: der Krisenherd liegt in den Flüchtlingsländern und dort wieder in den kleinen Gemeinden, wo für einen erschreckend großen Teil der jungen Generation einfach keine Berufsmöglichkeit gegeben ist. Genau wie für den allgemeinen Arbeitsmarkt kann auch für dieses spezielle Jugendproblem nur eine großzügige, auf weite Sicht geplante „Arbeitsbeschaffung" helfen, die das gestörte Gleichgewicht zwischen der geographischen Verteilung der Menschen und der Fabriken wiederherstellt.

Die 500 000 arbeitslosen Jugendlichen dürfen also nicht ohne weiteres als eine statistische Tatsache „auf der Bundesebene" betrachtet werden, die man bei entsprechendem finanziellem Einsatz durch eine organisatorische Aktion auslöschen könnte. Sie gehören vielmehr in den Zusammenhang des Flüchtlingsproblems hinein, und es kann ihnen deshalb nur wirksam und nachhaltig geholfen werden, wenn man ihr Schicksal von diesem Blickwinkel aus sieht und praktisch zu gestalten sucht. Was ihnen nottut, ist die Einschaltung in das normale, seßhafte Berufsleben. Auch der Volkswirtschaft ist damit am besten gedient — denn daß sie trotz immer noch großer Arbeitslosigkeit schon jetzt mit ernsten Nachwuchsproblemen zu ringen hat und empfindliche „Engpässe" auf vielen wichtigen Spezialgebieten kennt, ist kein Geheimnis.

Das Fernziel liegt also klar vor uns. Es fragt sich nun, ob ein mit zentraler Initiative in Gang gebrachter, freiwilliger Arbeitsdienst die richtige Methode ist, um es zu erreichen. Die Praktiker der Arbeitsmarktpolitik sagen größtenteils: Nein! Lagerleben, Sonderdisziplin, Beschäftigung mit Aufgaben, die außerhalb des eigentlichen Produktionsprozesses liegen, wären zwar für viele Jugendliche, die heute vagabundieren oder gar schon in die kriminelle Sphäre hineingeraten sind, wertvolle Erziehungsmittel. Aber immer nur als Übergang zum Eintritt in einen wirklichen Beruf, nicht als Selbstzweck. Und wenn die öffentliche Hand — ob nun der Bund, die Länder oder andere Körperschaften — Mittel freimachen kann, dann lieber für die echte Berufsvorbereitung, also für Lehrlingsheime, Ausbildungsbeihilfen und ähnliches, als für einen Arbeitsdienst, aus dem die Teilnehmer nach einiger Zeit mit den gleichen offenen Fragen herauskommen, von denen sie hineingetrieben wurden.

Die Kosten für jeden Jugendlichen im Arbeitsdienst werden auf tausend D-Mark jährlich geschätzt. Will man eine wirklich umfangreiche Gruppe erfassen, so ergeben sich Summen, die, im anderen Sinne verwendet, Wesentliches für die produktive Berufsförderung zustandebringen können. Neben der Notlösung steht also der konstruktive Aufbau. Sobald nur für eins von beiden Geld da ist, sollte die Entscheidung nicht schwer sein. Es ist bezeichnend, daß in Nordrhein-Westfalen, dem Bundesland, das schon jetzt im Überstundenwesen den Ausweg aus der Knappheit an Fachkräften suchen muß, die Idee eines Arbeitsdienstes ausdrücklich und offiziell abgelehnt wird mit der Begründung, daß die Bemühungen um Unterbringung der nach Ausbildung und Arbeit suchenden Jugendlichen gute Früchte getragen haben. Die Hindernisse, die im Augenblick noch einem vollen Ausgleich zwischen Anwärtern und offenen Ausbildungsstellen entgegenstehen, liegen hauptsächlich darin, daß junge Männer gesucht werden und junge Mädchen sich melden.

Die von den besorgten Beobachtern mit Recht immer wieder hervorgehobene Erscheinung, daß so viele Jugendliche auf eigene Faust zu wandern beginnen, hat, wenn man die fundamentale Tatsache des heutigen Beschäftigungsgefälles zwischen Land und Stadt damit in Zusammenhang bringt, auch eine positive Seite. Es ist eine Flucht aus der Hoffnungslosigkeit dorthin, wo — durchaus richtig — die persönliche Chance vermutet wird. Daß sich diese Wanderung unter allerhand Paragraphen-Verletzungen, teils harmloser, teils ernsterer Natur, vollzieht, ist eine Folge der verfahrenen Rechtslage, die ja auch viele Erwachsene zur Mißachtung von formellen Vorschriften veranlaßt, ohne daß sie deshalb gleich moralisch gefährdet wären. Wenn das großstädtische Obdachlosenasyl die Zwischenstation auf dem Wege zu einem Arbeitsplatz abgibt, dann ist das zwar gewiß nicht schön, aber solange keine wirkliche Tragödie, als das Ziel schließlich erreicht wird. Man sollte die vorhandenen — und mit der nötigen Energie noch darüber hinaus beschafften — Mittel vor allem dafür einsetzen, daß dieser Weg verbreitert und an bedenklichen Stationen vorübergeführt wird.

Butterknappheit nicht möglich

Buttereinfuhr wieder angelaufen - Heimische Erzeugung weit über Vorkriegsproduktion

Am 31. Juli ist die Einfuhrsperre für Butter abgelaufen, die zur Abwendung einer „Schwemme" im Frühsommer verhängt worden war. Prompt haben daraufhin die Importe wieder eingesetzt; Norwegen und Schweden treten als erste Lieferanten auf, teils für den laufenden Verbrauch, teils zur Einlagerung bei der amtlichen Vorrats- und Einfuhrstelle, die ihre planmäßigen Aufkäufe von inländischer Butter inzwischen mit einem Gesamtergebnis von rund 13 000 Tonnen abgeschlossen hat. Mit den Holländern, die lebhaftes Interesse am westdeutschen Markt zeigen, wird noch über die Preise verhandelt; voraussichtlich werden von dieser Seite größere Mengen hereinkommen.

Damit sind alle Knappheitsbefürchtungen, die vielleicht bei ängstlichen und nicht über die tatsächliche Lage informierten Gemütern bestanden haben könnten, ausdrücklich widerlegt. Sie wären auch ohne das Oeffnen der Importschleuse unberechtigt gewesen, denn die heimische Buttererzeugung bewegte sich in den beiden letzten Monaten mit je weit mehr als 26 000 Tonnen erheblich über dem gegenwärtigen Verbrauch, der rund 22 000 Tonnen monatlich ausmacht, das sind im Durchschnitt 450 Gramm pro Kopf. Zwar hat der Milchertrag — und dementsprechend auch die Butterausbeute — jetzt saisonmäßig etwas nachgelassen; das ist jedoch eine durchaus normale Erscheinung, die in jedem Jahr eintritt. Wesentlich ist, daß die diesjährige Produktionskurve im ganzen höher liegt als 1949: im Juli, dem Spitzenmonat der Saison, wurden 16 Prozent mehr Milch an die Molkereien geliefert als vor einem Jahr.

Die Hamsterwelle, die in den ersten Wochen nach dem Ausbruch des Korea-Krieges unseren Lebensmittelmarkt in Aufregung versetzte und jetzt zwar im Abklingen ist, aber immer noch die Stimmung beeinflußt, hat den Buttermarkt kaum berührt. Für private Speisekammer-Hortung sind nur lagerfähige Fette geeignet; deshalb standen hier die Oeldosen im Brennpunkt des hausfraulichen Interesses. Es sind auch keine Preissteigerungen für Butter eingetreten. Sie würden gerade auf diesem Gebiet sicherlich mit Verbraucheinschränkungen beantwortet werden. Schließlich ist es erst wenige Monate her, seit die Landwirtschaft einen Zusammenbruch dieses für sie wichtigen Spezialmarktes befürchtete, weil die Kaufkraftlage ihm nur einen beschränkten Absatzspielraum zugesteht. Die Einlagerungsaktion der Vorrats- und Einfuhrstelle hatte in erster Linie den Sinn, die sommerliche Ueberproduktion aus dem Wege zu räumen. Daß sie gleichzeitig eine Vorsorge für den Winter bedeutet, wenn die Milchleistung der Kühe zwangsläufig unter den Durchschnitt sinkt, ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus nur von Vorteil. Es ergibt sich auch die Möglichkeit, notfalls durch außerplanmäßiges Abstoßen von eingelagerter Ware eventuelle Spannungen rasch auszugleichen. Soweit sich die Dinge übersehen lassen, wird das aber zunächst kaum nötig sein, denn die agrarischen Nachbarländer sind nur zu gern bereit, etwaige Versorgungslücken bei uns zu füllen.

Geheimkonferenz der Innenminister

Investitions- und Exportprogramm — Innere Sicherheit besprochen

Bonn (Eigenbericht, dpa). Die Frage der inneren Sicherheit, Fragen der Kredit-, Finanz- und Investitionspolitik wurden zwischen dem Bundesrat und Vertretern der Bundesregierung in einer nicht öffentlichen Sitzung in Bonn erörtert. Der Bundesrat war am Donnerstagnachmittag überraschend zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammengetreten, an der auch Vizekanzler Franz Blücher teilnahm.

Wie verlautet wurden keine Beschlüsse gefaßt. Es wurde jedoch angeregt, ein Investitions- und Exportprogramm durch die Bundesregierung ausarbeiten zu lassen, um Fehlinvestitionen zu vermeiden und den Export so zu gestalten, daß für die deutsche Binnenwirtschaft keine Mangelerscheinungen eintreten.

Nach der Sitzung begaben sich die Landesinnenminister ins Bundesinnenministerium, wo unter dem Vorsitz von Minister Heinemann in einer Geheimsitzung Fragen der inneren Sicherheit, die Abwehr kommunistischer Stör- und Sabotageaktionen, sowie das geplante FDJ-Friedenskämpfertreffen am 30. September in Dortmund erörtert wurden. Gleichzeitig sollen die Minister über die Koordinierung der Länderpolizeien, ihre politische Ueberprüfung und ihre eventuelle Unterstellung in besonderen Fällen unter die Befehlsgewalt des Bundesinnenministers verhandeln.

Die Vorlage kommt als sogenannter „Rückläufer" noch einmal zum Bundesrat, nachdem der Bundestag schon seine Zustimmung gegeben hat. In dem Gesetz ist vorgesehen, daß Bund und Länder in Fragen des Verfassungsschutzes über das zu errichtende Bundesamt zusammenarbeiten. Das Gesetz erhält durch den vorgesehenen Abwehrkampf gegen die Tätigkeit kommunistischer Agenten besondere Bedeutung.

Der Finanzausschuß des Bundesrates behandelte am Donnerstag das Gesetz über die Versorgung der Flüchtlingsbeamten und ehemaligen Berufssoldaten. Es wurde keine endgültige Entscheidung gefällt.

Letzte Etappe für Verfassungsschutz

Bonn (UP). Der Bundesrat wird sich am Freitag zum letzten Male mit dem Entwurf des Gesetzes zur Bildung eines Bundesamtes für Verfassungsschutz befassen müssen, bevor dieses Gesetzeswerk in Kraft treten kann.

Wetter-Funk

Nach Westdeutschland fließt etwas kühlere Meeresluft ein / Stärker bewölkt und vereinzelt gewittrige Schauer / Mäßige westliche Winde / Schwül, Temperaturen um 25 Grad.

Prinz Baudouin im Thronsessel

König Leopold präsentiert dem Parlament seinen Sohn

Brüssel. Der neunzehnjährige Sohn König Leopolds, Prinz Baudouin, wird am Freitag nach seiner Vereidigung der neue Staatschef Belgiens. Er hat damit die schwierige Aufgabe der Wiederherstellung der Einheit seines Landes übernommen. Zu seinem 21. Geburtstage am 7. September 1951 wird der „Prince Royal" zum fünften König der Belgier gekrönt, während sein Vater automatisch abdanken soll. Prinz Baudouins Vollmachten sind auf die eines Regenten beschränkt, was bedeutet, daß die Verfassung während der Uebergangsperiode keine Aenderung erfahren darf.

Mit 165 gegen 27 Stimmen hatte die belgische Deputiertenkammer am Mittwochabend das Gesetz über die Uebertragung der königlichen Vollmachten an den 19jährigen Thronfolger Prinz Baudouin gebilligt. Während die Abstimmung noch im Gange war, bauten Schreiner bereits den Tisch des Sprechers ab, um für den Thronsessel Raum zu schaffen, auf dem der Kronprinz am Freitag seinen Platz einnehmen wird, wenn seine Vereidigung auf die Verfassung erfolgt. Die Regierung hat Verhandlungen mit der Opposition aufgenommen, um zu ermöglichen, daß der König ohne Zwischenfälle seinen Sohn dem Parlament vorstellen kann. Sozialisten und Liberale sollen sich mit diesem Ersuchen einverstanden erklärt haben, die Kommunisten lehnten jedoch ab.

Das christlich-soziale Kabinett Duvieusart wird am Freitag zurücktreten. Man nimmt in hiesigen Kreisen an, daß Prinz Baudouin einen anderen christlich-sozialen Politiker mit der Bildung einer neuen Einparteien-Regierung betrauen wird.

Prinzessin de Rethy packt

Genf (dpa). Prinzessin de Rethy, die Gattin König Leopolds von Belgien, bereitet ihre Abreise aus Pregny bei Genf vor, wo sie mit dem König und seiner Familie fünf Jahre im Exil verbrachte. In der Villa „Le Reposoir" wird bereits eifrig gepackt. Ueber das Reiseziel der Prinzessin wird Stillschweigen bewahrt. Man vermutet, daß sie nach Brüssel fährt.

Kommunistische Zeitungen verboten

Düsseldorf (UP). Die alliierte Hochkommission für Deutschland hat am Donnerstag drei kommunistische Zeitungen in der britischen Besatzungszone für drei Monate verboten. Dabei handelt es sich um die „Hamburger Volkszeitung", das in Düsseldorf erscheinende Zentralorgan der KPD in Nordrhein-Westfalen „Freies Volk" und um die Kölner „Volksstimme". Die Blätter hatten Artikel veröffentlicht, die nach Ansicht der Hochkommission das Ansehen und die Sicherheit der Besatzungsmächte beeinträchtigen.

Von Tag zu Tag

Die alliierte Hohe Kommission trat am Donnerstag im amerikanischen Hauptquartier in Berlin unter dem Vorsitz McCloys zu einer Sitzung zusammen, in deren Verlauf verschiedene Kontrollratsgesetze annulliert wurden.

Die drei niedersächsischen CDU-Minister wollen bis zum kommenden Samstag ihren Rücktritt einreichen. Ministerpräsident Kopf ließ erklären, daß er die Rücktrittsgesuche annehmen werde.

Nach Ansicht politischer Kreise in Düsseldorf ist nicht damit zu rechnen, daß die Koalitionsverhandlungen in NRW im August wesentlich fortgeführt werden.

Bonner Regierungsstellen so wie der amerikanische Hohe Kommissar McCloy bezeichneten die angeblichen amerikanischen Brandbombenabwürfe auf die Sowjetzone als einen üblen kommunistischen Propagandatrick.

Die Bank deutscher Länder hat am Donnerstag bekanntgegeben, daß die Fünfpfennigscheine am 31. Oktober ungültig werden.

Am Kontrollpunkt Marienborn sind erneut verschärfte sowjetische Kontrollmaßnahmen gemeldet worden. In der vergangenen Nacht wurde 40 Lastzügen die Fahrt in die Bundesrepublik untersagt.

350 deutsche Studenten, Lehrer und Vertreter des öffentlichen Lebens sind am Donnerstag von Frankfurt aus nach den Vereinigten Staaten abgefahren, um dort öffentliche Einrichtungen und Lehranstalten kennenzulernen.

1592 Sabotagebrände wurden allein im ersten Halbjahr 1950 in Sachsen angelegt, erklärte der zuständige Feuerwehrinspektor der SED in Leipzig.

Am Donnerstagnachmittag zogen Düsseldorfer Bauarbeiter zum Burgplatz in der Stadtmitte und demonstrierten gegen die Verschleppung des neuen Tarifabkommens. In Erlangen forderten Bauarbeiter den Generalstreik.

Der dänische Reichstag stimmte der Gesetzesvorlage der dänischen Regierung zu, die zusätzlichen Verteidigungsausgaben in Höhe von 300 Millionen Kronen und weitere 50 Millionen Kronen für die Zivilverteidigung vorsieht.

Die japanische Regierung ordnete am Donnerstag die sofortige Schaffung einer 75 000 Mann starken Polizeireserve an. Die Verordnung wurde ohne Befragung des Parlaments von Ministerpräsident Joschida unterzeichnet.

Der Atomenergieausschuß des amerikanischen Kongresses hat sich am Donnerstag wegen des Koreakrieges für eine Erhöhung der Atombombenproduktion und anderer Atomwaffen ausgesprochen.

Wieder Ost-West-Handel

Stahlembargo aufgehoben - Für Verlängerung des Handelsabkommens

Bonn (UP). Die alliierte Hochkommission hat der Bundesregierung am Donnerstag mitgeteilt, daß die Lieferungen von Stahl nach der Sowjetzone innerhalb des Interzonenhandelsabkommens wieder aufgenommen werden können. Ein Sprecher des Bundeswirtschaftsministeriums betonte, daß damit das sechs Monate währende Stahlembargo für Lieferungen in die Sowjetzone fortfalle. Die alliierte Hochkommission stimmte ferner der Verlängerung des bisherigen Handelsabkommens mit der Sowjetzone um weitere drei Monate zu. Dadurch soll die Erfüllung der Lieferungsabmachungen ermöglicht werden.

Gleichzeitig haben die Westmächte darin eingewilligt, daß ein neues Interzonen-Handels-Abkommen abgeschlossen wird, das am 1. Oktober in Kraft treten soll. Die Verhandlungen mit der Ostzone können sofort aufgenommen werden. Bei den neuen Besprechungen soll die Versorgung Westberlins im Vordergrund stehen.

Die Vertreter der Bundesrepublik hatten bei den Verhandlungen mit den Beauftragten der Sowjetzone über die Verlängerung des Abkommens darauf gedrängt, daß die Behörden der Ostzone alle Lieferungsbeschränkungen für Westdeutschland und Westberlin aufheben sollten, ehe wieder Stahl nach dem Osten geschickt werde.

Die Billigung der alliierten Hochkommission wird in deutschen Kreisen so ausgelegt, daß die Beschränkungen von den Behörden der Sowjetzone in einer Form aufgehoben wurden, die die Hochkommission befriedigt.

Die Beauftragten der Ostzone haben sich auch bereiterklärt, 215 000 Tonnen Grubenholz nach Westdeutschland zu liefern. Nach dem Interzonen-Handelsabkommen, das einen Güteraustausch im Werte von dreihundert Millionen D-Mark bei einer Laufzeit von neun Monaten vorsah, sollten 335 000 Tonnen Eisen und Stahl in die Ostzone geschickt werden.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Prings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk, Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Obletz, Sport: Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Streit um den Eventualfall

(Von unserem römischen Korrespondenten)

Dem italienischen Familienleben rühmt man zu Recht seinen starken inneren Zusammenhalt, seine Innigkeit und Kinderliebe und sogar seine Problemlosigkeit nach. Man hat das italienische Volk als ein Familienvolk im höchsten Grade bezeichnet. Selbst das in den Ländern nördlich der Alpen in seinen zahlreichen Abtönungen nicht immer erfreuliche Schwiegermutterthema ist nicht vordergründig. In manchen Familien schwankt hier die Stellung der Schwiegermutter zwischen fast inappellabler Autorität und einer Art besserem personifiziertem Hausrat. Es gibt sogar in der echt italienischen Familie „angebetete" Tanten und sorgsam am Familientisch gehegte alte Onkels. Individualistische Auffassungen über die Familie, wie sie in der skandinavischen Literatur Ibsen und in der deutschen Sudermann vertreten haben, werden bestensfalls als „unbegreifliche nordische Narretei", meist aber als Ausfluß durchaus unethischer Auffassungen abgelehnt. Wenn man den Psychologen glauben sollte, die allemal als Wurzel der Einheit und des Friedens bei den höheren Verbänden der Gemeinde, des Staates und letztlich der Völkergemeinschaft den Ausgangspunkt in der Urzelle der harmonischen Familie finden, so müßte Italien ein Weltbeispiel des Guten sein.

In diesem letztgenannten seelenkundlichen Schema stecken aber häufig unverkennbare Fehlerquellen. In Italien ist es tatsächlich so, daß der Zügel der Familiendisziplin, und gegen wir ruhig auch der Familientugenden, nicht ohne weiteres seine Parallele in den übergeordneten Verbänden besitzt. Gestreift sei hier nur die bekannte Tatsache, daß in einigen Gegenden des Landes, besonders auf der Inselwelt, Jahrhunderte über der Sippenhaß in eigentümlichem Gegensatz zu dem ausgeprägten Familiensinn bestand.

Im öffentlichen Leben Italiens machte sich von jeher nicht der große ruhige Wellenschlag einiger weniger Parteien wie in den angelsächsischen Ländern geltend, sondern eine starke Zerklüftung. In der parlamentarischen Geschichte des früheren Königreiches beliebte man zwar die tiefgehenden politischen Artverschiedenheiten unter die Oberbegriffe La Destra und La Sinistra, die Rechte und die Linke, zusammenzufassen, weil man schärferen Analysen abgeneigt war. Erst Benedetto Croce hat in seiner Geschichte Italiens nüchtern hervorgehoben, daß die Destra der Herkunft und der Gesinnung nach aus höherqualifizierten Elementen bestände, aus Leuten von tiefer und allgemeiner Bildung und großem Schliff, echten „Signori" wie Marco Minghetti, Giovanni Lanza, Quintino Sella u. a. Die mehr populäre Sinistra war auch unter der Monarchie durchschnittlicher, wenigèr hochstehend in Sitten und Gebräuchen, vor allem im politischen Ton.

Man kann das Gepräge und die sich widersprechenden Kraftrichtungen in der italienischen Nachkriegspolitik mit all ihren Schwierigkeiten und großen Fragwürdigkeiten nicht ohne eine ausreichende Kenntnis der Vergangenheit begreifen. Der in einigen Geschichtsepochen erforderliche unausbleibliche politisch-gesellschaftliche Strukturwandel ist gleichzeitig eine Krisenzeit, die dem einfachen Reporter entgeht oder die er nicht richtig zu deuten versteht. Man hat im Frühsommer im Palazzo Madama, dem Sitz des italienischen Senates, die zahlreichen Gemälde, Büsten, Reliefs usw., die an die Dynastie der Savoyer und ihre Staatsmänner erinnerten, beseitigt, darunter auch viele der Königin Margherita, die bei der überwiegenden Mehrheit des italienischen Volkes ungewöhnliche Sympathien besaß und von dem Dichter Carducci verherrlicht wurde. Frühere Mitglieder des Senates bekannten uns, daß mit all diesen Dingen ein Stück der traditionellen Vornehmheit des hohen Hauses dahingeschwunden sei und daß man sich nur schwer an manche kommunistische Senatoren und Senatorinnen gewöhnen könne. Der Riß zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart reicht eben bis tief in die Fundamente der Gesinnung und des Empfindens. Die greisen liberalen Staatsmänner Orlando und Nitti, die im ersten Weltkriege schon eine führende Rolle spielten und heute noch in der sprichwörtlichen Geistesfrische alter venezianischer Dogen das Zeitgeschehen betrachten, werden bewitzelt, sogar von einzelnen Organen der extremen Rechten. Derartiges kann ein Verfallszeichen sein. Bestimmt ist es ein Symptom der erbitterten politischen Gegnerschaft und inneren Zerrissenheit der italienischen Nation.

Unsagbar schwierig und lastend ist es für de Gasperi und die Christlich-Demokratische Partei, im Innern die rechte Fahrtrinne einzuhalten. Der Ministerpräsident hat selbst neulich in einem Interview an einen amerikanischen Zeitungsvertreter erklärt, daß der koreanische Konflikt auch für Italien augenblicklich das schwerste Problem sei. De Gasperi, ein Mann von ruhigen Nerven, glaubt nicht an ein so baldiges Übergreifen der fernöstlichen Krise auf Europa. Aber in Italien selbst hat der Krieg in Korea den Abgrund zwischen den Regierungsparteien und der Linksopposition gefährlich vertieft. Der Verteidigungsminister Pacciardi hat das Thema des Tages, die Fünfte Kolonne, auf eine forsche Formel gebracht: „Es handelt sich um 300 oder 400 Personen, die geistig eine fremde Nationalität besitzen. Im Augenblick des Belagerungszustandes werden sie von Anfang an außer Gefecht gesetzt." Dieser schneidige Ton für den Möglichkeitsfall eines Übergreifens des Krieges auf Europa hat die extreme Linke in Harnisch gebracht. Der Chef der Linkssozialisten, Nenni, bestritt in einem Leitartikel im Avanti vom 30. Juli, „Fünfte Kolonne oder nicht", das Vorhandensein einer solchen, da es sich um eine breite, wohlgerüstete Opposition von Millionen und aber Millionen von Männern und Frauen gegen die Außenpolitik der Regierung, insbesondere ihre Beteiligung am Atlantikpakt handele. Die kommunistische Unita vom 29. Juli suchte dem sogenannten Kreuzzug der Wahrheit de Gasperis einen Schlag durch Fotokopien von Dokumenten zu versetzen, die in einer allerdings wenig erfreulichen Weise die Wandlungsfähigkeit einzelner Schriftleiter des ministeriellen Messaggero aus der Rolle von vormaligen Vollfaschisten in Demokraten nachweisen. Der wachsame Teil der politischen Rechten hat einzelne dieser Gesinnungsakrobaten selbst dann ausgeschifft, wenn in ihren Organen eine Sympathie für den Neufaschismus durchschimmerte. Das politische Chamäleon erscheint so weder für eine Fünfte Kolonne noch für die Kapitolswächter der äußersten Rechten verwendungsfähig, vor allem nicht kriegsverwendungsfähig!

Dr. Frhr. v. Frentz

Erklärung des polnischen Episkopats gefälscht

Radio Vatikan veröffentlicht nunmehr das Schreiben des Sekretärs der polnischen Bischofskonferenz, Msgr. Choromanski, an den Direktor des Amtes für kirchliche Angelegenheiten, worin er sich gegen den wachsenden Druck wendet, dem die katholischen Bischöfe Polens ausgesetzt wurden, um ihre Unterschrift unter die Stockholmer „Friedenserklärung" zu erzwingen. Daraus geht hervor, daß die polnische Regierungspresse den Inhalt dieser Erklärung gefälscht hat, indem sie sich darauf beschränkte, eine kurze, sinnentstellende Zusammenfassung zu veröffentlichen.

In dem Schreiben Choromanskis heißt es u. a.: „Nur dann kann man einen wahren Frieden schaffen, wenn man in das Leben ethische Prinzipien bringt. Den Krieg auszuschalten und einen Frieden zu schaffen, hängt einzig und allein davon ab, ob man fähig ist, die Sittengesetze anzuwenden und Gerechtigkeit und Nächstenliebe in den Beziehungen zwischen Menschen und Völkern walten zu lassen. Die Kirche hat von ihren ersten Tagen an den Frieden gelehrt. Der polnische Episkopat hat diese Botschaft der Kirche verstanden und seine Mitarbeit auf diesem Gebiet in Artikel 9 des Abkommens mit der polnischen Regierung verankert. Die katholischen Bischöfe stützen diese Friedensarbeit und unterstützen die Kräfte, die sich dafür einsetzen, in der der Kirche eigenen Art und Weise. Deshalb werden Episkopat und Klerus nie aufhören, die Gesellschaft die Bedingung brüderlicher Liebe und gerechten Friedens zu lehren. Die Bischöfe sind überzeugt, daß die Errungenschaften der Zivilisation nur der Wohlfahrt der Völker dienen sollen."

Wie Radio Vatikan weiter meldet, hat in Polen eine neue Verhaftungswelle unter dem Ordens- und Weltklerus eingesetzt. U. a. werden die Jesuiten und die Salesianer beschuldigt, Waffenlager angelegt zu haben. Mitgliedern anderer Orden legt man staatsfeindliche Tätigkeit und die Ermordung politischer Kommissare zur Last.

Aus der Stadt Neuss

Neuß hat 64531 Einwohner

Am 1. August 1950 betrug die Einwohnerzahl der Stadt Neuß 64 531 Personen. Im Monat Juli 1950 verlegten ihren Wonsitz nach Neuß 357, wogegen 190 Personen Neuß verließen. Beim Standesamt wurden 82 Geburten ortsansässiger Mütter beurkundet. Sterbefälle wurden 36 verzeichnet. Das bedeutet einen Geburtenüberschuß von 46.

Der Sozialaufwand ist zu hoch

Der Hauptausschuß für Sozialversicherung und betriebliche Sozialfürsorge der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Wiesbaden nahm zu den Gegenwartsproblemen der Sozialversicherung Stellung. Dabei wurde insbesondere die Denkschrift des Bundesfinanzministeriums über den Sozialaufwand in der Bundesrepublik erörtert. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Sozialaufwand eine Höhe erreicht hat, deren Steigerung volkswirtschaftlich nicht vertretbar sei. Ihn im Interesse der Versicherten und des Volksganzen in tragbaren Grenzen zu halten, sei auch Aufgabe der Sozialversicherung. Dies könne verwaltungsmäßig nur auf der Grundlage der Selbstverwaltung der Sozialpartner geschehen.

NGZ gratuliert

Ww. Hubert Bebber, Katharina geb. Limburg, Bleichstraße 19, wurde gestern 83 Jahre alt.



Sankt Quirin aus anderer Schau: hinter der geschweiften Linie des Giebels eines alten Neußer Hauses. (Bild: Helmut Weitz)

500 Schausteller wollten nach Neuß

Achterbahn, Selbstfahrer, Raupe, das sind Begriffe aus dem Kinderland. Wer denkt nicht gern zurück an die Zeit, als er noch selbst über den von Staubwolken überlagerten Kirmesplatz zottelte, mit großen Augen und einem Herzen [illegible]end Wünschen vor den sausenden Märchenfahrzeugen stand, still die letzten Pfenn[illegible]e und dann im Glückstaumel sich von der Erde loslöste und für wenige Minuten a[illegible]füllung seiner Illusionen erlebte?

Aber Hand aufs Herz. Werden wir nicht auch heute noch von der magischen Zauberkraft des Kirmesplatzes angezogen? Schwingen wir uns nicht auch heute noch mit wahrer Begeisterung in die Raupe, Überschlagschaukel, Achterbahn, und fühlen wir unsere Träume vom „Heldsein" nicht erfüllt, wenn „sie" kreischend und hilfesuchend an unsere dann ach so starke Männerbrust sinkt?

Rummelplatzzauber ist Jahrhunderte alt und hat in seiner Technik wohl manche Änderung erfahren, aber nicht geändert hat sich die Anziehungskraft, die klein und groß erfaßt, wenn Kirmesorgeln kreischen, Glocken tönen und Männer und Frauen sich heiser schreien: „Hereinspaziert, hereinspaziert, hier sehen Sie, was Sie noch nie erlebt haben!"

Heiser wollten sich auch einige Schausteller schreien, als sie am gestrigen Morgen im Industriehotel in Neuß unerfüllbare Wünsche den Leuten vom Ordnungsamt vortragen wollten. Aber da war nicht viel zu machen. Fein säuberlich auf Plänen eingezeichnet lag auf dem Tisch der theoretische Kirmesplatz, an dem keine Änderungen mehr möglich waren. Früh genug hatten sich die Schausteller um einen Platz bewerben können, und früh genug bekamen die Interessenten Nachricht.

Für einen, der noch Illusionen hat, war der nüchterne Kirmesplatz-Auftakt mit Enttäuschungen verbunden. Die ganze Arbeit und all die Umstände, die hinter der leuchtenden Fassade des Rummelplatzes stecken, wurden bei der Versammlung der Schausteller aufgedeckt, und dem Laien war es kaum begreiflich, daß dieselben Männer, die hier um einen Platz rangen, in wenigen Wochen die Herren und Gebieter des Zauberlands „Kirmes" sein würden.

Vier- bis fünfhundert Schausteller hatten sich beim Ordnungsamt um eine Zulassung beworben. Einhundertzwanzig konnten nur zugelassen werden. Von diesen einhundertzwanzig kommen dreißig auf den Hauptplatz. Die Auswahl der Schausteller nimmt ein städtischer Ausschuß vor. Die Einteilung das Ordnungsamt, während die Zeichnungen und Pläne das Tiefbauamt ausführt.

Um eine reibungslose Abwicklung zu ermöglichen, müssen viele Kleinigkeiten berücksichtigt werden. So sei nur auf den Stromverbrauch hingewiesen, der vorher genau kalkuliert werden muß, wenn während der Kirmeszeit keine Panne eintreten soll.

Als Hauptattraktionen werden auf dem Neußer Kirmesplatz eine Achterbahn, ein Autodrom, zwei Selbstfahrer, ein Toboggan (eine Art Rutschbahn), eine Boxschau, eine Rollende Tonne, eine „Spinne", eine Berg-und-Tal-Bahn, ein Riesenrad, eine „Raupe", eine Geisterbahn, ein Panoptikum und ein Marionettentheater aufgestellt. Mit diesem Aufgebot kann der Neußer Kirmesplatz endlich wieder an die früheren Zeiten anknüpfen, und wir wünschen allen Neußer Bürgern, daß sich auch ihr Kirmesgeld mit den Vorkriegszahlen messen kann.

kapé

Sie fragen — wir antworten

Frage: Da bei der Geburt unseres Kindes eine Hebamme nicht sofort zur Stelle war, holte ich einen Arzt. Inzwischen war das Kind bereits zur Welt gekommen. Bis zum Eintreffen der Hebamme, etwa bis zu einer halben Stunde nach der Geburt, hat der Arzt alles Erforderliche getan. Die Rechnung erscheint mir bedeutend zu hoch. Meine Beschwerde an die Aerztekammer in D. blieb ohne Antwort. Auf eine Erinnerung, der Freiumschlag beigefügt war, erhielt ich Beschwerde und Erinnerung in meinem Freiumschlag ohne Kommentar zurück. Welche Möglichkeiten gibt es, mein Recht durchzusetzen?

Antwort: Soweit zwischen Arzt und Patient eine Honorarvereinbarung nicht getroffen ist, sind die Gebühren nach der Preußischen Gebührenordnung vom 25. 2. 1924, die durch mannigfache Nachträge ergänzt ist, zu berechnen. Da Sie die Höhe der Kosten uns nicht mitteilten, kann die Beantwortung Ihrer Frage nur ganz allgemein erfolgen. Die Preußische Gebührenordnung sieht für alle ärztlichen Verrichtungen Mindest- und Höchstsätze vor. Für geburtshilfliche Verrichtungen sind allein 26 Positionen mit einem durchaus verschiedenen Mindest- und Höchstsatz vorgesehen, der sich **bei den einfachen Verrichtungen auf 3,— DM und bei den schwierigsten auf bis zu 500,— DM beläuft.**

Ihr Versuch, über die Aerztekammer eine Nachprüfung zu erwirken, erscheint uns durchaus zweckmäßig. Ehe Sie von der letzten Möglichkeit — einer gerichtlichen Ueberprüfung im Prozeßwege — Gebrauch machen, möchten wir Ihnen empfehlen, sich noch einmal an den Vorsitzenden der Aerztekammer unter Schilderung des Sachverhaltes zu wenden. Zweckmäßig fügen Sie dieser Eingabe einen Zusatz etwa des Inhaltes bei: „Sollte sich die Aerztekammer zur Bearbeitung nicht für zuständig halten, bitte ich mir mitzuteilen, an welche staatliche Dienststelle ich mich wenden kann."

Das Risiko einer gerichtlichen Auseinandersetzung erscheint uns in Ihrem Interesse zu erheblich. Es ist nicht anzunehmen, daß das Gericht ohne Sachverständigengutachten entscheidet. Zur Erstattung dieses Gutachtens wird entweder der Gerichtsarzt oder die Aerztekammer herbeigezogen. Selbst wenn in solchen Fällen sich dann die Honorarforderung etwas ermäßigt, wird dieser Vorteil durch die anteiligen Prozeßkosten meistens mehr als aufgehoben. Sollten Sie sich gleichwohl für die gerichtliche Auseinandersetzung entscheiden, empfiehlt es sich, zuvor mindestens den Teilbetrag der Forderung zu zahlen, der nach Ihrer Meinung angemessen ist, um das Kostenrisiko möglichst geringfügig zu gestalten.

Sand im Bürokratengetriebe

Das Land möchte an den Baudarlehen verdienen - Das nennt man „Förderung des Wohnungsbaues"!

Man hat öfters Kritik daran geübt, daß die Förderung des Wohnungsbaues durch staatliche Maßnahmen, durch Gewährung von öffentlichen Mitteln so spät eingesetzt habe. Man kritisiert, daß die Gelder auf dem Weg über die Länder so langsam und unregelmäßig fließen. Man ärgert sich mit dem Gestrüpp von Fragebogen und Vorschriften herum, die wie ein Stacheldrahtverhau um die Geldquelle herum aufgebaut sind — und muß jetzt erfahren, daß das Land versucht, durch die Hintertüre Vorteile für sich zu ergattern. Die Kommunale Information gibt darüber folgenden aufschlußreichen und vielsagenden Bericht:

Das Land Nordrhein-Westfalen muß vor einem gefährlichen Schritt vom Wege der Gerechtigkeit gewarnt werden.

Durch das Erste Wohnungsbaugesetz des Bundes vom 24. 4. 1950 sind bekanntlich die Gemeinden dazu verpflichtet worden, von den nach dem 31. 12. 1949 bezugsfertig gewordenen Wohnungsneubauten keine Grundsteuer zu erheben.

Man hat ihnen dieses sehr erhebliche Opfer, das für die Stadtkreise allein einen durchschnittlichen Ausfall von rd. 50 Millionen DM jährlich bringt, trotz ihrer angespannten Finanzlage auferlegt, weil nach den Auffassungen der Bundesregierung und des Bundestages die notwendige Förderung des Wohnungsbaues nicht möglich sei, wenn die Bauherren nicht in den Genuß dieser Vergünstigung kämen.

Kaum ist sie jedoch in Kraft getreten, da kommt das Land Nordrhein-Westfalen auf den Gedanken, diese nach dem Gesetz von den Gemeinden den Bauherren zu gewährende Vergünstigung für sich in Anspruch zu nehmen.

In einem Erlaß seines Aufbauministeriums vom 26. 6. 1950 wird nämlich angeordnet, die durch den Wegfall der Grundsteuer entstehende größere Rentabilität des Grundstücks, soweit sie nicht zu einer Ausweitung der erststelligen Beleihung führt, dazu zu verwenden, einen entspechenden Teil der beantragten unrentierlichen Landesdarlehen als verzinsliche Darlehen zu gewähren.

Bei bereits bewilligten Landesdarlehen für Bauvorhaben, deren Fertigstellung erst nach dem 31. 12. 1949 erfolgt, soll die durch die Grundsteuervergünstigung erzielte Steigerung der Grundstücksreinerträge für eine vorzeitige Tilgung des Landesdarlehens herangezogen werden.

Die Art und Weise, wie manche Länder, noch immer in fiskalischen Vorstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts befangen, die aus Steuerquellen zur Förderung des Wohnungsbaues bereitgestellten Mittel zur Bildung eines Vermögens des Landes verwenden, ist wiederholt kritisiert worden. Trotz aller Vorstellungen ist es aber bisher immer noch nicht gelungen, einige Länder davon abzubringen, gleich einem couponschneidenden und zinseinkassierenden „Privatier" auch aus den für den Wohnungsbau verwandten Steuermitteln höchstmögliche Zinserträge herauszuwirtschaften und, statt den Wohnungsbau unter allen Umständen zu fördern, gleich einem Bankier auf die Bildung eines „in Realitäten" angelegten Landesvermögens auszugehen

Daß nunmehr sogar ein Land versucht, die durch Bundesgesetz zu Lasten der Gemeinden den Bauherrn eingeräumten Grundsteuervergünstigungen für sich abzuschöpfen und zur Steigerung seiner Zinserträge bzw Tilgungsrückflüsse zu verwenden, ist so bedenklich, daß es das ernsteste Einschreiten aller an der Förderung des Wohnungsbaues interessierten Stellen gegen einen derartigen rückständigen Verwaltungsbetrieb erfordert.

So hatte der Bundesgesetzgeber es sich nicht gedacht: daß die Grundsteuervergünstigung auf dem Wege von der Gemeinde zum Bauherrn „geschnappt" und in die Schatzkammer der Länder entführt wird!

Da staunt der Laie und der Fachmann wundert sich. —

„Verrückt geworden..", sagte sie zum Richter

Da stand vor dem Neußer Einzelrichter eine zwanzigjährige Hausgehilfin aus Neuß. Sie war des Diebstahls angeklagt und wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Bei der Verhandlung fiel sie durch ihre patzigen Antworten auf. Ihr Diebesgut, das sich aus einer ganzen Menge von Kleidungsstücken, Kleiderstoffen, Gebrauchs- und Toilettengegenständen zusammensetzte, verkaufte sie einem im übrigen unbekannten Manne für 30 DM., und dann ging sie mit dem Manne auf die Kirmes in Oberkassel, betrank sich und wurde schließlich am anderen Morgen am Ufer des Rheines gefunden. Bei dieser Feststellung fuhr die Angeklagte wild in die Höhe und schrie zum Richtertisch hinüber: „...verrückt geworden!" Zur „Abregung" wurde sie abgeführt, und es dauerte eine Weile, bis sie wieder im Sitzungssaale erschien. Dann heulte sie und war auch während der ganzen Prozeßdauer nicht mehr zu beruhigen. Im übrigen war sie geständig. Am Ende hatte sie Glück: das Urteil blieb mit zwei Monaten Gefängnis unter dem Antrag des Staatsanwalts, der drei Monate gelautet hatte.

Eine Frau aus Neuß, Mutter von drei Kindern — der Mann ist vermißt —, ging eines Abends nach Düsseldorf, wo sie einem Mann aus seiner Brieftasche 2 DM entwendete. In einer Wirtschaft in Neuß hatte sie einige Tage vorher eine Flasche Schnaps gestohlen. Sie erhielt jetzt 2,50 DM Geldstraße und zehn Tage Gefängnis.

Eine Hausangestellte aus dem Raphaelshaus in Dormagen wurde wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Einen üblen Betrug ließ sich ein Mann aus Neuß gegenüber einer jungen Familie zuschulden kommen, die ihm, um eine Wohnung zu erhalten, 500 DM verlorenen Baukostenzuschuß geleistet hatte, aber von einer Wohnung nichts zu sehen bekam. Ein großes Durcheinander entrollte die Hauptverhandlung, aus dem einzig und allein der vollendete Betrug des Angeklagten herausragte. Urteil: sechs Wochen Gefängnis.

Ein Radfahrer wurde auf der Further Straße von einem Dreiradlieferwagen angefahren.

Wieder jugendliche Diebe. Aus einer Villa in Neuß wurden in Abwesenheit der Bewohner von Jugendlichen ein Bargeldbetrag von 80 DM und einige Flaschen Wein gestohlen. Die Täter wurden ermittelt.

Wegen Verdachts des Kleintierdiebstahls in zwei Fällen wurde ein Mann vorläufig festgenommen.

So wird man Lokomotivführer

Letzter Schliff auf der Lok des Uebungszuges

Die Bundesbahn ist mit allen Mitteln bestrebt, den Ausbildungsstand ihrer Eisenbahner immer mehr zu vervollkommnen. Dies trifft besonders für den Betriebs- und Lokfahrdienst zu. Sicherheit für die Reisenden, Sicherheit für das Beförderungsgut sind oberstes Gesetz.

Vielen ist die Schulung zum Führer eines Kraftfahrzeuges bekannt und eine Selbstverständlichkeit. Aber nur wenige wissen, wie das Lokpersonal ausgebildet wird. Es ist ein langer und auch harter Weg, bis ein Eisenbahner die Befähigung zum Führen einer Lokomotive erhält. 24 Monate vorbereitende Beschäftigung in der Unterhaltung und Instandsetzung von Lokomotiven geht der Ausbildung von 16½ Monaten voraus. Nachdem auch diese mit Erfolg durchlaufen ist, muß der zukünftige Lokführer einen besonderen Lokführerlehrgang in einer Eisenbahnschule besuchen. Die Fahrt auf dem Führerstand der Lokomotive im Uebungszug bildet den Abschluß des Lehrganges.

Vor einigen Tagen ging wiederum ein Lehrgang von Reserve-Lokführerbewerbern in der Eisenbahnschule Troisdorf zu Ende. Hierbei galt es, auf der Lokomotive des Uebungszuges, der von Köln über Haupt- und Nebenbahnstrecken nach Kleve und zurück geleitet wurde, praktisch zu beweisen, was die Bewerber während der langen Ausbildungszeit gelernt hatten. An dieser Fahrt nahmen auch der Lehrstuhlinhaber für Eisenbahnmaschinenwesen bei der Technischen Hochschule Aachen, Prof. Dr.-Ing. Fink, und Aachener Studenten teil. Unter sachkundiger Anleitung des Lehrführers mußten streckenweise zwei Bewerber abwechselnd Heizer- und Führerdienst leisten. Fahrten auf dem falschen Gleis, undeutliche Signalbilder, plötzliches Einsetzen der Notbremse, Knallkapseln, Platzen eines Bremsschlauches und anderes mehr dienten dazu, die künftigen Lokomotivführer zu überprüfen, wie sie auf diese Hindernisse und Vorkommnisse richtig und beherrscht reagierten. B.

Schnövnase möt Appeljestuvs

Mütterliche Worte und Kindermund in heimatlicher Mundart - Wieder Alt-Neußer-Klänge

„Denks du noch drahn? Weeß du dat noch?", so fragen die Alten und denken zurück. Wer erwachsen ist, der hat erkannt, daß unser Leben kein Kinderspiel ist, der sieht aber auch, sofern er den rechten Blick hat, daß im Kinderspiel das Leben steckt. Jahrhunderte im Dasein unseres Volkes haben ihren Niederschlag im kindlichen Spiel hinterlassen und es dadurch zu einem wichtigen und echten Teil dessen gemacht, was wir unter dem Begriff Volksgut verstehen.

Ist es nicht ein Wunder, wie dieses Volksgut sich vererbt hat von Geschlecht zu Geschlecht, wie es aus altem Stamme neue Blüten treibt in Märchen und Sagen, in Sprüchen und Liedern, in Bräuchen und Spielen? Die Formen des Volksgutes verlieren und verändern sich gewiß, weil sie von Zeit zu Zeit neu geprägt werden.

Aus der nachfolgenden Sammlung kindertümlichen Volksgutes, das um die Jahrhundertwende in Neuß gültig war, sind manche Einzelheiten verschwunden oder umgebildet. Das mag eine leise Wehmut auslösen. Doch man muß bedenken, daß die wesentlichen Züge des Volksgutes nicht im Aeußerlichen zu suchen sind, sondern im Innerlichen. Der Inhalt aber ergänzt sich fortwährend aus der schöpferischen Volksseele.

Gültig sind und bleiben die Erziehungsregeln, deren wir in der Neußer Mundart viele in treffenden Redensarten und Sprichwörtern besitzen. Gehorsam muß sein, wenn er auch noch so sauer schmeckt: „Kengerwelle steht en de Holzhött." Ein Kind, das ungebührlich etwas verlangt, bekommt zu hören: „De Jeet well och ene lange Stääz hann on hät doch mahr e Stömpke." Muß ein Kind einen Gang doppelt machen, so lernt es: „Wat mer net em Kopp hät, mott mer en de Behn hann."

Die Eltern wissen, daß für ein Kind nicht alle Gespräche taugen; denn „klehn Kessele hannt jrote Ohre." Die Mädchen dürfen nicht alles tun, was sich für einen Jungen schickt. „Weiter, die flöte, on Hönnder, die kriehe, soll mer beiziede dr Hals erömdriehe." Das neugierige Kind erhält auf die Frage: „Wo jehste hin?" die Antwort: „No Kloster Mim!" Es wird getröstet: „Du jehs möt, wenn die angre heiblieve." „Du fäs op Hehmblievenskähnke no."

Will es wissen: „Wat es dat? Wat jövvt dat?" so sagt man: „Schnövnase möt Appeljestuvs." Steht es störend im Licht, dann fragt man: „Wor dinne Vatter Jlaser?" „Du böß en jot Leut." E Rotznäske wird ermahnt: „Du häß de Klockesehler hange." „Du häß Pastor de Hönnder jeklaut, de Behn hange noch de Nas erut" Große und kleine Leute verstehn es manchmal, einen Gegenstand nicht zu finden. Da spricht der Volksmund: „Du häß Knöp op de Oge." „Wenn et ne Honk wör, de hei dech lang jebesse." Eine unfaßbare Schnelligkeit wird erläutert: „Häßde't net jesenn, dann süüstet noch!"

Die Blagen müssen sich beim Spiel vertragen. „We mötkegelt, mott mötopsetze." Will ein Kind etwas zurückfordern, was es geschenkt hat, so muß es erfahren: „Eemol jeschenk blivvt jeschenk; afjenohme es jestohle. Kapellsche, Kapellsche, dr Kopp afjehaue!" Ein Schnutedrickes wird geneckt: „Türelüre, Pittermann, jehste möt nohm Maat. Krißde och e Aeppelke on en Appeltaat." Ein Mittel, den Uehrpott zu ärgern, ist schnell gefunden.

Die Spielgefährten zeigen mit dem Finger auf ihn und rufen: „De hät ke Hemb ahn!" Gemeint ist nur der Zeigefinger, aber der Krott, den es angeht, wird sehr giftig. Ne domme Put, der sich einbildet, er wüßte mehr als die andern, wird gezaggt: „Ech weeß jet, ech weeß jet; dat din Motter en Jeet hät. Ech weeß och noch jet mie: Die Jeet frißt Klie. Ech weeß och noch jet wat: Die Jeet die frißt e Kappesblatt."

Wie es im ganzen Rheinland üblich ist, verbindet man mit gebräuchlichen Vornamen gern ein Reimgeklingel, nicht immer zur Freude der Namensträger.

„Angenes, Katzekees, leg dech en de Bohne, morge es et Sohmer."

„Drüttsche, Drüttsche, stör dech an nix, schmer din Schohn möt Eierwichs, dat se blänkeg wäde. Krißde ne Mann, de koß dech nix."

„Ann, schrapp de Pann, schrapp de Plef, morge bößde e alt wief."

„Lisbett, jävv de Jeet jet. Jeet hät jet, jävv däm Bock jet. Bock hät jet, jävv mech jet!" „Konrädsche, drieh dat Rädsche, lott dat Rädsche lope."

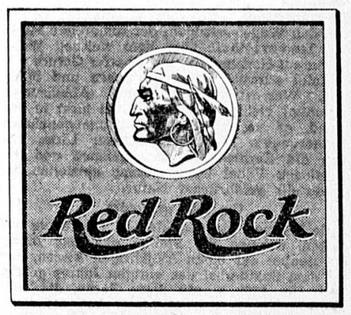
Hat die Hose ein Loch, so singt der spottlustige Chor: „Sooß e Ääpke am Treppke vör min Jroßmotter sin Döhr. Hatt e Löckske em Böckske on dr Hembschlepp dervör."

Die Mutter ist nicht besonders erbaut davon, wenn sie ihren Trabanten immer wieder eine Fünf in der Hose, ein Loch im Kolett und die „Büttger Füß" in den Strümpfen zu stopfen hat. Ne Rießkiddel hält sie dauernd in Schwung. Eine kleine Hilfe in der Erziehung boten ihr früher die Glocken. Vom „Jastes", dem alten Hospital, tönte der Ruf: „Klepp, klepp, schepp, schepp!" „Et Bastianes" mahnte zur Reinlichkeit: „Kämm, kämm dech! Wäsch, wäsch dech!"

Für das Essen hat schon der kleine Neußer eine Vorliebe. Er tippt mit dem Finger auf Ohren, Nase und Mund und spricht dazu: „Pappa, Mamma, ech hann Honger. Weeßte wo? Do!" Das Kind darf nicht wählerisch, nicht verschnöppt sein. „E jot Ferke frißt alles." „Dreck schuhrt dr Mag." Früh lernt es: „Besser jot jeblose als dr Monk verbrannt." „We sech net satt ißt, de leckt sech noch lang net satt." Beim hastigen Essen gerät leicht „ne Jrömmel en de Tröötˮ." Auf einem stumpfen Messer „kammer no Kölle riehe". Die Unmäßigkeit wird gebremst mit den Worten: „Hör op, du kanns möm Fenger drahn föhle." Wenn der Magen ein Zeichen gibt, daß er genug hat, sagt man: „Een Koh es ald satt." Beim Schlecks heißt es: „Et Hätzke es am waaße." Dann soll man siebenmal hintereinander sagen, ohne zu schlecksen: „Ech hann dr Schleck, dr Heckepeck, ech hann em sibbe Johr jehatt." Wenn alle Teller und Schüsseln blank gegessen sind, gibt es schönes Wetter.

Ein Milchzähnchen, das ausgefallen ist, wird schnell in das nächste Mauseloch geworfen, damit es bald wieder ersetzt wird. Jedes Kind ist auf seine Art verschnöppt, und doch ist es schnell zufrieden, wenn es sich um Süßigkeiten handelt, ob es Sößholz oder Johannisbrot, Koletschwasser oder Brezeljeschrabbs ist. Am Namenstage bekam früher jedes Kind eine Brezel, die auf den linken Oberarm gebunden wurde. Dieser Brauch hat eine sehr alte und schöne Bedeutung. Die Brezel war das Gebildbrot für den Armstreifen, der wieder das Sinnbild der Ewigkeit darstellte. Mit der Brezel wünschte man demnach ein langes Leben.

K. K.



Red Rock-Raucher wissen, warum sie diese würzig-milde Virginia-Cigarette bevorzugen.

Das Standesamt meldet ...

für die Zeit vom 2. bis 9. 8. 1950

Heiraten: Heinrich Saretzki, Marsdorf, Horbellerweg, mit Hildegard Brill, Weingartstr. 28; Bote Georg Lieber, Rheydter Str. 105, mit Hilde Schmidt geb. Hausherr, Rheydter Str. 105; Hilfsschlosser Hermann Werker, Düsseldorf-Heerdt, Grünau 29, mit Maria Ippers, Melissenstr. 11; Blechschlosser Franz Bienefeld, Freiheitstr.2a, mit Maria Klaaren geb.Keller Freiheitstr. 2a; Kraftfahrer Gergard Foullong, Breitestr. 26, mit Maria Zensen, Kolpingstr. 49; Elektriker Adam Lückgen, Melissenstr. 3 mit Marianne Brand, Hoistener Str. 8; Bauarbeiter Anton Ingerfeld, Wiesenstr. 85, mit Cäcilia Chailloux, Am Hochofen 78; Zimmermann Peter Herrmann, Lörickstr. 14; mit Marianne Stellet, Kolpingstr. 43; Kraftfahrer Heinrich Goßen, Weberstr. 14, mit Luzia Schleyer, Gladbacher Str. 264; Postfacharbeiter Peter Busch, Büttgen, Weilerhöfe A8, mit Gertrud Bohnen, Kolpingstr. 46; Gärtner Wilhelm Oehmen, Bergheimer Str. 472, mit Kath. Klöcker, Lindenplatz 16; Behördenangestellter Arnold Krüll, Sternstr. 25, mit Christina Clören, Holzheim, Hauptstr. 16; Schaufensterdekorateur Günter Becker, Geulenstr. 14, mit Gertrud Hellendahl, Marienburger Str. 31.

Geburten: Hans Norbert, Sohn von Johann Bäcker, Körnerstr. 141; Karl Lothar, Sohn von Karl Wittmer, Mittelstr. 23; Dorothea, Tochter von Josef Hambloch, Mühlenstr. 4; Hans Josef, Sohn von Hubert Cloeren, Vereinsstr. 16; Herbert, Sohn von Günter Retzlaff, Schorlemerstr. 109; Ingeborg Margarete, Tochter von Heinrich Boos, Königstr. 75; Roswitha, Tochter von Jakob Paul, Kolpingstr. 67; Helmut Aloys, Sohn von Wilhelm Pfeiffer, Viersener Str. 87; Rolf Hermann, Sohn von Hermann Ziegler, Niederstraße 21; Anita Elfriede, Tochter von Wolfgang Rödiger, Marienburger Str. 22; Hermann Josef, Sohn von Karl Uhl, Rheydter Str. 175; Heinrich Wilhelm, Sohn von Heinrich Stärke, Weißenberger Weg 75.

Sterbefälle: Ida Bonk geb. Prätorius, Grefrather Weg 20; Ludowika Welter geb. Peusen, Kölner Landstraße 48; Lud. Braunhardt, An der Obererft 13; Herbert Retzlaff, Schorlemerstr. 109; Hermann Faßbender, Nordkanalallee 152; Wilhelm Dahl, Nordkanalallee 152; Cäcilia Quix geb. Schloßmacher, Bergheimer Str. 244; Karl Meschede, Klarissenstr. 8; (Kr. Sterbefall); Josefine Nederkorn geb .Nolten, Königstr. 15; Charlotte Weitz geb. Schumann, Kölner Str. 23; Renate Berger, Am Röttgen 72; Heinrich Coesters, Nordkanalallee 22; Antonie Hoppe geb. Zimmermann, Niederwallstr. 17; Johanna Wellner geb. Thal, Gotenstr. 16; Wilhelm Pulinna, Glockhammer 36 (Kr. Sterbefall).

Aus dem Kreis Grevenbroich

Bald Landwirtschaftsschule für Mädchen

Nach 29jähriger Wartezeit — Vielleicht schon im Januar fertig

Grevenbroich. Nach einem Beschluß des Kreistages geht nach 29 Jahren Wartezeit der Wunsch der Landwirtschaft in Erfüllung: die Errichtung einer Landwirtschaftsschule für Jungbäuerinnen! Diese Tatsache gibt der Landwirtschaft die Genugtuung, daß ihre wertvolle Arbeit anerkannt wird. Auf kreiseigenem Gelände hinter der Landwirtschaftsschule für Jungen an der Hermann-Löns-Straße wird in Kürze mit einem schlichten und soliden Zweckschulbau begonnen. Die bebaute Fläche ist 140 Quadratmeter groß. Ein Lehrgarten schließt sich an. Im Erdgeschoß, das sich wegen der Nähe des Flutgrabens etwa ein Meter über dem Erdboden befindet, werden ein Klassenraum, eine Lehrküche und ein Büroraum untergebracht. Über dem Erdgeschoß wird eine kleine Dienstwohnung eingerichtet. Mit wenigen Mitteln soll etwas Gutes und Schönes geschaffen werden. Es wird damit gerechnet, daß mit Beginn des neuen Jahres die Schule fertiggestellt ist.

Die Errichtung einer Landwirtschaftsschule für Jungbäuerinnen ist eine Notwendigkeit. Zu einem tüchtigen Bauer gehört eine tüchtige Bäuerin. Diesen Erfahrungsgrundsatz will die Schule verwirklichen. Es ist keine Berufsschule der üblichen Art. Der Wirkungskreis der Bäuerin ist so eng mit dem des Bauern verbunden, daß die echte Bäuerin unbedingt die Schulung haben muß, die sie zur Ausübung ihres schweren Hausfrauenamtes auf dem Hof befähigt. Wenn es der Schule gelingt, die Landflucht unter den Bauerntöchtern zu hemmen, hätte die Schule schon ihre Aufgabe erfüllt.

Der Unterrichtsplan will den Schülerinnen bäuerliche Kulturwerte näherbringen. Er will sie in Hauswirtschaft, Ernährungstheorie, in der Gartenarbeit und in der allgemeinen Hofhaltung unterweisen. Die Kleintieraufzucht und die Aufzucht von Milchvieh liegen fast immer in der Hand der Bäuerin. Die Schule will ihren Schülerinnen Wissen und Können vermitteln, so daß sie befähigt sind, lebenstüchtige Bäuerinnen zu werden. Ein glücklicher Gedanke war es, die Schule in Grevenbroich zu bauen, weil sie nur in ländlicher, heimischer Umgebung Wurzeln schlagen und sich voll auswirken kann.

Das Standesamt meldet:

Rommerskirchen, Geburten: Maria Magdalena, May, Butzheim, Klaus-Jürgen Polus, Widdeshoven, Margaretha-Hilda Keulertz, Rommerskirchen, Anna Maria Roswitha Komanns, Butzheim, Franz Engelbert Karl Kühlwetter, Frixheim.

Eheschließungen: Erwin Josef Galm und Anna Maria Vollberg, beide aus Butzheim, Friedrich Johann Wilhelm Giesen und Maria Adelheid Schotten, beide aus Butzheim, Wilhelm Heinz Ehrlich, Butzheim, und Maria Moll, Delhoven.

Sterbefälle: Heinrich Jansen, Anstel, Peter Schneider,, Vanikum, Werner Henk, Butzheim, Gottfried Cremer, Butzheim, Wilhelm Hubert Deutzmann, Nettesheim.

Kurz und bündig

Noch zwei für die Gilbach dazu

Frixheim. Der Bürgerverein „Unitas" hatte Königswahl angesetzt. Die für den Verein wichtige Frage wurde zu aller Zufriedenheit gelöst. Landwirt Johann Kluth trägt die Würde.

Anstel. Die Sebastianusbruderschaft braucht sich um die Vergebung der höchsten Würde nicht mehr zu sorgen. Auch hier wurde die Königsfrage im Sinne aller Schützen gelöst. Der Kaufmann Matthias Wahl ist es geworden.

Feuerwehr löschte an der Ahr

Kapellen. Die Freiwillige Feuerwehr unternahm mit ihren Angehörigen einen Ausflug ins Blaue, der sie ins schöne Ahrtal führte. Zwei Omnibusse waren mit frohen Menschen vollgepackt, die einen schönen Tag in der Eifel verlebten. Eine Feststellung wurde am Ausflugstag getroffen: das Löschen an der Ahr war viel einfacher als in der Heimat.

Sechs Insassen ins Krankenhaus

Rommerskirchen. Der Fahrer eines Lastwagens wollte — aus Richtung Eckum kommend — die Bundesstraße 59 überqueren und in Richtung Bergheim weiterfahren. Hierbei beachtete er die Vorfahrt nicht und erfaßte einen aus Richtung Köln kommenden Personenwagen, der auf die Verkehrsinsel einer Tankstelle geschleudert wurde. Der Personenwagen erlitt an der linken Seite starke Beschädigungen. Seine sechs Insassen wurden in ein Krankenhaus nach M.Gladbach eingeliefert.

Programm liegt fest

Gustorf. Der Turnverein Germania 1895 Gustorf hat die Vorbereitungen für sein diesjähriges Sportfest, das am 20. August stattfindet, aufgenommen. Samstagabend wird das Fest mit einem Festbankett eröffnet. Die Bezirksriege und Mädel vom Turnverein Grevenbroich werden diesen Abend gestalten. An dem Sportfest werden sich Turnvereine aus Grevenbroich, Rommerskirchen, Orken, Garzweiler, Hochneukirch, Hemmerden, Kapellen, Bedburdyck und Otzenrath beteiligen. Es handelt sich um Vereine aus dem 4. Bezirk des Gladbacher Turngaues. Sonntagnachmittag wird sich ein Festzug durch den Ort bewegen.

Schäferhunde im Examen

Wevelinghoven. Bei der Sonderschau für Deutsche Schäferhunde in Rheydt errang in der Leistungsklasse „Arnhild von Deferegertal" das Prädikat „Sehr gut". Besitzer ist Karl Peiffer, Wevelinghoven. Arnhild wurde bei der Schutzhund-Prüfung III mit „vorzüglich" bewertet und ist für das Jahr 1950 und 1951 angekört. Auch „Adox von Lüdertal", ebenfalls im Besitz von Pfeiffer, wurde in der Leistungsklasse mit „gut" ausgezeichnet. Das Ergebnis in der Schutzhund-Prüfung III und in der Fährtenprüfung lautet für Adox „vorzüglich". Beide Hunde wurden vom

„Tag der Heimat" in Holzheim

Holzheim-Grefrath. Zu einem „Tag der Heimat" hatten sich die Ostvertriebenen der Ortsgemeinschaft Holzheim-Grefrath am Sonntag im Saal zur Post zusammengefunden. Der Einladung wurde so zahlreich Folge geleistet, daß der Saal die Teilnehmer kaum fassen konnte. Vorsitzender Kromik erklärte, an dem großen Heimweh trügen alle Vertriebenen bewußt oder unbewußt — diesem großen Heimweh stehe aber auch die Hoffnung um diese Heimat entgegen. — Dann trat der Chor zum erstenmal auf den Plan und sang Heimatlieder. Dazwischen waren Deklamationen in heimischer Mundart eingestreut, denen Lichtbildvorträge folgten.

Die aktuelle NGZ-Reportage:

„Hallo, Mister Lankester ..."

Klein Ann zählt schon bis zehn - Englischer Jugendpfleger auf Studienreise - „Deutsche Kinder höflich"

Grevenbroich. „Hallo, hallo, Mister John Lankester. Wir haben Besuch bekommen. Der Reporter der NGZ will Sie begrüßen und einige Fragen an Sie richten!" ruft der Kreisjugendpfleger Horst in Richtung der Arbeiter, die gerade dabei sind, eine Betondecke für die Doppelhäuser in der Neuenhausener Siedlung zu gießen. Die Vorstellung vollzieht sich ohne Formalität. Es entspinnt sich eine flotte Unterhaltung, an der auch Frau Lankester und die beiden Kinder Ann und Paul zeitweise beteiligt sind.

Ein mittelgroßer, lebendiger Herr in kurzen Sporthosen steht vor uns, der gar nicht an einen Engländer erinnert, wie wir uns ihn oft vorstellen. „Die Rheinländer haben sich die größte Mühe gegeben, mich und meine Familie mit besonderer Höflichkeit und Zuvorkommenheit zu empfangen. Die Menschen dieser Gegend sind mit ihrer Frohnatur und Höflichkeit die besten, die wir auf unserer Reise bisher angetroffen haben." Bei diesem Kompliment blitzen die weißen Zähne, und auch Frau Lankester lacht froh und zustimmend.

Drei Wochen Gast in der Kreisstadt

Die Familie spricht kaum Deutsch. Klein-Ann erzählt aber, daß sie sechs Jahre alt ist und auf deutsch sogar bis 10 zählen kann. Der jüngere Paul ist etwas schüchterner. In den wenigen Tagen ihres Hierseins haben sich die Kinder aus Ilford nahe bei London schnell akklimatisiert. Es bestehen keine Schwierigkeiten, mit den deutschen Kindern zu spielen. Herr Lankester bleibt drei Wochen in Grevenbroich als Gast des Kreisjugendpflegers. „Mir ist aufgefallen, daß die Betten in Deutschland so breit sind! Bei uns passen in diese Riesenbetten zwei Mann rein."

Zum Studium der Jugendpflege

John Lankester ist in London mit der Jugendpflege beauftragt. Er will in Deutschland Jugendpflege studieren und möchte gerne für seine Volkstanzgruppen drüben, die ihm besonders am Herzen liegen, etwas Schönes mitnehmen. Es gefällt seiner Familie und ihm sehr gut im Erfttal. Die Landschaft der Erft hat Ähnlichkeit mit der seiner Heimat. Er freut sich, die Mosel kennenzulernen, um einmal guten Wein an der Quelle trinken zu können. Aber nicht nur zum Vergnügen will Mister Lankester in Deutschland weilen. Er hat schon tüchtig bei den Siedlern angefaßt und freut sich, daß er hier und da helfen kann. Eindruck auf ihn und seine Frau haben die Kinder des Erfttales gemacht: „Sie sind so artig und höflich. Die Jungens begrüßen mit schönen Dienern, und die Mädchen machen einen artigen Knicks. Sie sind gut erzogen. Bei uns in England ist die Jugend etwas salopper, auch gegen Erwachsene."

Kommunismus und Abendland

Über den Kommunismus hat der Gast aus England eine eigene Meinung: „In England ist der Kommunismus nicht so stark, wie allgemein in Deutschland angenommen wird. Die wenigen Kommunisten, die es bei uns gibt, sind Aktivisten. Wenn das christliche Abendland so aktiv ist wie die Kommunisten, dann gibt es keine Bedrohung aus dem Osten!" — Mister John ist erst seit einigen Tagen Gast bei uns im Kreis. Er bemüht sich, zu einem gerechten Urteil über die hiesigen Verhältnisse zu kommen. Was das Essen angeht, hat er eine für ihn bemerkenswerte Feststellung gemacht: „Ihr eßt hier weniger oft am Tage, aber dafür mehr. Wir in England essen öfter, dafür jedesmal aber bedeutend weniger."

Wir verabschieden uns herzlich und kommen dem Wunsche gerne nach, wenn Mister Lankester wieder die Reise in die Heimat antritt, ihn vorher noch einmal aufzusuchen. Vielleicht kann er uns aus seiner Perspektive Interessantes über unser Rheinland mitteilen.

—dt.

Die Bevölkerung wartet ...

Nievenheim verlangt Aufklärung über Vorgänge im Amtsrat

Nievenheim. Die heftigen Debatten in der letzten Gemeinderatssitzung in Straberg um für und wider den Amtsdirektor von Nievenheim (siehe Mittwochausgabe) verdichteten sich in einer geheimen Amtsratssitzung am Mittwoch, in deren Mittelpunkt der mysteriöse Fall „Amtsdirektor" stand. Das Ergebnis dieser geheimen Sitzung ist der NGZ in allen Einzelheiten bekannt. Es wäre jedoch unklug, dem Amtsrat einen Bericht über das Ergebnis dieser Sitzung hinter verschlossenen Türen vorwegzunehmen. Das heißt: die Bevölkerung des Amtes und wir nehmen an, daß zumindest in aller Oeffentlichkeit klargestellt wird, warum in einer geheimen Sitzung für oder wider den Amtsdirektor gestimmt wird. Wir erwähnten es schon in der vorgestrigen Ausgabe: die Bevölkerung hat ein Recht darauf! Die NGZ ist weit entfernt davon, für oder gegen eine Person innerhalb des Amtes Nievenheim Stellung zu nehmen, denn wie gesagt, der sachliche Grund der geheimnisvollen Abstimmung ist der Bevölkerung und uns bisher noch ein Rätsel. Im übrigen aber läßt es die Oeffentlichkeit nicht zu, daß ein vom Amtsrat gewählter Mann zum Freiwild gestempelt wird. Vor jedem Urteil steht eine klare konkrete Urteilsbegründung.

Mit 5 zu 4 Stimmen abgelehnt

Nievenheim. Auf Grund der 33. Anordnung des Generalbevollmächtigten für die Baubewirtschaftung vom 15. September 1943 wurden der kath. Pfarrgemeinde Nievenheim während des Krieges 18600 Ziegelsteine für den kriegsbedingten Wiederaufbau bombenbeschädigter Häuser durch den damaligen Landrat des Kreises Grevenbroich beschlagnahmt. Diese Steine wurden zum Bau eines Behelfsheimes verwandt, dessen Miete nun schon seit Jahren in die Amtskasse wandert. Der Pfarrer hatte sich damals die Rückgabe in Natura vorbehalten. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde die Angelegenheit nochmals aufgerollt, weil der Pfarrer erneut auf Rückgabe dieser Ziegel bestand. Der Gemeinderat stellte sich aber auf den Standpunkt, daß der Verlust der Steine von der Kirche als Kriegsschaden hätte angemeldet werden müssen. Aus diesem Grunde nahm ein Teil der Gemeindevertreter eine ablehnende Haltung ein. Der Antrag wurde bei zwei Stimmen Enthaltung mit 5:4 Stimmen abgelehnt. In dieser Angelegenheit dürfte jedoch das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Geburtenüberschuß in Nievenheim

Nievenheim. Die Statistik des Standesamtes für den Amtsbezirk Nievenheim registrierte vom 1. Januar bis 30. Juni 48 Geburten und 29 Sterbefälle. Es wurden 39 Ehen geschlossen. Im Vergleich zu den Kriegsjahren macht sich bereits ein bedeutender Geburtenüberschuß bemerkbar. Außerdem ist eine stete Zunahme der Eheschließungen festzustellen. Dem Bevölkerungszuwachs und der Zahl der Eheschließungen steht ein ungenügender Zugang an Wohnraum gegenüber. Indessen ist es das Bestreben der Amtsverwaltung, die Neubautätigkeit nach besten Kräften zu fördern und den sozialen Wohnungsbau im Verein mit der Gemeinnützigen Baugenossenschaft „Eigenbau", Nievenheim, vorwärts zu treiben.

350jähriger Riese unter dem Messer

Ein Ungetüm aus Holz - Buchenkoloß versteinerte - 1000jährige Eiche im Dycker Schloßpark gefällt

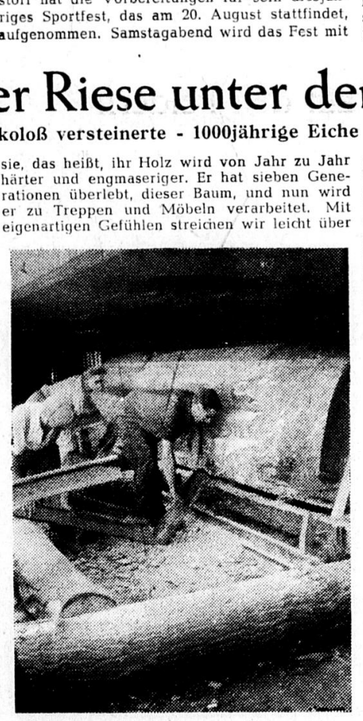
Die Karnickel und Singvögel im Dycker Schloßpark vermissen seit einigen Tagen ihre paradiesische Einsamkeit: ein 50-PS-Traktor rattert und pufft durch die Stille, und Rufe von Menschen hallen durch den Walddom des Schloßgeländes. Schwere Drahtseile werden von den Wagen gezogen; der rumorende Motor des Treckers läuft über dem weichen Waldboden auf Hochtouren, und scharfer Geruch von Dieselöl schwebt über Sträuchern und Stämmen. Was ist hier im Gange? Abholzungsaktionen? Nehmen wir das Wort nicht in den Mund, es verbindet sich mit unangenehmen Erinnerungen. Nein, nein, dieser Lärm, vor dem die Karnickel reißaus nehmen und die harmlosen Vögel ihren Gesang einstellen, ist keinesfalls gefährlicher Natur.

Um 1600 gepflanzt

Die Männer, die den kleinen Treckerzug begleiten, nehmen die Pfeifen aus dem Mund und deuten auf einen 350jährigen Riesen, der seit dem Spätherbst des vorigen Jahres gefällt liegt. Um 1600 wurde diese Buche, die eine stattliche Länge von 25 Meter hat, als einer der ersten Bäume im Schloßpark gepflanzt. Der Baumkoloß hat einen Durchmesser von 1,35 Meter, und wenn ein ausgewachsener Mensch diesem Ungetüm aus Holz gegenübersteht, kann er kaum darüber hinwegschauen. Die Krone dieser Buche wurde im Spätherbst 1949 bei einem Sturm gebrochen, und so mußte der Baum gefällt werden. Wir beobachteten das Aufladen des unteren Stammteiles — etwa ein Viertel des Baumes — auf einen Anhänger. Mit schweren Drahtseilen und dem Trecker gelang diese schwierige Arbeit innerhalb weniger Minuten.

Eine halbe Stunde später ...

Etwa eine halbe Stunde später lag dieses untere Rietenscheit — sieben Festmeter! — auf dem Gelände der Glehner Schreinerei Minten, wo er gestern zu Brettern zersägt wurde. Nach fast jedem Schnitt mußte das Sägemesser ausgewechselt werden, da dieses jahrhundertealte Holz außerordentlich hart ist. Eine Buche wächst bis zu 200 Jahren. Danach „versteint" sie, das heißt, ihr Holz wird von Jahr zu Jahr härter und engmaseriger. Er hat sieben Generationen überlebt, dieser Baum, und nun wird er zu Treppen und Möbeln verarbeitet. Mit eigenartigen Gefühlen streichen wir leicht über



Der untere Stamm wird zerlegt

das steinharte Holz, das Jahrhunderte überlebte und vielleicht weitere Jahrhunderte vor sich hat.

Sturm machte kurzen Prozeß

Es liegen noch andere Bäume im Schloßpark, um eines Tages in nützliche Dinge verwandelt zu werden: heute kommt ein anderer Baum an die Reihe, der im Frühjahr dieses Jahres einem Sturm zum Opfer fiel. Er hat einen Durchmesser von 1,10 Meter und ist 17 bis 18 Meter lang lang. Im übrigen liegt eine wohl 1000 Jahre alte Eiche mit etwa 1,15 Meter Durchmesser gefällt im Park und wartet auf ihr zukünftiges Schicksal. — So birgt der Dycker Schloßpark manche Sehenswürdigkeit. Er umschließt eine gewaltige Naturchronik, bei deren Studium uns der Gedanke kommt, den Dichter und Denker schon oft zum Anlaß ihrer Werke nahmen: die Vergänglichkeit eines Menschenlebens, die Winzigkeit unseres Daseins angesichts der Gottesnatur, die urgewaltig und stumm unsere kurzen Tage begleitet.

o—z.

Wann wird ihnen geholfen?

Glehner Ortsbund der Kriegsbeschädigten sprach über seine Sorgen

Glehn. Der Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hielt bei Frangen eine gut besuchte Versammlung. Der Redner, Christian Jansen aus M.Gladbach, beschäftigte sich in seinem Referat mit der sozialen Lage der Kriegsopfer. Ausreichende Renten müßten gezahlt werden, damit die Kriegsopfer nicht zu Bürger zweiter Klasse gestempelt würden. Die Last des verlorenen Krieges dürfe nicht allein auf ihre Schulter gelegt werden. In der Versammlung wurde festgelegt, daß der Ortsbund Glehn jeden ersten Dienstag im Monat Sprechstunden einrichtet, die jeder, der um Rat und Hilfe nachsucht, in Anspruch nehmen kann.

64. Stiftungsfest in Kaarst

Kaarst. Zur Feier des diesjährigen Stiftungsfestes des Männergesangvereins „Germania" hatten sich in kameradschaftlicher Weise auch der Kirchenchor St. Cäcilia Kaarst und der MGV „Novesia" Neuß eingefunden, die in edlem Wettstreit die kunstliebende Bevölkerung von Kaarst durch ihre Liederspenden erfreuten. Andreas Kerz, der 2. Vorsitzende, sprach herzliche Begrüßungsworte. Bewußt wolle man im Gegensatz zu dem Kriegslärm in der weiten Welt die Kultur durch das deutsche Lied pflegen. Dann traten in abwechslungsreicher Folge die Vereine auf. Der festgebende Verein und die „Novesia" standen unter der Stabführung von Musikdirektor Herm. Müller aus Neuß, einem feinsinnigen Künstler, dessen musikpädagogischen Fähigkeiten man in der disziplinierten Haltung der Chöre, in dem geschliffenen Vortrag und in der gepflegten Aussprache feststellen konnte. Neben gut gewählten Kunstliedern wurden Volkslieder vorgetragen. Der Kirchenchor sang unter der Leitung des jugendlichen Dirigenten Johannes Gyo, der in der vorigen Woche an dem Robert-Schumann-Konservatorium sein Organisten- und Chorleiterexamen bestanden hat. Alle Vereine fanden herzlichen Beifall und mußten sich zu Zugaben entschließen. Die Edelweißkapelle aus Büttgen, die auch nachher den gemütlichen Teil bestritt, brachte durch Instrumentaldarbietungen Abwechslung in das Vokalkonzert.

Kartoffelernte leichter gemacht

Kaarst. Vor einigen Tagen hat eine Neußer Firma auf einem Feld des Ortslandwirtes einen neuen Vorratsroder von Schmotzer vorgeführt, der den bisher bekannten Roder mit einem Fangkorb verbindet. Dieser ist mit Blech ausgekleidet, so daß die abgesiebte Erde nicht mehr in voller Breite abgeworfen wird, sondern einen schmalen Damm zwischen den sauber in Reihen liegenden Kartoffeln bildet.

Keine Verstopfung mehr

Büttgen. Aus der letzten Gemeinderatssitzung in Büttgen-Driesch ist noch folgendes nachzutragen: Abg. Kluck beantragte, das Abflußrohr an der Wattmannstraße zu reinigen, damit keine Ueberschwemmungsgefahr mehr besteht. Die Arbeit soll sofort in Angriff genommen werden. Verhandlungen sollen noch mit dem Reiterverein Holzbüttgen und den Rasensportlern wegen des Reit- und Fahrturniers am 20. August stattfinden. Die Rasensportler sind nicht sehr erbaut davon, daß ihr sauberer Platz von Pferdehufen zerstampft wird.

Alle beteiligen sich

Kreisleistungsschau vom 30. 9. bis 8. 10.

Grevenbroich. Der Termin für die große Kreisleistungsschau des Kreisverbandes der Gartenbauvereine mit den Spitzen der Vereinigungen von Industrie, Handel, Handwerk, Gewerbe ist auf die Zeit vom 30. 9. bis 8. 10. 1950 festgesetzt. Ausstellungsgelände ist das rückwärtige Terrain der Firma Erckens & Co. Die Schirmherrschaft über die große Schau hat Landrat a. D. Dr. Gilles übernommen. Es stellen aus: Gartenbau, Landwirtschaft, Industrie, Einzelhandel, Handwerk und Gewerbe.

Die Aufgliederung des Ausstellungsgeländes ist folgendermaßen gedacht: Am Eingang der Ausstellung wird das Wirtschaftszelt aufgebaut. Hier werden die Versammlungen der Organisationen abgewickelt. Zwei große Zelte schließen sich an. In diesen Räumen werden Industrie, Einzelhandel, Handwerk und Gewerbe Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit ablegen. Die Leistungs- und Lehrschau des Kreisverbandes der Gartenbauvereine findet Platz in einer großen Fabrikhalle der Firma Erckens & Co. Das Freigelände entlang der Erft ist für landwirtschaftliche Maschinen vorgesehen. Die gärtnerische Ausgestaltung liegt in der Hand des Stadtgärtners Weiß, der in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt, dem Kreisverband der Gartenbauvereine und der Landwirtschaftlichen Schule dafür sorgt, daß das Ausstellungsgelände den entsprechenden Rahmen erhält.

Kaltblutzucht stirbt nicht aus

Trotz Krisen und Motoren — Pferdesportvereine und Züchter bilden Arbeitsgemeinschaft

Grevenbroich. Eine gute Leistungsschau ist ein zuverlässiger Gradmesser für den Stand der Zucht. Der Querschnitt der Ausstellungen deckt schonungslos Fehlerquellen auf und gibt Hinweise, welche Förderungsmaßnahmen nötig sind, um Zuchtziele zu erreichen. Die verläßlichen Träger der Pferdeleistungsschauen sind im Kreis Grevenbroich neben dem Kreispferdezuchtverein die ländlichen Reit- und Fahrvereine. Die Pferdesportvereine des Kreises bilden mit den Züchtern die Kenntnisse, die der Umgang mit Pferden erfordert. Auch in den Städten halten die ländlichen Reit- und Fahrvereine das Interesse und die Liebe zum Pferd wach.

Zur Zeit macht die Rheinische Kaltblutzucht eine ernste Krise durch. Die Technik und die Motorisierung lassen in überstarker Lautfülle ihre Propaganda spielen, so daß die Pferdezucht erheblichen Belastungen ausgesetzt ist. Es könnte nun der Gedanke auftauchen, daß es für unser Kreis- und Wirtschaftsgebiet nicht nötig wäre, auch noch Warmblutpferde zu halten oder gar zu züchten. Die Kaltblutzüchter sind davon überzeugt, daß die Liebe zum Pferd der bäuerlichen Jugend in den ländlichen Reit- und Fahrvereinen übermittelt wird. Grundsätzlich sind sich aber alle Züchter und Freunde der Pferdezucht darüber einig, daß das Rheinland Kaltblutzuchtgebiet ist

Verkehrsverein im neuen Heim

Grevenbroich. Der Verkehrsverein der Kreisstadt hat seine neue Unterkunft in der Bahnstraße Nr. 63 bezogen. Zur Zeit ist man noch dabei, letzte Hand anzulegen, um eine freundliche und gastliche Atmosphäre zu schaffen. Man darf dem jungen Verkehrsverein wünschen, daß seine gewiß ideellen und uneigennützigen Bestrebungen gewürdigt werden. Daher verdient der Verkehrsverein die Unterstützung aller. Eine erfreuliche Errungenschaft für das Bahnviertel hat der Verkehrsverein erreicht: ab sofort werden Postwertzeichen aller Art verkauft. Die Bevölkerung des Bahnviertels braucht also nicht mehr den weiten Weg bis zum Postamt zu laufen.

Festbankett „ganz groß"

TuS Hemmerden 40 Jahre / Ein echtes Dorffest

Hemmerden. Der TuS ist gerüstet, sein 40jähriges Vereinsjubiläum in würdiger Weise zu begehen. Die Vereinsleitung und der Festausschuß haben in sportlicher Kameradschaft die Vorbereitungen, die viel Mühe und Arbeit erforderten, abgeschlossen. Die Dorfgemeinschaft plante und beratschlagte in seltener Einmütigkeit. Der Bauer saß neben dem Handwerker, der Gewerbetreibende neben dem Amtsdirektor, der Bürgermeister neben dem Arbeiter und die Vertreter der örtlichen Gesangvereine erklärten uneigennützig zur Verschönerung des Festes beizutragen. Das Jubiläum des TuS soll ein echtes Dorffest werden.

Schon am Samstag werden die ersten Gäste erwartet. Grefrath 1926 macht den Anfang. Der Vorsitzende flüsterte uns leise ins Oehrchen: „Wenn Sie über die Sitzung berichten, dann schreiben Sie: ‚die Sportler wünschen, daß mit der Ausschmückung des Ortes nicht gezögert', sondern Hemmerden in einen Fahnen- und Girlandenwald verwandelt wird, auch wenn der Nachbar noch nicht begonnen hat." Die Sportler verdienen, daß Hemmerden etwas Besonderes für sie tut. Das Festbankett am Samstag wird ganz groß. Die Werberiege des Turngaues M.Gladbach tritt auf. Eine solche Riege sah Hemmerden bisher nicht. Der Turnverein Gustorf kommt mit der Seniorenriege, der ein ausgezeichneter Ruf vorausgeht. Nach dem Festbankett am Samstag ist ausreichend Gelegenheit zu Tanz und geselligem Beisammensein. Sonntags ist bei Schmitz Siegerehrung mit Festball. Zum Sportfest brauchen die Sportler Sonnenschein und als Rahmen alle Hemmerdener, die sehen sollen, was im Verein geleistet wird.

NGZ gratuliert

Liedberg. Frau Witwe Peter Josef Brender vollendete ihr 90. Lebensjahr. Die Altersjubilarin ist körperlich und geistig auf der Höhe. Bürgermeister Speck und Amtsdirektor Tenten übermittelten dem betagten Geburtstagskind die Glückwünsche der Gemeinde und ein schönes Geschenk.

Hemmerden. Adelheid Schumacher feierte ihren 80. Geburtstag. Die NGZ übermittelt allen Altersjubilaren herzliche Glückwünsche.

Heimat – nah und fern

Mindszenty-Brief in Jülich

Jülich. Unter den fünfhundert Handschriften und Briefen prominenter Persönlichkeiten in der Sammlung des Jülicher Buchdruckers Josef Mertens befand sich u. a. ein unübersetzter Mindszenty-Brief vom 22. Juli 1947. Ein ungarischer Redakteur, der zur Zeit als Dolmetscher bei der britischen Kontrollkommission in der Nähe von Köln arbeitet, erbot sich dieser Tage, den Brief zu übersetzen. Er kam zu diesem Zweck eigens nach Jülich.

Die Uebersetzung des Briefes, nach seiner Ansicht vielleicht der einzige Brief von Kardinal Mindszenty in Deutschland, lautet:

„Gran, 22. Juli 1947. Die ungarische Nation hat das Vertrauen, daß in der Menschheit endlich doch die Welt des Rechtes und der Liebe die Oberhand gewinnt. Darüber hinaus vertrauen wir den übernatürlichen Kräften, die das Ungarntum durch zehneinhalb Jahrhunderte hindurch erhalten haben. Mindszenty, Fürstprimas.

Der Ungar bat um die Erlaubnis, eine Fotokopie des Briefes in der ungarischen Flüchtlingszeitung, die in Bad Wöringshofen (Bayern) erscheint, veröffentlichen zu dürfen. Auch ein Pater, dem die seelsorgerische Betreuung aller in Deutschland lebenden Ungarn obliegt, hat seinen Besuch in Jülich angemeldet.

Auf Kosten der Eltern

Hagen. Eine schöne Gemeinschaftstat bekundeten Hasper Eltern: Sie ließen eine Klasse der Heubing-Schule auf ihre Kosten erneuern, brachten durch Stiftungen die Mittel auf, packten selbst mit an und gaben auch durch Bilderschmuck „ihrer" Klasse eine persönliche Note.

Justizreferendare verkaufen Schnürsenkel

Nürnberg. Die Gerichtsreferendare bei den Nürnberger Gerichten haben sich in einer Protestversammlung gegen eine vorgesehene Kürzung ihrer Unterhaltszuschüsse gewandt. Sie betonten, sie erhielten ohnedies schon zu wenig Geld. Der Zuschuß beträgt bei einem verheirateten Referendar etwa hundert DM. Ledige bekommen fünfzig DM. Wie ein Sprecher sagte, werden etwa 75 Prozent aller Gerichtsurteile in Bayern zur Zeit von Referendaren angefertigt. Wegen der unzureichenden Bezahlung seien die meisten Referendare gezwungen, noch nebenbei zu arbeiten oder — wie in Nürnberg — Schnürsenkel zu verkaufen.

Bierdurstige Kehlen

Düsseldorf. 427 000 Hektoliter Bier wurden im Juni in Nordrhein-Westfalen hergestellt. Im Vergleich zum Vormonat ist die Erzeugung Saisonbedingt um mehr als 13 Prozent gestiegen.

130 000 zählen

Düsseldorf. Für die Volks-, Berufs-, Betriebs- und Wohnungszählung, die am 13. September stattfindet und einen Teil der von der UNO angeregten Weltzählung 1950 darstellt, werden etwa 130 000 ehrenamtliche Zähler herangezogen.

Beim Uebungsfechten verblutet

Dortmund. Bei einem Uebungsfechten der Fechtabteilung eines Dortmunder Sportvereins wurde einer der beiden Kontrahenten durch einen Säbelstoß in Höhe der rechten Achselhöhle getroffen und verblutete. Aerztliche Hilfe kam zu spät. Nach den bisherigen Feststellungen hat das Uebungsfechten unter Beachtung der gültigen Regeln und vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln, die für die Ausübung dieses Sport vorgesehen sind, stattgefunden.

Straßenspuk durch Gamma-Strahlen?

Aachen. Auf der Straße Rötgen-Konzen im Kreis Monschau passierte es in der letzten Zeit einer ganzen Reihe von Autofahrern, daß ihnen beim Vorbeifahren entgegenkommender Kraftwagen aus unerklärlicher Ursache die Windschutzscheiben zu Bruch gingen. Seit dem 22. Juli sind zwölf Fälle dieser Art verzeichnet.

Die Sekurit-Werke in Herzogenrath sind der Ansicht, daß die Scheibenbrüche durch hochgewirbelte Splitstücke des Straßenbelages verursacht wurden. Die Scheibenbrüche traten nämlich erst auf, nachdem die Straßendecke ausgebessert worden war. Das Landesstraßenamt hält dies jedoch für unmöglich, da die Splitstückchen eine solche Durchschlagskraft nicht haben können. Vermutungen, daß Gammastrahlen für den „Spuk" verantwortlich sind, werden von maßgebenden Stellen als unerklärlich bezeichnet. Gegenwärtig prüft das physikalische Institut der technischen Hochschule in Aachen die mysteriöse Angelegenheit. Die Wissenschaftler haben an Ort und Stelle eine Prüfung vorgenommen. Ihre Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Blauer Dunst sehr gefragt

Düsseldorf. In Nordrhein-Westfalen sind im Juni 122 Mill. Zigarren, 57 Mill. Zigaretten und 560 000 kg Rohtabak versteuert worden. Gegenüber dem Vormonat bedeutet das bei Zigarren eine Steigerung um sieben, bei Zigaretten um 36, bei Rauchtabak dagegen eine Minderung um drei Prozent.

Kühe schielen nach Höchstleistungen

Düsseldorf. In Nordrhein-Westfalen wurde der bisher höchste Milchertrag je Kuh mit 373 kg im Mai erreicht.

„Konsumbrot kaum angeboten"

Düsseldorf. Der DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen forderte am Donnerstag alle verantwortlichen Stellen auf, die Herstellung des Konsumbrotes zu überprüfen und sicherzustellen, daß es zu dem von der Bundesregierung festgesetzten Preis verkauft wird.

Nachprüfungen hätten ergeben, daß dieses Brot in den meisten Verkaufsstellen nicht angeboten werde. Als Begründung gäben die Bäcker an, daß das Konsumbrot von der Bevölkerung nicht verlangt werde. Der Landesbezirk stellte fest, daß es bei den Bäckern anscheinend kaum eine Bereitschaft zur Herstellung dieses Brotes gebe, weil es ihnen nicht die Verdienstspanne wie das handelsübliche Brot einbringe.

Paradermarsch mit Omas und Enkelinnen

Wuppertal. Der wohl einzig dastehende Fall, daß Frauen und Töchter vor ihren Männern und Vätern alljährlich einen zünftigen Paradermarsch machen müssen, ist bei dem traditionellen Schützenfest in W.-Beyenburg zu verzeichnen.

Die Beyenburger Schützenbruderschaft, die von Samstag bis Dienstag ihr Schützenfest beging, wurde bereits 1383 gegründet und ist damit die älteste Schützenbruderschaft des Bergischen Landes. Der Paradermarsch der Schützenschwestern, der Montag zahlreiche auswärtige Gäste angelockt hatte, ist eine ihrer bemerkenswertesten Ueberlieferungen. In langen, erstaunlich gut ausgerichteten Reihen marschierten die Beyenburger Frauen, von der Oma bis zur Enkelin, nach den Klängen des Parademarsches an ihren Männern vorbei. Sie mußten den Parademarsch noch einmal wiederholen, entweder weil die Würdenträger der Schützenbruderschaft nicht zufrieden waren oder aber, um den Wochenschaumännern besonders wirkungsvolle Schnappschüsse zu ermöglichen.

Furcht vor „Ajax"

Köln. Seit Jahren fürchten sich die Anwohner von Köln-Ehrenfeld vor dem Schäferhund „Ajax" eines Metzgermeisters. In acht Fällen hatte das Tier Leute angefallen und verletzt, so daß sein Eigentümer für die Schäden aufkommen mußte. Weil der Metzgermeister das gefährliche Tier aber dennoch frei herumlaufen ließ und weil es einmal eine Frau in den Arm gebissen, eine andere Frau schwer verletzt und schließlich einen Schüler in die Ferse gebissen hatte, mußte sich der Metzgermeister jetzt vor dem Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten. Staatsanwalt und Schöffen erblickten in dem Verhalten des Angeklagten eine „geradezu, unglaubliche Fahrlässigkeit". Nur seine Unbescholtenheit rettete den Metzgermeister vor dem Gefängnis. Er wurde zu 500 DM Geldstrafe verurteilt.

Coventry grüßt Bonn

Bonn. „Die Einwohner Coventrys grüßen die Einwohner Bonns und entbieten die wärmsten Wünsche zum Gedeihen ihrer Stadt", schrieb Josef Howart, Bürgermeister von Coventry, an den Bonner Oberbürgermeister, Dr. Stockhausen, in einem Brief, den der Reiseführer einer englischen Gruppe der Internationalen Freundschaftsliga bei einem Empfang anläßlich der Eröffnung des Bonner Sommerlagers überreichte. Dr. Stockhausen dankte in herzlichen Worten und wies in einer Ansprache an die jugendlichen Mitglieder der Liga auf die freundliche Gesinnung der Rheinländer hin, deren Frohsinn eine völkerverbindende Kraft darstelle. „Wenn alle Völker mehr Freude und Humor aufbrächten, würde es um die Lösung mancher schweren politischen Frage besser bestellt sein", sagte er. — Die Internationale Freundschaftsliga wurde 1931 in England gegründet und hat sich die Förderung der Freundschaft unter allen Nationen durch persönliche Fühlungnahme ihrer Mitglieder in gemeinsamen Lagern zum Ziel gesetzt. Die Liga zählt heute in der Bundesrepublik bereits über 900 Mitglieder.

Ein Werk praktischer Nächstenliebe:

„Dorf des Katholikentages" wächst heran

Siedler nach sozialen Gesichtspunkten ausgewählt - 75 Einzelhäuser auf 30 Morgen Land

Bochum. Die Schaffung des Siedlerdorfes aus den Spenden des 73. Deutschen Katholikentages, der im Herbst vorigen Jahres in Bochum stattfand, hat jetzt greifbare Gestalt angenommen. Anfang April bereits war mit dem Straßenausbau begonnen worden. Baugruben wurden ausgeworfen, die Kanalisation und Wasserleitung verlegt und die für den Bau benötigten Mengen von Steinen mit einer Mischmaschine hergestellt.

Die Siedler sind nach sozialen Gesichtspunkten ausgewählt worden. Von mehreren Hundert Bewerbern blieben 86 übrig. Sie müssen sich für drei Jahre zur Mitarbeit verpflichten und jährlich 500 Arbeitsstunden für das gemeinsame Werk leisten. Die Finanzierung erfolgt aus Stiftungsmitteln, Hypotheken, Landesmitteln und durch Selbsthilfe. 75 Einzelhäuser auf einem 30 Morgen großen Gelände am Abzweig Harpen sind vorgesehen, 31 Häuser sollen noch in diesem Jahr bezugsfertig werden. Zwei Haustypen, Einzelhäuser und eingeschossige Doppelhäuser mit drei Räumen im Erdgeschoß und drei bzw. zwei Räumen im ausgebauten Dachgeschoß, werden ausgeführt. Die Räume im Obergeschoß stehen zunächst als Einliegerwohnung zur Verfügung und werden bei Zuwachs der Familie dem Siedler selbst überlassen.

Die Häuser sind mit ausreichendem Gartenland und Ställen für Kleintiere ausgestattet. Sie sind so gebaut, daß man ohne Schwierigkeiten von der drei- oder vierräumigen zur fünf- oder sechsräumigen Wohnung je nach Größe und Raumbedarf der einzelnen Familien kommen kann. Die Miete soll so niedrig wie möglich gehalten werden.

Ostberliner Kinder in Werl

Werl. Auf Einladung der Mater Bonifacia trafen 16 Kinder aus Ostberlin im Werler Ursulinenkloster zur Erholung ein. Zehn Mädchen und sechs Jungen im Alter von sechs bis dreizehn Jahren sollen sich dort drei Wochen lang erholen. Da jedes Kind nur über zwei Westmark verfügt, wurden vom Sozialamt der Stadt 70 DM zur Verfügung gestellt. Die Rückfahrt der Kinder finanziert Weihbischof Baumann.

Aachener Friedenskreuz heimgekehrt

Brühl. Das „Aachener Friedenskreuz", das seit Aschermittwoch mit deutschen Pilgern nach Rom unterwegs war, kehrte Dienstag in den Raum Köln-Aachen zurück. Vom Verteilerkreis der Autobahn Köln-Bonn wurde das Kreuz in einer Prozession nach Brühl bei Köln gebracht und Mittwoch durch die einzelnen Pfarrbezirke über Euskirchen nach Aachen geleitet.

Missionarinnen für Brasilien

Münster. Die ersten deutschen Missionarinnen für Uebersee seit 1938 verließen jetzt das Generalmutterhaus der Vorsehungs-Schwestern in Münster. Sie werden in Brasilien eingesetzt.

Gegen Beschäftigung alter Leute

Bielefeld. Der Kreisausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes Bielefeld wendet sich gegen die Beschäftigung von über 65 Jahren alten Menschen. „Während heute viele Arbeitskräfte", so heißt es in der Erklärung der Gewerkschaften, „über 40 Jahre als „zu alt" auf der Straße liegen, während die Unterbringung Jugendlicher in der Wirtschaft große Schwierigkeiten bereitet, sind nahezu vier Prozent aller Beschäftigten über 65 Jahre alt. Dieser Prozentsatz deckt sich ungefähr mit dem der in Bielefeld herrschenden Arbeitslosigkeit."

Krawall um Paderborner Denkmalssturz

Paderborn. Kreise der ehemaligen Berufssoldaten in Paderborn wenden sich zur Zeit in einer Protestaktion gegen die Form, in der die Stadt Paderborn kürzlich zwei Kriegerdenkmäler abbrechen ließ. Das Ehrenmal des Husarenregiments Nr. 8 wurde mit Baggerzug und Preßluft umgerissen und gesprengt. Das Denkmal des Infanterieregiments Nr. 158 mit der Erinnerungstafel an 107 im ersten Weltkrieg gefallene Offiziere und 3209 Mannschaften wurde zu nächtlicher Stunde abgerissen und die Soldatenfigur in einer Grube vor dem Denkmalssockel verscharrt. Die Ratsversammlung hatte den Abbruch der Kriegerdenkmäler beschlossen, weil sie den Verkehr im Rahmen der neuen Stadtplanung behinderten.

Oberst a. D. von Heuß, der letzte Bezirkskommandeur der Garnison Paderborn, hat an den britischen Kreisresidenzoffizier die Anfrage gerichtet, ob die Militärregierung als Sachwalter militärischen Gutes den Abbruch der Denkmäler genehmigt habe. Die letzten Kommandeure der zwei Paderborner Regimenter brachten Unterschriftslisten in Umlauf, mit denen die militärischen Traditionsvereine als Denkmalsstifter fordern wollen, daß die abgerissenen Denkmäler auf Kosten der Stadt in einer Form wieder aufgebaut werden, mit der die Angehörigen und Hinterbliebenen der Regimentsvereine einverstanden sind. — Stadtdirektor Dr. Norbert Fischer teilte Pressevertretern mit, daß der Soldat des Infanteristendenkmals in einer Höhle untergebracht worden sei, aus der er gegebenenfalls wieder hervorgeholt werden könnte. Die Stadt plane die Schaffung eines würdigen Ehrenmals im neuen Stadtpark.

Weniger Ehescheidungen

Düsseldorf. Die Ehescheidungen in Nordrhein-Westfalen haben 1949 gegenüber 1948 abgenommen. Die Zahl der rechtskräftigen Scheidungen ging von 24 048 auf 21 143 zurück.

Gemüse verfault auf den Feldern

Düsseldorf. Die Existenz der Gemüsebauer der Hauptanbaugebiete im Kreise Kempen-Krefeld wird durch die verstärkten Gemüseeinfuhren aus Holland erntshaft gefährdet. Auf den Feldern im Raume Kaldenkirchen verfaulen schon die Erträge, weil es sich für die deutschen Erzeuger nicht mehr lohnt, die Waren auf den Markt zu bringen. Für einen Zentner ausgesuchter Schlangengurken erhält der Erzeuger 7 D-Mark; für einen Zentner Bohnen erster Sorte 12 D-Mark. Bei Einmachgurken, die auf Feldern angebaut werden, können die Pflückkosten durch den Erzeugerpreis nicht mehr gedeckt werden. Der Zwang, diese Erträge zu pflücken, um dem Boden nicht unnötig wertvolle Stoffe zu entziehen, bedeutet für die Gemüsebauern eine starke finanziele Belastung. Da die Gurken nicht mehr zum Markt gebracht werden, verfaulen sie zu Tausenden auf den Feldern.

Geringere Obsterträge?

Düsseldorf. Nach der Erntevorschätzung der Sauerkirschen, Johannisbeeren und Stachelbeeren im Juli sind geringere Erträge als im Vorjahre zu erwarten. Der voraussichtliche Ertrag der Sauerkirschen wird auf 19,3 kg je Baum, der Stachelbeeren auf 3,0 kg und der Johannisbeeren auf 3,1 kg je Strauch geschätzt.

Ausgezeichnete Gäule

Höchster. Auf dem am Mittwoch veranstalteten Brakeler Pferde- und Fohlenmarkt wurden bei einem Auftrieb von etwa 200 Pferden und Fohlen, die aus dem ganzen Paderborner Land stammten, Qualitätstiere bis zu 1200 DM umgesetzt. Fohlen kosteten zwischen 120 und 180 DM. Klassenexemplare der Gruppe Stutfohlen wurden zum Durchschnittspreis von 400 DM gehandelt.

„Verbilligter Filmtag"

Duisburg. Einen „verbilligten Filmtag" für die minderbemittelte Bevölkerung will das Duisburger Kulturamt in einigen Filmtheatern einführen. Hierdurch soll auch den Aermsten Gelegenheit gegeben werden, sich einmal in der Woche zu ermäßigten Preisen gute Filmwerke anzusehen. Die Eintrittspreise für diese Vorstellungen sollen zwischen 50 und 90 Pfennig liegen.

Terminkalender

50 000 Angehörige der deutschen Bundesbahn werden am 10. September in Gelsenkirchen zum „Tag der Eisenbahner" erwartet. Rund 50 Sonderzüge sollen von der Bundesbahn bereitgestellt werden. An der Eisenbahnerkundgebung werden auch Vertreter der Internationalen Transportarbeitervereinigung teilnehmen.

Die Seidenstadt Krefeld, die zum letzten Male 1911 eine große Ausstellung durchführte, macht besondere Anstrengungen, der Herbstausstellung 1950 einen besonderen Rahmen zu geben.

Eine große Mercator-Gedächtnis-Ausstellung wird zur Zeit im Niederrheinischen Museum in Duisburg vorbereitet. Die Ausstellung, die Anfang September eröffnet werden soll, wird einen Ueberblick über das Schaffen des großen flämischen Geographen und Kartographen geben und außerdem einen Querschnitt durch das kulturelle Leben des 16. Jahrhunderts vermitteln. Neben deutschen werden sich auch mehrere ausländische Museumsinstitute mit wertvollen Ausstellungsstücken beteiligen.

Mit einer Leistungsschau von Handel, Handwerk, Industrie und Landwirtschaft, mit Kirmestreiben, sportlichen Wettkämpfen, Seifenkistenrennen und kulturellen Veranstaltungen will die Stadt Warburg vom 1. bis 8. Oktober ihre „Oktoberwoche 1950" durchführen.

Wegen des großen Erfolges wird die Ausstellung aus Anlaß der 2. Westfälischen Kleingärtner-Woche in Hagen um drei Tage verlängert. Sie endet am 16. August. Auch von auswärts wird die Schau stark besucht.

Nach mehr als zweijähriger Bauzeit wird die Kölner Südbrücke Ende Oktober wieder in ihrer alten Form dem Eisenbahnverkehr übergeben werden. Mit der endgültigen Inbetriebnahme beider Gleise der Südbrücke, die ausschließlich dem Eisenbahngüterverkehr dient, wird eine große Lücke im Güterverkehr zwischen den beiden Rheinufern geschlossen.

WIRTSCHAFT

Geldvermehrung durch Münzgewinne

Düsseldorf. Von der Oeffentlichkeit wenig beachtet, ist am 8. Juli vom Bundestag das Gesetz über die Ausprägung von Scheidemünzen verabschiedet worden. Hiernach ist das Münzregal wieder auf den Bund übergegangen. Der Gesamtbetrag von Bundesmünzen darf 30 Mark je Kopf der Bundesbevölkerung nicht übersteigen. Die Ausprägung von Münzen über den Betrag von 20 Mark hinaus bedarf der Zustimmung des Zentralbankrates. Die Bank deutscher Länder ist verpflichtet worden, die Münzen gegen Gutschrift vom Bunde zu übernehmen. Im Wochenausweis der BdL vom 3. August ist diese neue Rechtslage zum ersten Male berücksichtigt worden. Er weist von jetzt ab nur noch die von der BdL emittierten Banknoten und Kleingeldzeichen aus. Der Umlauf von Scheidemünzen wird in Zukunft nur noch in den Erläuterungen wiedergegeben werden.

Der Umtausch der kleinen Geldzeichen (von 5 Pfg. bis zu 5 DM) wäre einfach, wenn die Gutschrift als eine ewige Schuld der BdL in den Büchern erschiene oder wenn sie zur Tilgung von Ausgleichsforderungen des Bundes verwandt würde. In diesem Falle bliebe das Geldvolumen unverändert. Die Gutschriften dienen aber den Finanzzwecken des Bundes. Dadurch wird das schon einmal in Form von Kleingeldzeichen geschaffene Geld nicht vernichtet, sondern es werden über die Geldschöpfung erhebliche neue Beträge in den Verkehr gebracht. Wie die oben wiedergegebenen Angaben des Gesetzes erkennen lassen, ist bei einer Bundesbevölkerung von rund 50 Millionen mit einer zusätzlichen Geldschöpfung in einem Ausmaße von vorerst einer Milliarde DM und vielleicht später mit Genehmigung des Zentralbankrates von einer weiteren halben Milliarde DM zu rechnen. Der Haushaltsplan für das laufende Etatsjahr sieht Münzgewinne in einer Gesamthöhe von 500 Mill. DM vor, von denen 100 Mill. für Prägekosten und 400 Mill. für den sozialen Wohnungsbau verwandt werden sollen. Inwieweit sich diese Ausweitung des Geld- und Kreditvolumens mit der augenblicklichen Konjunkturlage in Einklang bringen läßt, ist nicht ohne weiteres zu beurteilen. Wegen der Förderung des sozialen Wohnungsbaues dürfte das Tempo bei der Ausgabe der neuen Münzen kaum gebremst werden. Um so vorsichtiger werden alle anderen Forderungen an die Notenbank gestellt werden müssen. Das gilt nicht zuletzt von den Bestrebungen, die für den Herbst vorgesehene Bundesanleihe zu einem wesentlichen Teil zunächst einmal vom Zentralbanksystem übernehmen zu lassen. Die hohe Empfindlichkeit der deutschen Bevölkerung gegen jede Tendenz zur Preiserhöhung läßt nur zu deutlich erkennen, daß bei allen geldpolitischen Maßnahmen größte Vorsicht geboten ist.

Um die Messepolitik

Köln (Eigenbericht). Der Ausschuß für Messe- und Ausstellungsfragen im Bundesverband der Industrie hatte Anfang Juni Beschlüsse gefasst, die hinsichtlich der Kölner Messe eine Auslegung zuließen, als ob eine Einengung ihres Bereichs und ihrer Entfaltungsmöglichkeiten beabsichtigt sei. Eine Zusammenkunft zwischen dem genannten Ausschuß und der Kölner Messeleitung brachte dazu vor einigen Tagen eine Reihe von Aufschlüssen. Dr. Tigges (Alexanderwerk, Remscheid), der Vorsitzende des betreffenden Ausschusses, verwies darauf, daß an eine Einschränkung der Kölner Messe, die als anerkannte Fachmesse gelte, nicht gedacht werde. Als Vorort der westeuropäischen Länder habe sie besondere Bedeutung für das Ausland, und es würde selbstverständlich begrüßt werden, wenn sie von Frankreich, Belgien, Holland und England stark beschickt werde, wobei es dann allerdings darauf ankommen müßte, die ausländischen Stände branchengerecht in die deutschen einzuordnen, um so einen genauen Vergleich zwischen deutscher und ausländischer Qualität zu ermöglichen.

Die Messepolitik der Industrie ist darauf abgestellt, es jedem Aussteller zu überlassen, welche Messe er beschicken will. Grundsätzlich aber gehe es um den Grundsatz der Rationalisierung. Es gehe nicht an, den Anstellern zuzumuten, sozusagen wie in einem Wanderzirkus umherzureisen und bald hier und bald dort ihre Stände aufzubauen. Das verbiete sich schon aus Kostengründen. Deshalb sollen die Messetermine von Köln, Hannover und Frankfurt aufeinander abgestimmt und zeitlich möglichst zusammengelegt werden. Die Industrie will nicht gezwungen werden, auf allen Messen auszustellen. Um endlich Ordnung in das Messewesen zu bringen, bemüht sich der Ausschuß, mit dem Bundeswirtschaftsministerium über diese Fragen bald in ein Gespräch zu kommen. Der Begriff Messe solle gewissermaßen geschützt werden, damit nicht diese und jene Stadt nur im Bestreben darauf, Geschäfte zu machen, sogenannte Messen aufziehe, die kaum mehr als örtliche Bedeutung haben. Der Ausschuß denkt ferner daran, für die genannten drei Messen gemeinsam im Ausland zu werben also nicht etwa die eine oder andere Messe in dieser Werbung herauszustellen.

Von einem Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums wurde angekündigt, daß die gewünschten Verhandlungen zwischen den verantwortlichen Stellen des Messewesens in absehbarer Zeit beginnen sollen.

Amerikanischer Zucker eingetroffen

Hamburg (UP). Ueber zehntausend Tonnen Zucker für die Bundesrepublik sind am Donnerstag an Bord des amerikanischen Frachters „Elly" im Hamburger Hafen eingetroffen.

Zigarrenpreise jetzt gesetzlich

Bonn (dpa). In der letzten Ausgabe des Bundesgesetzblattes wurde das Gesetz über die Tabaksteuer für Zigarren verkündet. Das Gesetz tritt 14 Tage nach seiner Bekanntgabe in Kraft. Damit sind die seit langem schon auf dem Wege der Steuerstundung gesenkten Zigarrenpreise als „gesetzlich" anzusehen.

Krekeler fordert Handelsabkommen mit USA

Chikago. Der deutsche Generalkonsul in den USA, Dr. Heinz Krekeler, forderte am Mittwoch in Chikago den Abschluß eines Handelsabkommens zwischen den Vereinigten Staaten und der Deutschen Bundesrepublik. Krekeler sprach auf einem Empfang, den der deutsche Ausschuß für die Messe in Chikago ihm zu Ehren gab. Der Generalkonsul setzte sich in seiner Ansprache dafür ein, daß ein solches Handelsabkommen deutscher Firmen das Recht zur Errichtung von Zweigbüros in den USA geben soll. Das Abkommen müsse weiterhin die Rechtslage deutscher Warenschutzzeichen und Patente klären.

Krekeler gab seinen amerikanischen Zuhörern einen kurzen Ueberblick über die deutsche Wirtschaftslage und erklärte, das oberste Ziel der Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik sei, einen höheren Lebensstandard für die Bevölkerung zu erzielen. Ein wichtiger Weg dahin sei der Wettbewerb auf dem offenen Weltmarkt.

Ueber 2 000 Einkäufer aus allen Teilen der Vereinigten Staaten haben an den ersten beiden Messetagen Aufträge in Höhe von ungefähr einer Million Dollar erteilt. Das Tempo der Auftragserteilung wird sich nach Voraussage der Messeleitung gegenüber diesen Anfangsaufträgen schnell steigern, da die Käufer zunächst einmal ihre Zeit darauf verwenden, die Ausstellungsgüter eingehend zu besichtigen und Abschlüsse zu besprechen.

Ueber die Ausstellungsziele der 18 Marshallplan-Länder sprach am Mittwoch Guy de Cormoy, Frankreich, einer der fünf OEEC-Direktoren. Die Messebeteiligung dieser Länder ist seiner Ansicht nach ein Experiment und eine Gelegenheit für ihre Exporteure, die Möglichkeiten des amerikanischen Markts zu studieren. Die Stände der ERP-Länder bewiesen, daß die amerikanische Hilfe Früchte zu tragen beginnt und Europa sich in eine stärkere Völkergemeinschaft verwandelt habe.

Personalien

Bergwerksdirektor E. Kleine und Dir. F. Lehner, beide Dortmund, sind zu stellv. Vorstandsmitgliedern der Harpener Bergbau AG, Dortmund, bestellt worden.

Dr. J. Ulsamer, technischer Direktor in Köln, ist zum Vorstandsmitglied der „Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken AG", Köln, bestellt worden.

Albert Voß, Seniorchef der Firma August Voß, Velbert (Holzhandel und Holzverarbeitung), begeht am 10. August seinen 75. Geburtstag.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eigener Bericht) Die Grundstimmung war am Donnerstag wieder fest. Es entwickelte sich ein mittlerer Verkehr.

Industrieaktien	10. 8. 50	9. 8.		10. 8. 50	9. 8.
Bemberg	— G	59 b	Schwab. Bräu	63 G	63 G
Demag		78½ b	Verein. Rumpus		—
Dt. Erdöl	60 b	58 b	Ver. Stahlwerke	54½ b	53 bG
Dtd. Union Br.	—	65 G	Waggon Uerdingen	—	—
Feldmühle	75 G	75 G	Westd. Kaufhof	79 b	77 G
Gerresheimer Glas	92 G	92 G	Wintershall	51 b	50 b
Gladb. Wolle	112 G	112 G	**Bauaktien**		
Hoesch	64½ b	60¾ b	Commerzbank	23 Br	23 Br
Kabel Rheydt	53½ bG	53½ G	Deutsche Bank	23 Br	23 Br
Klöckner	65 b	62½ bG	Dresdner Bank	—	21 Br
Losenhausen	—	—			
Mannesmann	62 b	61 b	**Aktien Freiverkauf**		
Pongs & Zahn	107 G	105 G			
Rh. Braunkohlen	—	93¾ bG	Gutehoffnungshütte	63 67	62 66
Rheinmet. Borsig	—	—	Mech. Seide Viers.	40 43	39 43
Rh. Stahlwerke	57½ b	57 b	Rh. Kunstseide	40 44	40 44
RWE	75 b	74 G	Rh. Zellwolle	37 40	37 40
Salzdetfurth	66 G	65 G	Schermb. Ton	30 —	30 —
Schieß	58 G	57 b	Schött A. G.	83 88	83 86

Das Jüngste Gericht von Hiroshima

Als sei die Sonne explodiert / Zweihunderttausend glaubten an Weltuntergang

IV.

Man spricht gemeinhin nicht allzu viel von Leuten wie Harry K. Daghlian, und gewiß ist er nur einer von vielen, die von den Todesstrahlen getroffen wurden. Gerade über seinen Fall aber drangen einige Einzelheiten an die Oeffentlichkeit.

Eines Tages hörten seine Eltern am Telefon die Stimme ihres Sohnes: „Kommt sofort, ich schicke euch ein Flugzeug. Ich habe nicht mehr lange zu leben. Kommt, solange ich noch bei Bewußtsein bin!"

Ungeheurer Sonnenbrand

Was war geschehen? Daghlian experimentierte zu dieser Zeit in Los Alamos an der sogenannten kritischen Masse; das ist jene — übrigens heute noch geheime — Menge Uran, die zum Beginn einer Kettenreaktion notwendig ist. Zusammen mit sieben Monteuren und Kollegen beobachtete er das Verhalten zweier Uraneinheiten, die insgesamt das kritische Volumen überschritten. Noch waren sie durch eine Graphitisolierung getrennt. Doch gerade als Daghlian sich über eines der Meßinstrumente beugte, fiel ein Schraubenzieher, der das Graphit gehalten hatte, herunter. Die Uranmassen glitten aufeinander zu, die Kettenreaktion setzte ein, begleitet von einem unerträglich hellen Lichtbogen und einer sengenden Hitzewelle, die sofort den ganzen Raum erfüllten.

Vergeblich, daß Daghlian hinzusprang und mit weitausgebreiteten Armen die Uranstücke wieder in ihre ursprüngliche Lage zurückschob. In Sekundenbruchteilen hatten die zerfallenen Atome ihre tödlichen Strahlen ausgeschickt — alles war ohne einen Laut vor sich gegangen.

Daghlian wandte sich zu seinen Mitarbeitern um. „Sie hat's erwischt", sagte er zu dem einen und „Bei Ihnen ist es nicht so gefährlich. Sie standen weiter entfernt" zu den andern. Ueber sich selbst verlor der junge Forscher kein Wort. Er war dem Herd der Reaktion am nächsten gekommen, als er, um aller Leben zu retten, die kritische Masse geteilt hatte.

Die Gammastrahlen hatten, so diagnostizierten die Aerzte später, wie ein ungewöhnlich starker Sonnenbrand den inneren Organismus zerstört. Alle Injektionen von Plasma, Blut, Salzen und Glukose konnten nicht mehr helfen. Harry K. Daghlian hatte wohl gewußt, warum er sofort nach dem Unfall seine Eltern anrief.

Eigentlich bedurfte es solcher Erfahrungen gar nicht, um die Gewalt des zertrümmerten Atoms mit seinen vielen tückischen Eigenschaften zu demonstrieren. Jahre vordem hatte man dies alles ja schon auf dem Papier berechnen können. Dennoch wurde die erste Atomexplosion für alle, die dabei waren, ein erschütterndes Erlebnis. Es war, als wenn die Wissenschaftler, die diesen Vorgang ersonnen und in die Tat umgesetzt hatten, erst da vollends begriffen, welchem Werk sie sich verschrieben hatten.

Der erste Großversuch

Allein die unmittelbaren Vorbereitungen zu der großen Generalprobe wurden wiederum mit einem riesigen Aufwand in Szene gesetzt. Zahlreiche Beobachtungsstationen und Registrierapparaturen wurden aufgestellt, Tausende von Absperrungstrupps aufgeboten und eine vierzig Kilometer lange Schotterstraße gebaut. Dann erst rollte von Los Alamos jenseits des Rio Grande die Wagenkolonne mit den Teilen der Bombe heran.

Als am 16. Juli 1945, genau fünf Uhr und dreißig Minuten morgens, auf einem dreiunddreißig Meter hohen Stahlgerüst in der Wüste von Neu-Mexiko an der Sierra Oscura, etwa 190 Kilometer südöstlich Albuquerque, die Atombombe explodierte, brachen manche der Beobachter in einen Freudentaumel aus. Endlich war es gelungen, nachdem sich noch in der Nacht, die diesem frühen Sonntagmorgen vorausgegangen war, die Verantwortlichen, General Groves und Professor Oppenheimer, wegen des stürmischen Himmels wieder unschlüssig geworden waren. Der Krieg konnte nun nur noch kurze Zeit dauern. Aber es wird auch von Augenzeugen berichtet, daß andere sich nur schwer aus der Erstarrung zu lösen vermochten, die sie überfallen hatte.

Drei Wochen danach sollten sich in Hiroshima, vielleicht achttausend Kilometer vom Punkt Null in Neu-Mexiko, alle Hoffnungen und bösen Ahnungen erfüllen.

Und dann: die Detonation

„Mein Gott", notiert in diesem Augenblick jemand in das Logbuch der Enola Gay, der Maschine, aus deren Bombenschacht sich eben die Bombe gelöst hat.

Dann bricht ein Licht auf, durch die Helle des frühen Montagmorgens, viel mehr Licht, als ein menschliches Auge zu ertragen vermag. Es schnellt — in allen Regenbogenfarben schillernd — aus der Atmosphäre in eine andere Welt, aus der es auch gekommen scheint. Der Sirius nehme sich dagegen wie ein verglimmendes Streichholz aus, sagte später einer von denen, die diesen Tag überstanden.

Es ist noch immer still, sehr lange, so scheint es, obwohl es sich nur um Sekundenbruchteile handelt. Dann erst folgt die Detonation. Gleichzeitig schießt ein Rauchpilz hoch, der bald das ganze Land ringsum überlagert. Es ist plötzlich schwarze Nacht geworden. In diesen Augenblicken denkt unten in der Stadt ein Mann, ein Europäer, die Sonne sei explodiert, dort unten auf der Erde, wo vor Sekunden noch im Sonnenschein Hiroshima lag. Wie Kartenhäuser fallen die leichten japanischen Holzkonstruktionen zusammen. Durch das Gewirr von Balken, Drähten, Scherben und Hausrat schleudert eine heiße Druckwelle die Menschen von der Kokosmatte, vom Schreibtisch, von der Straße, wo sie sich gerade aufhalten mochten.

Seht da — ein unversehrter Mann

Wer noch einmal auf die Beine kommt, hastet nach den zugewiesenen Sicherheitszonen. Ein Strom von Frauen in zerrissenen Kimonos, halbbekleidete Kinder an der Hand, strebt den Parks am Kyo-Fluß zu. Dazwischen kleine Trupps von Soldaten, die aussehen, als hätten sie wochenlang im Feuer gelegen. Keiner, der nicht aus zahllosen Wunden und Schnitten blutete. Ein japanischer Methodistenprediger, der in einem Vorort unverletzt blieb und nun, auf der Suche nach seinen Angehörigen, stadteinwärts läuft, berichtet später, die Entgegenkommenden hätten auf ihn gedeutet und gesagt: „Seht, ein unversehrter Mann!"

Er ist nicht der einzige, der dem Chaos nicht den Rücken zu wenden sucht. Später geht die Rede von vielen Kanagawas, Nakasones, Shimotakas und Kawamotos, und wie sie alle heißen mögen, die diesen Tag nicht überleben wollten. Sie kehrten auf der Flucht wieder um oder verharrten untätig, bis das Ende kam. „Gambare, sei tapfer", riefen sie und „Tennoheika, Banzai, Banzai".

Niemand konnte ihnen helfen. Nirgends Rettungskommandos oder Aerzte, die sich um Verwundete und Verschüttete kümmern. Sie sind selbst meist hilflos oder werden von der Panik mit fortgerissen. Ungehört gehen Rufe und Schmerzensschreie, die aus den Trümmern dringen, im Getöse der fortdauernden Zerstörung unter.

Immer schneller frißt sich das Feuer, das an zahllosen Stellen aus den zerborstenen Feuerstellen aufgebrochen ist, weiter. Ein jäh aufkommender Wind facht es immer wieder an. Schon brennen auch die Vororte, die mehr als einen Kilometer vom Zentrum liegen. Es scheint zwecklos, auch nur eine Hand zu rühren, um dem Inferno Einhalt zu gebieten.

Jene ersten Minuten, die erste Stunde brachte, wie einmal gesagt wurde, der Stadt Hiroshima mehr Leid, Tod und Vernichtung, als einem ganzen Land sonst von einem langen Krieg zugefügt wird. Doch sie erträgt es, geblendet und betäubt. Entsetzlicher sind die Stunden und Tage danach. (Wird fortgesetzt.)

Tunnelbau Europa-Amerika

Eine Utopie? Das Schulprojekt am Aermelkanal / Der neue Plan von Ingenieur Basdevant

Einige Aktien an den Börsen von Paris und London haben die berechtigte Aussicht, schon bald von der Liste der wertlosen Papiere gestrichen zu werden, auf der sie Jahrzehnte standen. Es sind die Anteile der britischen und französischen Kanal-Tunnel-Gesellschaft. Noch in diesem Jahre nämlich soll an Themse und Seine die Entscheidung über dieses Projekt fallen, nachdem sich erneut eine interparlamentarische Kommission dafür verwandt hat und Amerikas Unterstützung sicher zu sein scheint.

Einen weiteren Anstoß bildet der in diesen Tagen veröffentlichte Plan des französischen Ingenieurs André Basdevant, der sich von den bisherigen Projekten dadurch unterscheidet, daß er den Erfordernissen des modernen Verkehrs angepaßt ist. Im Querschnitt zeigt dieser Tunnel eine Höhe von dreißig und eine Breite von fünfzehn Metern. Mehrere Etagen, Luftschächte, zwei Schienenwege für eine elektrische, alle zehn Minuten verkehrende Bahn und zwei Fahrbahnen für Kraftwagen sollen in ihm untergebracht werden. Im Längsschnitt wird er von den Endpunkten bei Cap Gris Nez und Folkestone etwa 47 Kilometer messen und von beiden Seiten zur Kanalmitte hin leicht ansteigen, so daß die tiefsten Positionen, an denen die Drainageanlagen konzentriert werden müßten, unter der Küste liegen.

Ein Plan Napoleons

Der Gedanke, eine trockene Verbindung zwischen dem Festland und Britannien herzustellen, ist schon über hundertundfünfzig Jahre alt. Aber während Suez- und Panama-Kanal vollendet wurden, ist der Kanal-Tunnel bisher nicht weit über das Stadium der Beratung hinausgekommen. Auch Napoleon plante einen Kanal-Tunnel.

Die eigentliche Pionierarbeit leistete dann Thomé de Gammond, ein Freund von Lesseps, der, unterstützt von dem Schotten Lowe, seine ganze Kraft auf diese Idee verwandte. Victoria von England und Napoleon III. setzten sich, erfüllt von dem Fortschrittsglauben ihrer glorreichen Aera, für den Kanal-Tunnel ein. Die heute noch bestehende British Channel-Company und das Comité Francais du Tunnel wurden damals gegründet.

Gegen Ende des Jahres 1870 wurden dann die kaum mannshohen Versuchsschächte in Angriff genommen. Auf der englischen Seite wurden sie über einen Kilometer vorgetrieben, und auch bei den Franzosen machten die Arbeiten, selbst als Napoleon von der zweiten Republik abgelöst wurde, rasche Fortschritte.

Parlamentskrieg

Dann schlug 1882 wie eine Bombe ein offenbar inspirierter Artikel der Times ein, dem bald darauf ein von einflußreichen Briten verbreitetes Pamphlet folgte. Der Tunnel, so hieß es, werde einer Invasion der Insel Vorschub leisten. Vergeblich, daß darauf hingewiesen wurde, wie leicht diese Bedenken durch ausreichende Sicherheitsvorkehrungen zu zerstreuen seien — der insulare Geist old Englands triumphierte.

Nicht weniger als dreizehnmal befaßte sich in der Zwischenzeit das britische Unterhaus mit dem Projekt. Zuletzt noch im Jahre 1931, als der Bau mit nur sieben Stimmen Mehrheit abgelehnt wurde. In der vorigen Woche nun hat, wie wir bereits berichteten, das britische Parlament einen Kanalausschuß eingesetzt, der die Untertunnelierung des Aermelkanals erneut prüfen soll.

Unterdessen haust bei Shakespeare Cliff noch immer Charlie Gatehouse, der schon als Junge den Eingang zum britischen Teil des Versuchstunnels bewachte. Er ist darüber 88 Jahre geworden. Knapp vierzig Kilometer entfernt, jenseits des Kanals, gibt Monsieur Elisée Debruyne auf den französischen Teil acht. Beide glauben sich durchaus nicht auf verlorenem Posten. Sie hoffen immer noch standhaft, daß eines Tages eintreten wird, was kürzlich die Londoner Times recht ironisch bedauerte: die Verwirklichung des Kanal-Tunnel-Projektes, die Europa allerdings um einen seit Jahrzehnten immer wieder auftauchenden Gesprächsstoff ärmer machen würde.

Unser neuer Roman

Der Schriftsteller Kellermann hat aber bereits vor Jahren für diesen Fall eine Variante des Gesprächsstoffs in die Debatte geworfen: der Kanaltunnel ist nur ein Vorläufer, ein Vorbild für das größte Projekt eines Tunnels von Europa nach Amerika. Dieses größere Projekt, das größte Projekt aller Zeiten, die Untertunnelierung des Atlantik, hat vor dem kleineren Projekt der Kanaluntertunnelung den Vorteil nicht nur der fiktiven Konstruktion, sondern der endgültigen Durchführung voraus. Kellermann hat das Wagnis unternommen, den Kanal zu entwerfen und zu bauen. Mit einer Dramatik ohnegleichen schildert er die verwegenen Schlachten der Hunderttausende von Arbeitern, die von zwei Festland- und mehreren Inselstationen aus die Stollen tief unter der Erde vortragen. Ein Buch, dessen — man möchte sagen — wirklichkeitsnahes Tempo den Leser beim Miterleben erzittern läßt. Daß die Idee keine reine Utopie mehr ist, beweist einmal die Tatsache, daß manche technische Verkehrsannahme heute schon überholt ist,zum anderen die bevorstehende Entscheidung über das Kanaltunnelprojekt, auf dem Kellermanns größeres Ozeanprojekt beruht. Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung beginnt morgen mit dem Abdruck dieses sensationellen Werkes: „Der Tunnel" von Kellermann.

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

96. Fortsetzung

„Alle Teufel!" rief Porrel erschrocken, „das wäre ein schöner Spaß. Der junge Lively ist, durch Eure Verwandte gewarnt, entflohen, und wir werden die ganze Bande in einer Stunde auf dem Halse haben. Längerer Aufschub ist nicht mehr zu erhalten. Wer fehlt denn jetzt noch?"

„Eben bekam ich einen Brief aus Memphis", sagte der Richter. „Drei unserer Kameraden befinden sich da oben in größter Gefahr, und nur mein Erscheinen kann sie retten."

„Wegen der drei darf doch nicht das Ganze zugrunde gehen!"

„Aber unsere Pflicht ist es, solange das noch in unseren Kräften steht, wenigstens einen Versuch zu ihrer Rettung zu machen."

„Aber wie?"

„Porrel, Ihr kennt unsere Pläne und wißt, daß ihr Gelingen ganz in unsere Hände gegeben ist. Bin ich imstande, mich auf Euch zu verlassen? Wollt Ihr die Unseren jetzt in den leichten Kampf führen und nachher der Freiheit entgegen? Wollt Ihr die Beute an Bord des Dampfbootes schaffen, die Gelder, die Euch Georgine bei Vorzeigung dieses Ringes übergeben wird, in Verwahrung nehmen?"

„Was habt Ihr vor? Ihr wollt nicht mit?"

„Ich allein kann die, deren Sicherheit bisher meine Pflicht war, noch retten. Noch hat niemand eine Ahnung, wer ich bin; dieses Dampfboot geht in wenigen Minuten stromauf. Heute abend schon bin ich in Memphis, morgen kann der Rest der Unseren auf dem Weg nach Texas sein."

„Und was nützt das!" erwiderte Porrel. „Hunderte sind noch oben in den verschiedenen Flüssen und Flußstädten verteilt. Sie alle müssen dann zurückbleiben, und haben sie nicht dasselbe Recht wie jene in Memphis?"

„Sahet Ihr heute morgen den alten Baum fällen, der hier am Ufer stand?" fragte ihn Dayton.

„Er ist allen stromabwärts kommenden Booten das Wahrzeichen vom Bestehen der Insel", entgegnete der Richter. „Sehen sie den Stamm nicht mehr, so wissen sie, daß die Inselkolonie untergegangen ist oder daß es wenigstens nicht möglich ist, dort zu landen, und fahren vorüber."

„Hm — verdammt vorsichtig", brummte Porrel und blickte halb überzeugt, halb mißtrauisch den Gefährten an. Wollte der Kapitän sie im entscheidenden Augenblick verlassen?

„Hört, Squire, soll ich das, was Ihr mir da eben mitteilt, den Leuten erzählen, wenn sie nach Euch fragen, und wollt Ihr mir offen sagen, was Ihr vorhabt, oder — ist die Geschichte für mich erdacht?"

Der Squire sah ihn einen Augenblick zögernd an, dann streckte er dem Freund die Hand entgegen.

„Nein", rief er, „nicht für Euch, Porrel! Euch die lautere Wahrheit! Ich will fort — will dieses Leben, will diese Schar verlassen. Ihr, Porrel, mögt der Vollstrecker meines letzten Willens, Ihr sollt mein Erbe sein!"

„Und Euer Weib nehmt Ihr mit?" Der Squire nickte schweigend mit dem Kopfe.

„Aber Georgine —"

„Lest den Brief!" sagte der Richter. Porrel nahm das Schreiben und überflog es rasch.

„Eifersucht!" sagte er lächelnd — „blinde Eifersucht!" Er drehte, um die Aufschrift zu lesen, das Papier herum. „Da sind Blutflecken, mit einem Tuche verwischt. Wer hat dies Schreiben so rot gesiegelt?"

„Der Träger", entgegnete Dayton finster. „Doch wie dem auch sei, nie will ich sie wiedersehen. Aber sie soll auch nicht darben. Hier dies Paket und seinen Inhalt übergebt ihr von mir."

„Also Ihr habt fest beschlossen —"

„Fest, Porrel, und Euch, wenn Ihr meine Bitte treu erfüllt, die Leute in Sicherheit bringt und die Beute redlich unter sie teilt, sei mein Anteil bestimmt; genügt Euch das?"

„Der ganze Anteil?" fragte erstaunt der Advokat. „Mann, wißt Ihr auch, welche Reichtümer wir besonders in letzter Zeit erübrigt haben?"

„Wohl weiß ich es", flüsterte mit abgewandtem Antlitz der Richter. „Wer von den Unseren nach mir fragen sollte, dem sagt, zu welchem Zweck ich mit diesem Boot abgefahren bin. Good bye, Porrel; ich gehe jetzt hinauf, mein Weib zu holen. Glück zu — der beste Wunsch, den ich für Euch habe, ist: Texas und den Golf hinter Euch!"

Adele war inzwischen die kurze Strecke zum Union-Hotel getrabt, um Mrs. Smarts Sattel zurückzubringen. Dort fand sie aber das ganze Haus wie ausgestorben; Madame war, wie Scipio sagte, zu Squire Dayton, Mr. Smart mit dem Virginier fortgegangen.

„Ist Mrs. Smart schon lange drüben?"

„Nein, Missus", lautete die Antwort. „Nancy war hier, fremde Missus soll recht krank geworden sein."

„Marie?" rief Adele erschreckt, „armes Kind! Aber ich bin gleich bei dir, Scipio, weißt du nicht, ob Squire Dayton zu Hause ist? Ich muß ihn sofort sprechen."

„Steht unten am Wasser, Missus."

„Willst du mit mir gehen, Scipio?"

„Be sure — Miß, be sure! Scipio geht mit!"

(Fortsetzung folgt.)

Papa ist ein Genie

Von J. M. Young / Uebertragung aus der Monatsschrift „Argosy" London von Egon Larsen

3. Fortsetzung

„Und ob", lachte Papa vergnügt; und zum erstenmal hörte ich auch Onkel Fred lachen. „Minnie und Maggie — das verdanke ich euch beiden", sagte Papa. „Als ich euch neulich beim Frisieren zusah, brauchte ich mir nur den Kamm anzuschauen und — peng! Wirklich ganz einfach, wenn man erst draufgekommen ist. McGregors Widerkamm ist eine feine, kammartige Vorrichtung im Schacht. Sie ist ganz präzis ausbalanciert — nach unten gibt sie schon einem Gegenstand vom Gewicht eines Pingpongballs den Weg frei. Aber es soll nur einer versuchen, etwas herauszuholen, dann... — Was, Fred? Was?"

Sie platzten wieder beide heraus und amüsierten sich damit, die verschiedenen Klingeln, Lärmsignale und Alarmsirenen nachzumachen, die losgegangen waren, als jemand versuchte, etwas aus dem Safe herauszuholen. Alles elektrisch, erklärte Papa.

„Und wer war der Dieb?" fragte Minnie.

„Sie haben ihn auf frischer Tat ertappt", antwortete Onkel Fred. „Ein gewisser Toni Arcari."

„Toni Arcari?" rief Tante Minnie. „Das ist doch Marco Visocchis rechte Hand!"

„Da kann man nichts machen, selbst wenn Mr. Visocchi einer der größten Kunden unserer Bank ist", sagte Onkel Fred. „Mach kein so bekümmertes Gesicht, Andy. Jetzt kann ich mir auch denken, warum Visocchi mit dir in Verbindung getreten ist und dich zum Essen eingeladen hat. Auf dem Umweg über dich wollte er den Verdacht auf mich lenken."

Papa war sehr still geworden. Und was mich betrifft, so lief mir diesmal nicht nur ein kalter Schauer um die Taille, sondern eine ganze Flut von eisigen Wellen den Rücken herauf und hinunter.

Onkel Fred sah aus, als ob er vor Stolz platzen werde, als uns der Bankdirektor selbst einen Besuch abstattete und Papa auf die Schulter klopfte. Die Reporter und Pressephotographen strömten ins Haus; und als das Wohnzimmer voll von ihnen war, hielt der Bankdirektor eine schöne Dankesrede, und in dem Augenblick, in dem er Papa tausend Dollar als Belohnung überreichte, gab er den Photographen ein Zeichen, und alle wurden geknipst. Dann wollten die Reporter wissen, wer Papa eigentlich war und was er sonst noch erfunden habe, und Papa erzählte ihnen alles — von der Bombe und von McGregors Sparkohl und einer Menge anderer Ideen; zum Glück war er vernünftig genug, ihnen nicht auch noch zu erzählen, daß er der Erfinder von McGregors Magnet war.

Aber ich fing an, mir Gedanken zu machen, und geriet in eine richtige Panikstimmung. „Um Himmels willen", rief ich, „meine Herren Reporter, Sie können doch nicht alles drucken!" Doch ich hätte genau so gut in ein Dutzend Mauern hineinreden können. Sie klappten ihre Notizbücher zu, packten ihre Kameras zusammen und gingen in ihre Redaktionen zurück, um alles zu veröffentlichen.

Sie waren noch keine halbe Stunde fort, da klingelte es wieder an der Tür. Onkel Fred machte auf, und ich hörte eine barsche Stimme sagen: „Hände hoch!"

„Mr. Visocchi!" rief Onkel Fred.

„Papa", flüsterte ich, „komm schnell — los!"

Er raffte seine Chemieausrüstung an sich, die ihm sehr ans Herz gewachsen war, und wir hatten einfach keine Zeit, uns lange zu verabschieden oder meine Perlen oder sonst irgend etwas mitzunehmen. Wir verschwanden durch die Hintertür und machten uns schnurstracks auf den Weg nach Osten.

*

Vielleicht hatte mein Vater die tausend Dollar Belohnung nicht verdient; aber dank ihnen konnten wir unsere Haut in Sicherheit bringen. Ich zahlte davon unsere Fahrkarten nach New York, und dort fand ich eine kleine Wohnung, wo wir zurückgezogen leben wollten, bis wir etwas weiter gekommen waren. Es war ein trauriges Ende für meinen Lebenstraum, aber es mußte eben in Kauf genommen werden. Vor allem mußte ich mit meinem Vater andere Saiten aufziehen, ohne Gnade und Barmherzigkeit.

„Mit deinen Erfindungen hört sich's jetzt auf — ein für allemal!"

„Aber ich arbeite doch gerade an einer — mit der chemischen Ausrüstung", fing er wieder an.

„Du kannst dir mit den letzten Resten deines Chemiekastens die Zeit vertreiben, während ich dafür sorge, daß wir aus Amerika 'rauskommen", sagte ich. „Es handelt sich um dein Leben, Papa, und um meine Zukunft." Er nickte nur gottergeben.

Ich brauchte zwar ein paar Tage, aber wenn man Geld hat, ist es ein Kinderspiel, Schiffsplätze zu besorgen — im Vergleich zu allerhand anderen Dingen, mit denen ich in meinem Leben schon fertig werden mußte. So kam der Nachmittag, an dem ich vergnügt nach Hause schwebte mit der guten Nachricht, daß wir noch am selben Abend abdampfen würden.

Als ich an unserem Haus anlangte, was sah ich da vor dem Eingang stehen, wenn nicht Marco Visocchis großen gelben Wagen? Ich raste die Treppen hinauf. Die Wohnungstür war aufgebrochen. Ich lief in die Küche — und sah mich dem offenen Ende eines Revolvers gegenüber, an dessen anderem Ende sich Mr. Visocchi persönlich befand; ein anderer, sehr ungemütlich aussehender Kunde hielt Papa in Schach, wie wohl der Fachausdruck lautet. Ich habe nie herausbekommen, wie sie unsere Spur gefunden hatten; es sei denn, einer hat Papa nach seinen Bildern in den Zeitungen erkannt.

„Keinen Muckser, Kleine", sagte Mr. Visocchi. „Ich möchte nicht in die Verlegenheit geraten, so ein hübsches Mädchen umlegen zu müssen. Setz dich brav und sag mir, was das für ein Trick ist. Sag die Wahrheit, Kleine — dann bin ich vielleicht nett zu dir. Wo hat dein Papa die Diamanten her?"

Ich starrte meinen Vater an. Der zeigte aber gar keine Angst, sondern strahlte förmlich vor Freude und Erregung. „Ich hab sie selbst gemacht! Das ist meine Erfindung!" rief er.

„Halt's Maul", sagte Mr. Visocchi. „Kleine — die Wahrheit!"

„Aber sie weiß ja gar nichts", rief Papa. „Es ist doch passiert, während sie weg war. Ich war gerade dabei, mit der chemischen Ausrüstung aufzuräumen, Maggie, wie ich's dir versprochen habe. Ich schüttete das Zeug ins Feuer, abwechselnd ein paar Tropfen aus jeder Flasche, und schaute zu, wie die Flammen sich davon verschieden färbten. Dann fiel mir mein verbogener Glückspfennig aus der Tasche und ins Feuer..."

„Halt's Maul", sagte Mr. Visocchi wieder. Aber Papa schien überhaupt keine Nerven zu haben. Er war so glücklich und beschwingt!

„Mr. Visocchi", sagte er, „verstehen Sie denn nicht, ich habe erfunden, wie man Diamanten macht! Echte Diamanten in allen Größen — Herstellungskosten 10 Cents pro Stück!"

„Ich glaub's nicht", sagte Mr. Visocchi.

„Hier sind sie doch, vor Ihren Augen! Also wie gesagt, Maggie, der verbogene Glückspfennig fällt ins Feuer, und ich stochere danach in der Asche — und als ich ihn finde, liegt doch daneben ein Diamant! Ich stochere weiter und finde ganze sieben Stück. Da liegen sie auf dem Tisch und funkeln!"

„Aber Mr. Visocchi, das werden Sie doch nicht tun!" rief ich.

„Natürlich erschieße ich ihn, Kleine", sagte Mr. Visocchi. „Mich hat noch keiner 'reingelegt und ist davongekommen, ohne erschossen zu werden."

„Wirklich, er hat's nicht so gemeint..."

„Ganz egal, wie ich's gemeint habe", unterbrach mich Papa. „Die sind sich noch nicht klar darüber, daß das echte Diamanten sind — das ist die ganze Sache. Such dir irgendeinen aus, Maggie, und ritz damit deinen Namen in die Fensterscheibe ein!"

Ich ergriff den nächstbesten und ging zum Fenster. Es ging ganz leicht. Mit einem Geräusch, das mir in den Zähnen weh tat, schnitt der Diamant ins Glas ein. Mein Name steht heute noch dort.

Mr. Visocchi war vielleicht verdutzt, aber ich nicht weniger. Ich kannte Papa gut genug, um zu wissen, daß das kein Trick war. „Es stimmt wirklich, Mr. Visocchi", sagte ich.

„Wissen Sie was", sagte Papa, „sagen Sie Ihrem Freund hier, zu welchem Juwelier er mit diesen Diamanten gehen soll. Verlassen Sie sich auf einen Fachmann, nicht auf mich. Und während wir warten, mach' ich Ihnen noch ein paar mehr."

Ein Mann schafft sich keine solche Stellung im Leben wie Mr. Visocchi, ohne etwas Grütze im Kopf zu haben. Es war ihm so klar, wie mir, daß es Papa heiliger Ernst war. „Max", sagte er zu dem andern, „bring sie zu Joe Verlani. Frag ihn, ob sie echt sind."

Fortsetzung folgt

Wir blenden auf

Filmgeflüster

Die amerikanische RKO-Filmgesellschaft und der weltbekannte Trickfilmzeichner und -produzent Walt Disney, der Schöpfer des farbigen Schneewittchen-Trickfilms, haben für ein neues Hanauer Lichtspieltheater eine Gebrüder-Grimm-Gedenktafel gestiftet. Das Lichtspielhaus wurde auf dem Gelände erbaut, auf dem das Geburtshaus der Gebrüder Grimm gestanden hat. Auf der Tafel werden die beiden deutschen Gelehrten und Forscher als die „Schöpfer des schönsten aller deutschen Märchen, „Schneewittchen", geehrt.

Die junge Filmschauspielerin Colleen Townsend, die kürzlich ihren Vertrag mit der 20th Century Fox Gesellschaft löste, um sich ganz der kirchlichen Arbeit zu widmen, wird in einem religiösen Film der evangelischen Filmkommission die weibliche Hauptrolle übernehmen. Das Drehbuch dieses Filme „Again Pioneers" (Und wieder Pioniere), das von Oviatt McConnell verfaßt wurde, schildert die Probleme der Saison- und Wanderarbeiter. Der Film soll in diesen Tagen unter der Produktionsleitung von William Beaudine ins Atelier gehen.

Der amerikanische Schauspieler Dane Clark, der Partner Margaret Lockwoods in dem Film „Highly Dangerous," war, bevor er zur Bühne ging, Boxer. In den letzten Drehtagen durfte er wieder seinen letzten Beruf ausüben, als eine Einstellung eine Schlägerei eines amerikanischen Reporters mit der Polizei eines osteuropäischen Landes verlangte. Clark soll sehr realistisch gespielt haben.

Für den Film „Highly Dangerous" mit Margaret Lockwood und Dane Clark in den Hauptrollen wurde jetzt auch Ronald Squire für eine Hauptrolle verpflichtet. Squire spielt den Geheimagenten, der eine Insektensforscherin, die Margaret Lockwood spielt, auf eine schwierige Mission in ein Land hinter dem Eisernen Vorhang schickt.

Dirk Bogarde hat einen Rekord für die kürzeste Arbeitspause zwischen zwei Filmen aufgestellt. Sechs Stunden, nachdem er die Dreharbeiten zu dem Film „The Woman in Question" beendet hatte, wurde er bereits bei den Außenaufnahmen des neuen Harold Huth-Films „MRS. Christopher" in London benötigt. In diesem Film ist Fay Compton seine Partnerin.

Auf einer Tagung des ständigen Komitees für den Forschungsfilm der International Scientific Film Association in Utrecht ist beschlossen worden, dem Göttinger Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht den Aufbau eines internationalen Archivs zu übertragen. Die Unesco will das Archiv für den Forschungsfilm finanzieren.

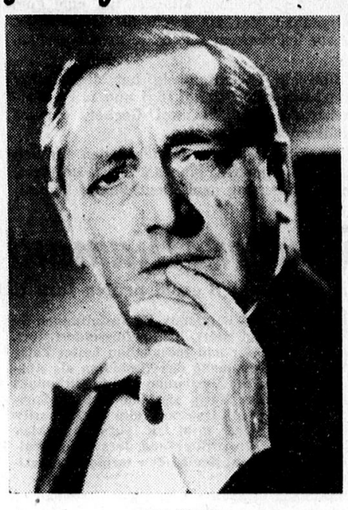
Victor Fleming, der Regisseur des großen Farbfilms der RKO „Johanna von Orléans", wurde weltbekannt durch seinen 1939 geschaffenen Film „Vom Winde verweht".

Der religiöse Film

Es ist notwendig, daß sich die Christen mehr und mehr daran gewöhnen, die Filme nach ihrem richtigen Wert zu beurteilen, und daß sie durch einen zahlreichen Zustrom den Produktionen von Wert die nötige moralische und wirtschaftliche Unterstützung zuteil werden lassen. Mögen sie nicht zögern, die besten künstlerischen und technischen Kräfte beizuziehen, wenn es gilt, auf der Leinwand ein Thema religiöser Prägung zu behandeln. Sie sollen aber vor allem wissen, daß der Film der echteste religiöse ist, welcher von einem einfachen, rechtschaffenen und zutiefst menschlichen Leben Zeugnis gibt, welches auch in seinen bescheidensten Augenblicken ganz natürlich von der göttlichen Liebe geprägt und erfüllt ist.

Kardinal Suhard von Paris †

Gnädige Frau, halten Sie die Schnauze ...



Hans Moser

Wenn Hans Moser auf der Bühne oder Kinoleinwand auch nur erscheint, beginnt das Publikum aus vollem Hals zu lachen. Niemand will den beweglichen kleinen Mann ernst nehmen, der in ständigem Kampf mit der Bosheit seiner Mitmenschen oder der Tücke des Objekts liegt. Durch sein berühmtes „Nuscheln" ist Moser dabei allen anderen Komikern oder Humoristen stets um eine Nasenlänge voraus. Doch nicht immer ist das so gewesen. Hans Moser ist keineswegs schon als „Nuschler" auf die Welt gekommen, sondern hat sich diese seltsame Sprechweise erst angewöhnt, als er noch als blutjunger Anfänger bei einem kleinen Theater in schlechten Stücken die undankbarsten Rollen zu spielen hatte. In seiner Verlegenheit haspelte er die Sätze so schnell und undeutlich herunter, daß sie kaum zu verstehen waren. Damit war der „klassische Nuschler" geboren, der später auf dieser Eigenart seine ganze Laufbahn aufbauen konnte.

Hans Moser ist der Sohn eines Wiener Bildhauers, der, wie fast alle großen Darsteller über die Schmiere sich zu Bühnen- und Filmruhm mühevoll durchringen mußte. Nachdem er lange auf kleinen Wanderbühnen gespielt hatte, konnte er an dem einstigen Max- und Moritztheater endlich in etwas dankbareren Episodenrollen auftreten. In den zwanziger Jahren wurde Hans Moser dann in dem Sketch „Der Dienstmann" in dem Wiener Varieté Ronacher für den Film entdeckt. Seitdem hat ihn die flimmernde Leinwand nicht mehr freigegeben. Doch auch in zahlreichen Inszenierungen Max Reinhardts hat der Jubilar erfolgreich mitgewirkt. Mit Vorliebe spielt der Künstler heute noch kleine Beamte, Diener, Hausmeister, Portiers und ähnliche Zeitgenossen, deren Lebensnöte er mit zwerchfellerschütternder Komik wiedergibt. Doch auch als vielgeplagter Ehemann oder Haustyrann sind die Leistungen Mosers unvergleichlich.

Wie in fast allen seinen Rollen, so ist der Künstler auch im Leben. Er liebt frohe Geselligkeit, Musik, Tanz und vor allem natürlich — den Wein. Kurzum — Hans Moser ist ein gemütliches Haus, das überall gerne gesehen ist. Er versteht auch einen derben Spaß, selbst wenn sich dieser mit seiner eigenen Person beschäftigt. Einmal wurde Paul Hörbiger, als er mit seinem Auto, von Salzburg kommend, an der bayrischen Grenzstation Schwarzbach eintraf, von den Beamten gefragt, ob er etwas zu verzollen habe. „Wenn man von einem für den Weinbau sehr schädlichen Insekt absieht", antwortete der beliebte Schauspieler, „eigentlich nichts." Als der Zollbeamte daraufhin in den Wagen hineinsah, sah er dort — Hans Moser sitzen. „Ja — da staunen Sie, nicht wahr", sagte Hörbiger, „das ist sie, die berühmte Reblaus."

Doch auch Hans Moser ist nicht auf den Mund gefallen. Bald darauf hatte er Gelegenheit, sich bei einer Tischgesellschaft, die Paul Hörbiger gab, für den kleinen Zwischenfall an der Autobahn zu rächen. Unter den Gästen befand sich eine Dame, auf deren Wohlwollen Hörbiger besonderen Wert legte. Umso entsetzter war der Künstler, als Moser sie anzureden begann: „Gnädige Frau, halten Sie die Schnauze . . ." Die Dame prallte empört zurück und wurde hochrot im Gesicht. „. . . halten Sie die Schnauze des Wildschweins", fuhr Moser unbeirrbar fort, „für schmackhafter als die Ohren?"

So ist der berühmte Nuschler, der gegenwärtig in der Schweiz an einem neuen Film unter der Regie von E. W. Emo arbeitet. Man sieht ihm seine 70 Jahre keineswegs an, und alle seine vielen Freunde und Verehrer hoffen, daß der Künstler auch seinen „Achtziger" noch in vollster Rüstigkeit erleben möge.

Die schöne Irin

In der Biographie jedes Schauspielers wird spätestens auf Seite zwei entdeckt, daß er — oder sie — bereits mit vier oder fünf Jahren die Tanten und Nachbarskinder durch die reizende Art, Gedichte aufzusagen und kleine Spiele zu erfinden, in staunendes Entzücken versetzt habe. Also steht es auch bei Maureen O'Hara, dem Star der 20th Century-Fox, zu lesen.

Nur daß es bei ihr stimmt: Maureen hat eine Schauspielerin zur Mutter; eine Schauspielerin, die ihren sechs Kindern ein Spielhaus im Garten errichten ließ, kleine Theaterstücke für sie verfaßte und mit den Kindern zusammen einübte. Es wäre in diesem Falle erstaunlich gewesen, wenn die kindliche Fantasie und Spielfreude nicht in ungewöhnlichem Maße geweckt worden wäre. Bald gingen Initiative und Führung der Mutter auf das begabteste Kind über, das schrieb, inszenierte, spielte — und am Schluß die größten Portionen ice-cream verschiang für die 2 Cents Eintritt, die pro Besucher der Vorstellung erhoben wurden. Das begabteste Kind hieß Maureen; sie war die Zweitälteste.

Vierzehnjährig besuchte das auffallend hübsche Mädchen die Abbey-Theater-School seiner Heimatstadt Dublin, und der Siebzehnjährigen bereits wurde eine Hauptrolle am Abbey-Theater geboten. Zur gleichen Zeit wollten zwei Londoner Filmgesellschaften Verträge mit ihr abschließen. Maureen lehnte trotz ihrer siebzehn Jahre rasch entschlossen ab. Sie wollte in Dublin Theater spielen. Erst ein Charles Laughton mußte aus Amerika kommen, um sie für den Film zu gewinnen, und an seiner Seite spielte sie die Hauptrolle in ihrem ersten Film.

Mit ihm zusammen ging sie auch nach Hollywood, wo sie in kurzer Zeit einer der meistbeschäftigten Stars der 20th Century-Fox wurde. Ihre grazile Schönheit mit den dunkelroten Haaren und den grünen Augen, ihr rasches irisches Temperament, ihr warme, tiefe Stimme und ihre lebensnahe Darstellungskunst gewannen ihr ein begeistertes Publikum.

Sie liebt Hollywood und die Amerikaner. Zum Beweis dafür heiratete sie einen von ihnen: den Produzenten und Dialogisten William Price. In Hollywood ist sie eine Rarität; sie raucht nicht, sie trinkt nicht, sie geht nicht in Nachtclubs. Aber sie reitet. Und sie kann reiten. Als sie anonym an einem großen Turnier in Florida teilnahm, bekam sie den zweiten Preis — und ihr Gatte 2000 Dollars; er hatte nämlich auf sie gesetzt. —

In Westdeutschland sahen wir Maureen O'Hara in dem Film der 20th Century-Fox „Schwarze Diamanten" (HOW GREEN WAS MY VALLEY).



MAUREEN O'HARA
Zeichnung: 20th Century-Fox/Hofmann

Ein Film ohne Ende

Der im Auftrag des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland von der Curt-Oertel-Filmstudiengesellschaft in mehr als einjähriger Arbeit fertiggestellte Film über die diakonische Arbeit des deutschen Protestantismus „Es war ein Mensch . . . " wurde in Stuttgart festlich uraufgeführt. Der Leiter des Hilfswerks, Dr. Gerstenmaier, MdB., hob bei dieser Gelegenheit hervor, daß auch die staatliche Sozialpolitik ihren Ausgang vom christlichen Gebot der Nächstenliebe nehmen müsse. Die dienende Liebe der Kirchen könne nur zusätzlichen und wegweisenden Charakter haben, nehme dem Staat aber keineswegs seine sozialen Verpflichtungen ab. Christlicher Liebesdienst sei nicht patriarchalische Hinneigung zur Wohltätigkeit, sondern eine spontane Solidarität mit dem Menschen in der Not seines Leibes und seiner Seele.

Curt Oertel betonte, dieser Film sei kein Leistungsbericht und auch kein kirchlicher Werbefilm, sondern das Bekenntnis der Kirche zu den von der Not der Zeit gestellten Aufgaben. Der Film habe kein „Ende" im üblichen Sinne, sondern wolle den Menschen zur Besinnung auf sich selbst und zu einem neuen Anfang führen.

In starker Eindringlichkeit führt der Film immer wieder Bilder und Schicksale des Menschen vor Augen, der „unter die Räuber" fiel, wie es im Gleichnis vom barmherzigen Samariter heißt. Er zeigt den Heimkehrer, das Waisenkind, die hilflosen Alten, die Kranken, die Einsamen und die heimatlose Jugend. Er zeigt aber auch die Hilfe der christlichen Kirchen und wird damit ein Dokument der Verzweiflung wie der Hoffnungsfreudigkeit, des Zusammenbruchs wie des neuen Anfanges.

Eine starke Prise Karlsbader Salz

In Karlsbad in der Tschechoslowakei wurden soeben die „Internationalen" Filmfestwochen geschlossen. Fünfundzwanzig Länder hatten daran teilgenommen, wenn man all die verschiedenen Kommunistendelegationen aus dem Westen einrechnet.

Man ließ es keineswegs an Aktualität fehlen, indem man ganz große Reklame auf den ersten koreanischen und die verschiedenen chinesischen Filme verwandte. Aber bitte: nur Rot-China und Nord-Korea! Der chinesische Film „Das Leben eines Polizisten von Peking" schildert die Entwicklung eines armen Mannes zum Kommunisten, womit nicht etwa gesagt sein soll, zu einer solchen Entwicklung brauche es einen Polizisten! „Die Lichter der Stadt brennen wieder", ebenfalls ein chinesischer Streifen, illustrierte die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes, während „Die Töchter Chinas" die Frauenarmeen verherrlichten.

Der koreanische Film „Das Lied der Freundschaft" brauchte gar nicht besonders reißerische Plakate. Korea, jene Halbinsel, deren Name jetzt täglich als Schlagzeile aller Zeitungen verwendet wird, war Aktualität genug. Daß dieses „Lied der Freundschaft" nur die Freundschaft Nordkoreas zur Sowjetunion verherrlichen und für die wirtschaftliche Hilfe Rußlands danken soll, war wohl von vornherein klar.

Alle diese volksdemokratischen Schöpfungen aber mußten nur die „Internationalität" unterstreichen. Das Ereignis der Wochen waren selbstverständlich die sowjetischen Filme. In erster Linie „Der Fall von Berlin". Der Regisseur dieses Werkes, M. E. Tschiaureli, gestand immerhin, daß es seiner Meinung nach von Sophokles bis zu den zeitgenössischen Schriftstellern kein Werk von Bedeutung gäbe, das nicht eine bestimmte Tendenz verfolge. Dieses Geständnis ist wohl in erster Linie auch seinem eigenen Werk zuzuschreiben. „Der Fall von Berlin" ist für russische Filme insofern etwas Neuartiges, als die Russen sonst die Privatsphäre des Lebens eines Politikers im Film zu zeigen ängstlich vermieden. Im „Fall von Berlin" aber kommen nicht nur die großen Politiker der beiden Lager — Hitler und Churchill—, sondern auch zum Beispiel Eva Braun vor. Man muß gestehen, daß die historischen Persönlichkeiten sehr eindrucksvoll gezeigt sind, daß man eben diese von Tschiaureli erwähnte Tendenz abstreichen muß. Die tschechischen Schauspieler hatten die Aufgabe, die nichtrussischen Personen darstellen zu dürfen, so daß zum Beispiel Eva Braun von M. Novakova dargestellt wird, während der tschechische Komiker Jan Werich die Persönlichkeit Hermann Görings verkörperte.

Der zweite Sowjetfilm „Die Verschwörung der Verdammten" faßte mehr oder weniger all die Ereignisse in den Volksdemokratien der letzten paar Jahre zu einem Drehbuch zusammen. Der Film spielt nicht in einem bestimmten Land, sein Hintergrund konnte ebensogut Polen wie die Tschechoslowakei, Ungarn oder Rumänien sein. Man schilderte darin den Kampf gegen die „amerikanischen Imperialisten", deren Werkzeuge selbstverständlich die reaktionären Geistlichen sind.

Tschiaureli gab ja — wie erwähnt — immerhin offen zu, daß jedes Werk eine Tendenz verfechte. Bei all diesen aufgeführten Filmen aber sah man tatsächlich überhaupt nichts anderes mehr als Tendenz. Die Preisverteilung schien eine abgemachte Sache zu sein, denn obwohl doch offiziell 25 Länder vertreten waren, ging der Grand Prix an „Der Fall von Berlin", eine sowjetische Schöpfung, der zweite Preis, der sogenannte Friedenspreis, wurde dem sowjetischen Film „Verschwörung der Verdammten" zuerkannt, und der dritte Preis, „für die beste Darstellung der Arbeit", wurde dem Sowjetfilm „Kubankosaken" zugesprochen.

Im Vergleich mit dem Filmschaffen des Westens mußte man in Karlsbad eine gewaltige Umstellung wahrnehmen. Jeder Film dreht sich entweder um die nationale Verteidigung oder um Parteipolitik, vor allem aber zeigte jeder Film harte Arbeit. Wenn im Westen der Film eine „Traumfabrik" ist, die einem für zwei Stunden eine Illusion von Abenteuer oder Vergnügen vorzaubert, so zeigten all die vorgeführten Filme wiederum nur das, was der Arbeiter ohnehin den ganzen Tag auszustehen hat, unerbittliche Arbeit. Diese Arbeitsaufstachelung ist also die Haupttendenz, die überall wahrzunehmen ist.

Der ostdeutsche Film, der übrigens eine besondere Ehrenauszeichnung erhielt, ging wiederum direkt in die Materie der Politik. Unter dem Titel „Rat der Götter" versucht er zu behaupten, die „Kriegsbrandstifter" in den I. G. Farben hätten schon während des Krieges mit den amerikanischen und englischen Kapitalisten zusammengearbeitet. Der Film will damit beweisen, wie sehr diese Industriekapitäne sich über die Köpfe der Arbeiterschaft hinweggesetzt hätten. Aber es macht der kommunistischen Presse doch sonst gar keine Mühe, die Behauptung aufzustellen, nur die Kommunisten hätten schon während des Krieges sich gegen Hitler gestellt. Irgend etwas stimmt da nicht, und dies nennt man — nach Tschiaureli — Tendenz!

Die Anekdote

Ausgerechnet Bananen . . .

James Stewarts neueste musikalische Errungenschaft ist das Trommeln auf einer indianischen Kriegstrommel. Jimmy nahm sein geliebtes Akkordeon mit nach Arizona, wo die Aufnahmen zu „Broken Arrow" gedreht werden. Einer der Indianer aus dem Reservoir war so begeistert von Jimmys Spiel, daß er mit ihm eine Abmachung einging: Akkordeonstunden gegen Unterweisung im Trommeln. Das Ergebnis: Jimmy ist heute imstande, drei Kriegstänze zu trommeln, und die Rothaut quetscht mit viel Schweiß aus den Registern: „Ausgerechnet Bananen . . ."

Zähneklappern synchronisiert

Gene Tierneys Gatte ist der bekannte Modeschöpfer Oleg Cassini, der alle Kostüme seiner berühmten Frau entwirft. Kürzlich machte Oleg sein Film-Debut: er stellte einen Modezeichner dar. An diesem Abend sagte Gene zu ihm:

„Du warst einfach wunderbar, Liebster! So natürlich, kein bißchen nervös!"

Lächelnd gab er zurück:

„Ja, ich habe auch mein Zähneklappern mit dem Dialog synchronisiert."

Der Termin

Die Häftlinge des Gefängnisses von New Orleans waren Zeugen der Dreharbeiten zu dem Film „Panic in the Streets", die gerade unter ihren Gitterfenstern stattfanden. Richard Widmark werden von einem der Häftlinge eine Reihe von fachkundigen und intelligenten Fragen über die Filmproduktion gestellt. Schließlich fragt er: „Wann kommt der Film nun eigentlich heraus?" — „Wahrscheinlich in 6 Monaten oder etwas später", meinte Richard verwundert und fragend zugleich. — „Gut, sehr gut! Ich möchte den Film unbedingt sehen, vorher habe ich sowieso keine Gelegenheit! Aber in 6 Monaten . . ."

Knut Hamsuns „Revanche"

Der neunzigjährige norwegische Magier, nach 1945 verspottet, verachtet von seinen Landsleuten, angeklagt als Kollaborateur, eingesperrt in eine psychiatrische Klinik, in seiner bürgerlichen Ehre beleidigt, in seiner Bewegungsfreiheit Jahre lang beschränkt, in seinem Privatbesitz geschädigt, hat sein Tagebuch geschrieben, seine Erlebnisse niedergelegt und Stellung genommen zu Fragen der menschlichen Würde, des Anstands, der Höflichkeit. Keine Verteidigungsschrift, kein Rechenschaftsbericht, eine klare, höchstpersönliche Lebensbilanz ist es geworden, und ihr Titel lautet: „Auf verwachsenen Pfaden". (Deutsche Ausgabe bei Paul List, München.)

Als es erschien, dies Buch, war innerhalb von zwei Stunden die erste Auflage in Oslo vergriffen. Und man darf annehmen, daß Tausende seiner Landsleute, die nach 1945 dem großen Genius Norwegens seine Bücher als Zeichen der Verachtung zurückgeschickt hatten, nun mit roten Köpfen herumlaufen und sich schämen. Und diejenigen Männer, die in diesem Tagebuch namentlich verzeichnet sind oder deren Namen gar verschwiegen wurden, Männer, die dazu beitrugen, die Lebenskraft Knut Hamsuns zu schwächen, werden, wie der ehemalige Herr Reichsadvokat, heute wissen, daß sie vor der Geschichte gerichtet sind.

Hamsun schildert, was er sah und was mit ihm geschah. Und er hat viele Menschen auf der Straße, die ihm den Gruß verweigerten, und andere seine Gefährten im Altersheim, gesehen, und er hat manches Gespräch geführt, obwohl er, fast taub, seine Partner kaum noch verstehen konnte. Man hat der Welt weismachen wollen, der alte Dichter sei ein Trottel geworden, ein erloschener Vulkan, ein lebendiger Toter. Die Stimme des Löwen fürchteten sie nicht mehr. Aber plötzlich loderte Feuer aus dem Krater, der Vulkan spie. Die Stimme des Löwen grollte und die Tatze schlug zu. Aber nicht um zu töten oder zu zerstören, sie zerriß das Netz der Lüge, der Arroganz und der Selbstgerechtigkeit. Und die kleinen Schreier überall verstummten jäh.

„Auf verwachsenen Pfaden" ist mehr als ein Tagebuch und eine grandiose Lebensäußerung. Dies Werk ist ein Weltereignis, eine Manifestation der Menschenwürde, ein herrliches Zeugnis des souveränen alterlosen Geistes. In ihm lebt die ganze Natur der Hamsunschen Welt, ungebrochen im vollen Glanz. Dies Buch schrieb kein Dichter, er ließ es wachsen und ausströmen. Der Bericht über seine Gerichtsverhandlung, der Protestbrief an den „Riksadvokat", der zum Angeklagten wird, sind ebenso Weltliteratur, wie seine Verteidigungsrede seit des Sokrates Tagen nicht ihresgleichen hat. Die Atmosphäre in der dieser mächtigste Geist Norwegens Jahre hindurch vegetieren mußte, ist die gleiche, die Kafka in seinem „Prozeß" beschworen hat: die grauenhafte Luft der anonymen Gewalt, der zum Recht deklarierten Tyrannei der Ungerechtigkeit. Über sie fällte Hamsun den Urteilsspruch, nicht indem er verdammte, sondern indem er beschrieb und beim Namen nannte und für alles, was er tat und sagte, die Verantwortung auf sich nahm. Und in diesem getreuen „Dazustehen" rettete Hamsun den Zustand der Würde, rettete er im individuellen Beispiel das Menschliche. Wer hat das Recht, über Irrtümer, über betrogene Gutgläubigkeit eines solchen Mannes den Stab zu brechen?

„Der Geist weht frei, wie er will!" Wenn einer die Wahrheit dieses Wortes beweisen durfte, dann Hamsun in dieser Selbstdarstellung, die zu einer Weltdarstellung wurde. Und in diesem Buch dieser Satz:

„Oh, das unendlich Kleine mitten in dem unendlich Großen in dieser wunderbaren Welt. Ich freue mich wieder, daß ich lebe."

Gerd Vielhaber

Dichtung um Gott und Satan

Mit Elisabeth Langgässer starb eine der bedeutendsten christlichen Dichterinnen unserer Zeit.

Der Mensch hat sich zu entscheiden. Ihm ist die Wahl gestellt, sich zwischen Gott und Satan seinen Weg zu suchen... Das ist das große Thema der Romane und Gedichte Elisabeth Langgässers, die in einem ihrer letzten Werke das erhabene Bauwerk des Kölner Doms und das Ornament seines Schicksals zeichnete und zum geistigen Zeichen ihrer religiösen Inbrunst erhob. Aber nicht allein die ragenden Kathedralen des Abendlandes umfaßte sie mit ihrem christlichen Bekenntnis einer bedeutenden Künstlerin. Sie wußte auch das Haus, sein Herdfeuer, Brot und Salz, die kleinen Dinge, Blumen und Tiere mit ihrer demütigen Liebe zu umfassen. Sie nahm den Zufall und das Vereinzelte nicht für sich, und selbst die nüchterne Gottesleugnung besaß für sie das schwere Gewicht der Wahl und Entscheidung.

„Alles Außen ist Innen. Wer lebt, enthüllt; und nur wer enthüllt, hat gelebt." Mythisch ist die Welt der Dichterin, erfüllt von Symbolen und Gleichnissen, ein frommes Besinnen auf jene Zeiten, da den Menschen in den frühen Tagen der Geschichte noch jede Regung des eignen und des fremden Lebens geheimnisvoll und der Deutung wert erschien. Elisabeth Langgässers großer katholischer Roman, der nach dem Kriege herauskam, rührt schon in seinem Titel „Das unauslöschliche Siegel" an die wunderbaren Bezirke der Mären und Sagen, die heute oft nur noch den Kindern erschlossen sind, die einst den Völkern vom Sinn ihres Weges sagten. Die Autorin selbst nennt ihr Buch eine „Geschichte vom Ursprung", die vom Formal-Aesthetischen her auf dem Zugang zu dem dämonischen und heidnischen Reich der Antike zu begrenzen ist. Im Grunde geht es ihr jedoch um die Darstellung der reinen, unerklärlichen Existenz, um ihre Erlösung „durch Gnade in Freiheit".

Im Dritten Reich totgeschwiegen, als Mutter um eine Tochter, die nach Auschwitz verschleppt wurde, bis 1947 bangend, hatte sich die Schriftstellerin schon vorher im Kreise der Stillen im Lande einen geachteten Namen erworben. Vor allem durch ihre Verse, in denen die hellenische Kultur mit der Strenge und Zartheit früher Vasenbilder wieder auferstand. Vielleicht bestimmten die Mächte des heimatlichen rheinländischen Bodens, der so viele Spuren antiken Erbes enthält, die klaren Visionen ihrer Werke, die eines Schlüsselwortes bedürfen, so wie sie selbst ein gläubiges Schlüsselwort sind.

Wie sehr die schlanke feingliedrige Frau mit den reichen dunklen Locken und dem sanftbestimmten Blick der nachdenklichen Augen aus ihrer Heimat die Kraft der Aussage schöpfte, zeigt ihr Lob der pfälzischen Rebenhügel, der „geheimnisvoll schwingenden Linien, die der Rebstock getreulich skandiert". Diese unermüdliche eintönige Melodie sei auch das beherrschende Motiv ihrer Romane und Gedichte, erklärte die 51jährige, die jetzt in Rheinzabern für immer ihre Augen schloß. Die Geworfenheit des Menschen zwischen Gott und das Nichts, zwischen „Wort und Element", bewegte Elisabeth Langgässer auch in ihren zwei Berliner Jahrzehnten, in denen die ehemalige Lehrerin zum hellwachen Großstadtmenschen heranwuchs. Unter den Tabakbauern ihres rheinischen Wohnsitzes spann sie dann zehn Jahre an ihrem „Siegel"-Roman, der sie erstmalig einer breiteren Oeffentlichkeit bekanntmachte. Sie schied in ihrer dichterischen Erinnerung nicht säuberlich das Edle vom Gemeinen und scheute sich nicht, die Mächte der Finsternis in ihrem Wesen und Treiben anzusprechen. Ein heller Lichtstrahl im Abgrund der Verzweiflung, so sah sie das menschliche Dasein. Für das christliche Schrifttum der Gegenwart bedeutet ihr Fortgang einen unersetzlichen Verlust.

Kulturnotizen

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich teilt zu der Wahl Paul Hindemiths zum Professor für Musiktheorie, Komposition und Musikpädagogik an der Universität Zürich mit, daß Hindemiths Anstellung vom 16 Oktober 1951 an auf die Dauer von sechs Jahren erfolgte und der Komponist jedes zweite Jahr ein Jahr Urlaub erhalte, um sein bisheriges Lehramt an der Yale-Universität in Connecticut weiter auszuüben. — Man erwartet von der wechselweisen Dozentur Paul Hindemiths einen regen persönlichen Austausch zwischen schweizerischen und amerikanischen Musikern und Musikwissenschaftlern.

Die Monatsschrift „Lancelot" ist in Paris als die beste im Auslande erscheinende literarische französische Zeitschrift mit dem Preis der Zeitschriften ausgezeichnet worden.

Eine neue Gesamtausgabe der Werke Soeren Kierkegaards kündigt der Eugen-Diederichs-Verlag, Düsseldorf, an, der das Werk des großen dänischen Religionsphilosophen und Begründers der Existentialphilosophie bereits vor Jahrzehnten in Deutschland einführte. Die Ausgabe lehnt sich an die dänische Gesamtausgabe an. Zuerst erscheinen in der Neuübertragung von Professor Emanuel Hirsch die Bände „Furcht und Zittern" und „Einübung im Christentum". Die folgenden werden unter anderem Uebersetzungen von in Deutschland noch unbekannten Texten bringen.

Bei Ausschachtungsarbeiten einer Eigenheim-Baugenossenschaft in Weißenburg in Bayern stieß man auf Tonscherben. Weitere Nachgrabungen förderten die Grundrisse eines Töpferofens zutage, der vermutlich aus der keltisch-vorrömischen Zeit stammt. Konservatoren vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg sind mit der Prüfung der Funde beschäftigt.

Für die großen Symphonie-Konzerte der Luzerner Internationalen Musikfestwochen sind als Dirigenten Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Ernst Ansermet und Raffael Kubelik gewonnen worden. Als Solisten wirken u. a. mit: Wilhelm Backhaus, Wolfgang Schneiderhan, Enrico Meinardi und Elisabeth Schwarzkopf. Zur Aufführung gelangen Werke von Brahms, Beethoven, Joh. Seb. Bach, Berlioz, Dvorzak und der „Oedipus" von Jean Cocteau.

NGZ Sport

Von Cramm zermürbte Quist

Sieben Satzbälle abgewehrt - Endpaarung v. Cramm—Drobny?

Der sportliche Verlauf der Spiele am Donnerstag im Herren-Einzel befriedigte nicht ganz, da der Australier Jack Harper unverständlicherweise gegen den Exil-Tschechen Jaroslaw Drobny nicht antrat, so daß der vorjährige Wimbledon-Finalist kampflos in die Vorschlußrunde einzog. Die Semifinals bringen im übrigen von oben nach unten folgende Paarungen: von Cramm—Destremeau und Sidwell —Drobny.

Zur interessantesten Begegnung des Donnerstags wurde im Herren-Einzel das Treffen Gottfried von Cramm gegen Adrian Quist. Der deutsche Meister begann als Titelverteidiger bestechend sicher und gewann so den ersten Satz auch glatt mit 6:3 gegen den immer noch ausgezeichneten Australier. Im zweiten Satz aber kam von Cramm etwas aus dem Schlag und so zog der Wimbledonsieger im Herren-Doppel gleich. Auch im dritten Satz sah es zunächst böse für den als Nr. 1 gesetzten deutschen Meister aus. Quist führte mit 4:0, als von Cramm seine Sicherheit mehr und mehr zurückfand, den Australier mehrfach glänzend ausplacierte, bei 5:2, 5:3, und 5:4 insgesamt sieben Satzbälle unter dem Beifall der Zuschauer abwehrte ,auf 5:5 gleichzog und gegen den resignierenden Quist mit 7:5 zum Satzgewinn kam. Quist hatte sich hierbei derart erschöpft, daß er aufgab und von Cramm in die Vorschlußrunde einzog.

Herren-Einzel: Viertel-Finale: von Cramm Quist 6:3, 3:6, 7:5, zurückgezogen; Destremeau — Hermann 7:5, 6:1, 6:3; Sidwell — Weiß 6:4, 7:5, 6:2; Drobny — Harper kampflos für Drobny.

Damen-Einzel: Viertel-Finale: Heitmann — Andersen 3:6, 7:5, 6:3; Pohmann — Tidow 7:5, 6:4; Head — Zehden 6:0, 6:2.

Herren-Doppel: 1. Runde: Menzel/ Dr. de Vos — Weiß/Murphy 2:6, 8:6, 6:4, 6:2; Koch/Dr. Günther — Bose/ Kumar 6:3, 6:3, 6:8, 6:3; 2. Runde: von Cramm/Harper — Dostal/Beuthner 10:8, 6:4, 3:6, 4:6, 6:2; Borotra/Destremeau — Menzel/Dr. de Vos 9:7, 4:0 wegen Dunkelheit abgebrochen; Sidwell/ Quist — Koch/Dr. Günther 6:4, 6:3, 1:6, 6:0; Drobny /Hughes — Buchholz/Hermann 7:9, 6:3, 6:0, 6:1.

Kapellen führt in Holzheim

Anläßlich des 25jährigen Bestehens des Holzheimer Kegelklubs „Pennequäler" e. V. 25 läuft auf der Bundesbahn der Wwe. Jos. Oellers eine Sport-Werbe-Woche. Bei den täglich ab 19 Uhr laufenden Keglerkämpfen wurden bisher folgende Resultate erzielt: Es führt der Klub „Froher-Samstag-Abend" Kapellen mit 337 Holz in 50 Kugeln. — Im Wanderpreiskegeln der Holzheimer Vereinsmannschaften führt „Wir sind dabei" mit 304 Holz. — Im Dorfmeisterschaftskegeln „10 in die Vollen" liegen die Pennequäler mit 66 Holz vorne. Im „20-Kugel-Kampf" führt Math. Müsch mit 141 Holz. Im Damen-Klub-Kampf liegt „Rollendes Glück" Holzheim mit 291 Holz in 50 Kugeln vorne. Beste mit 10 Kugeln 61 Holz ist Frau Grete Köntges. Am Sonntag, dem 13. 8. ist Schlußtag.

Jahreshauptversammlung des BV Weckhoven

Auf der Jahreshauptversammlung des Ballspielvereins Weckhoven wurde der 1. Vorsitzende Max de Raaf einstimmig wiedergewählt. De Raaf, der einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr gab, stellte fest, daß die finanzielle Lage des Vereins gesichert sei, wobei die Theaterabteilung unter Leitung von Anton Schröder einen wesentlichen Teil mit dazu beigetragen habe. Der 1. Vorsitzende dankte allen aktiven und passiven Mitgliedern des Vereins für geleistete Arbeit. Ganz besonderer Dank galt dem Jugendwart Patten, der es fertiggebracht hat, in einem Jahr drei Jugendmannschaften aufzustellen und spielen zu lassen. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Max de Raaf, 2. Vorsitzender Ernst Schroif, Jugendwart Franz Patten, Geschäftsführer Josef Wiesdorf, Kassierer Christian Krosch, Fußballobmann Willi von Berg, Leiter der Theaterabteilung Anton Schröder.

Der Westen fühlt dem Süden auf den Zahn

Goldenes Fußball-Wochenende - Spielbetrieb mit allen Schikanen

Die Vereine haben das zweite Fußball-Wochenende nach der Sommerpause so reichhaltig gestaltet, daß man fast nicht weiß, wasin den Vordergrund gestellt werden kann. Im Westen ist das Programm fast zu umfangreich.

Austria Wien kommt von Ludwigshafen (Sa) nach Essen zu Rot-Weiß. Der österreichische Fußballmeister ist eine Mannschaft, die den traditionellen Wiener Klasse-Fußball fast in Vollendung verkörpert. Deutschlands Meister VfB Stuttgart ist Gast bei Borussia Dortmund (Sa) und 1. FC Köln. In bester Besetzung werden die Süddeutschen alles tun, ihre Meisterleistung des Jahres 1949/50 zu unterstreichen. Auch die SpVg Fürth wird in Wuppertal (Sa) und Rheydt ihr Publikum finden, zumal man im Westen auf Horst Schade immer sehr neugierig ist, Knoll als Club-Verteidiger der letzten Jahre bekannt ist und Fürth eben technisch erste Klasse verkörpert.

VfR Mannheim als Meister 1949 kommt zur Aachener Alemannia, besonders erwartet nach dem 8:0 gegen die Offenbacher Kickers. Neben den internen Spielen schließen sich Duisburger SpV—Hertha-BSC Berlin, Borussia M.Gladbach—Wormatia Worms und Borussia Dortmund—St. Pauli Hamburg an.

Schalke 04 fährt zum FSV Frankfurt. Fortuna Düsseldorf ist bei Hannover 96. Ob Preußen Dellbrück die inoffizielle Revanche gegen die Offenbacher Kickers am Bieberer Berg (Sa) gewinnt, bleibt abzuwarten. Übrigens bleibt auch der 1. FC Kaiserslautern im Westen. Preußen Münster hat eine gute Gelegenheit, das 1:5 gegen den Hamburger SV vor heimischem Publikum auszugleichen.

*

Eintracht Braunschweig hat die Anlage ausgebaut. Mit Waldhof (Sa) und 1. FC Kaiserslautern kommen zwei Gegner, die ihr Publikum finden werden.

Die USA-Auswahl erwidert den Besuch des Hamburger SV. Man darf gespannt sein, welche Besetzung nach Deutschland kommt, da man sicherlich alles tun wird, gut abzuschneiden. HSV (Sa) und Werder Bremen sind die ersten Gegner.

In Goslar spielt Waldhof gegen die Wiener Admira. Der VfL Osnabrück hat Wacker Wien verpflichtet, Hamborn 07 stellt sich bei Altona 93 und Eintracht Osnabrück (Sa) vor.

*

Süddeutschland hat in erster Linie den westdeutschen Besuch mit Schalke 04 an der Spitze. Daß der Altmeister in Frankfurt sein Publikum hat, steht fest. Für den 1. FC Nürnberg wird Stade Reims als erster Gegner gemeldet, der nach dem gelungenen Jubiläums-Auftakt sehr interessieren dürfte. Roter Stern Belgrad ist beim BC Augsburg angesagt.

Turnergeist kennt keine Altersgrenze

Ueber 140 Altersturner aus Neuß und Umgebung fahren nach Heidelberg

Am Freitag fahren aus allen Teilen der Bundesrepublik Sonderzüge nach Heidelberg, um Tausende von deutschen Männern, die in den Vereinen ihrer Heimatorte allwöchentlich mit Begeisterung und Idealismus durch aktive Teilnahme am Turnen und Sport die turnerische Gemeinschaft Gleichgesinnter schaffen, pflegen und stärken, zu vereinen.

Es sind die Männer, denen der Jugend Ideale das Leben noch nicht geraubt hat. Für sie geht es in Heidelberg um mehr als die sportliche Leistung oder die Erinnerung an sie. Hier finden sich Menschen zusammen, die sich stolz zu der geistigen und sittlichen Idee des Turnertums bekennen. Manch einer ist dabei, der 40 und 50 Jahre dem Deutschen Turnen treu geblieben ist.

Auch aus unserer Neuß-Grevenbroicher Heimat besteigen am Freitagvormittag über 140 Turner den Sonderzug, der sie zu dem Fest der Kameradschaft in Heidelberg führen soll. Darunter befinden sich Turner von 40 bis 75 Jahren, und daß sie in diesem Alter noch imstande sind, an Leistungswettkämpfen teilzunehmen, beweist die Stärke der turnerischen Idee. Wenn diese Männer am Sonnabend im Stadion der Turn- und Sportgemeinde Heidelberg 1878 zu ihren Wettkämpfen antreten, werden keine Rekorde purzeln, aber dennoch werden Höchstleistungen vollbracht werden, Höchstleistungen des einzelnen gegenüber solchen, die der Turnbewegung fernstehen. Jeder wird bestrebt sein, die geforderte Punktzahl zu erreichen, um als Sieger wieder zurückzukehren in seinen heimatlichen Verein, um den Geist weiterzutragen, der diesem Turnertreffen seinen Stempel aufdrückt.

Oberliga-Termine

27. August: Fort. Düsseldorf — Pr. Dellbrück, Duisburger SpV — Rotweiß Essen, Rheydter SpV — Preußen Münster, RW Oberhausen — STV Horst, Schalke 04 — Alemannia Aachen, 1. FC. Köln — Hamborn 07, Spfr. Katernberg — Bor. M.Gladbach, Borussia Dortmund — Erkenschwick.

3. September: Pr. Dellbrück — Duisburger SpV, Rotweiß Essen — Rheydter SpV, Preußen Münster — RW Oberhausen, STV Horst — Schalke 04, Alemannia Aachen — 1. FC Köln, Hamborn 07 — Spfr. Katernberg, Bor. M.Gladbach — Bor. Dortmund, SpVg Erkenschwick — Fortuna Düsseldorf.

Schwarze Diamanten eine Imitation?

Baumann und B esold prüfen ihre Echtheit — Berufskämpfe in Düsseldorf

Die Reihe der Berufsbox-Veranstaltungen in Westdeutschland setzt heute Düsseldorf fort, wo dem Promoter und technischen Leiter Peter Kronenberger erstmalig das Eisstadion als Austragungsstätte zur Verfügung steht. Blickpunkt der Düsseldorfer Karte sind die Freddie-Sommer-Schützlinge Al Hoosman und Burl Charity (beide USA), und nicht zu vergessen Max Schmeling als Ringrichter und Jersy Joe Walcott als Sekundant der beiden farbigen Amerikaner.

Hoosmans Gegner wird der Duisburger Schwergewichtler Oskar Biesold sein, während Charity in einem weiteren 10-Runden-Gefecht im Halbschwer auf Biesolds Landsmann Hans Baumann trifft. Lokalmatador Heinz Buttermann erhält erneut einen ausländischen Gegner, diesmal den luxemburgischen Weltergewichtsmeister Leo Roller.

Das weitere Programm bestreiten: Schwer: Scheerbraum (Düsseldorf) — Leuchter (Duisburg); Welter: Ganser (Köln) (qualifikant) — Schaefer (Duisburg); Leicht: Brand (Oberhausen) — Albert Müller (Düsseldorf).

Der 28jährige Hoosman wird am Freitag gegen den auf Linksauslage umgestellten Zöghers-Schützling Biesold versuchen, den schwachen Eindruck beim Kölner Debut gegen Richard Grupe vergessen zu machen. Der Kalifornier kämpfte gegen den Hamburger sehr unglücklich, so daß es im Augenblick nur schlecht möglich ist, ihn richtig einzuschätzen. Eins ist jedoch gewiß: Hoosman wird voll aus sich herausgehen, um in Deutschland weiter beschäftigt zu bleiben. Eine Blöße darf er sich jedoch in keinem Augenblick geben, da auch Biesold hinzulangen versteht.

Einen bestechenden Trainingseindruck hinterließ Burl Charity, der über ein ausgezeichnetes boxsportliches Repertoire verfügt. Der beherzte Baumann wird so schon eine gute Form mitbringen müssen, wenn er in Ehren bestehen will. Der Duisburger begeistert immer wieder durch seine kämpferischen Qualitäten, mit denen selbst ein Mann mit einem so sauberen Rekord wie Charity in jeder Sekunde rechnen muß.

Der Luxemburger Roller bestritt in diesem Jahr bisher sechs Kämpfe, die ihm vier Siege bei einem Unentschieden und einer Niederlage einbrachten. Er schlug Minne (Belgien), Quinto (Italien), Kaulier (Belgien) und Hazelrouch (Frankreich). Gegen den bekannten Franzosen Langlois (Paris) verlor Roller unglücklich, da ihn eine schwere Augenverletzung bereits in der ersten Runde zur Aufgabe zwang. Roller ist trotz seiner 22 Jahre schon ein gewiegter Boxer, der dem Düsseldorfer Auslagewechsler das Siegen schon sehr schwer machen dürfte.

Rechtsaußen

Jahres-Weltbestleistung im Frauen-Hochsprung erreichte die Londoner Stenotypistin Sheila Alexander, als sie in Aylesford den britischen Rekord auf 1,69 m verbesserte!

Olympiasieger Mal Whitfield (USA) stellte im Glasgower Ibrox-Park mit 1:50,7 einen neuen schottischen Rekord über 880 y auf. In Luxemburg schlug Barthel (Spora) über 800 m in 1:52,0 Frankreichs Meister Hansenne (1:52,7)

Frankreichs Olympiasiegerin Micheline Ostermeyer erreichte bei ihrem neuen Fünfkampf-Landesrekord (4022 P.) folgende Einzelleistungen: 200 m 27,1; 80-m-Hürden 11,8; Hochsprung 1,58 m; Weitsprung 5,52 m; Kugelstoßen 13,65 m.

Kleins Rivale Maurice Lusien kam nach seiner Salzwasser-Europabestzeit von 2:33,9 bei den französischen Meisterschaften auf der regulären 50-m-Bahn im Pariser Stadion Tourelles nur auf 2:44,0 Min. Alex Jany, der über 400 m von Boiteux (4:49,8) geschlagen wurde, gewann die 100-m-Kraul in 58,7 Sek.

Die „fliegende Hausfrau", Fanny Blankers-Koen, wurde vom holländischen Verband für die Europa-Meisterschaften in Brüssel zu insgesamt sechs Wettbewerben gemeldet. Die vierfache Olympiasiegerin soll über 100 und 200 m, 80 m Hürden, Hochsprung, im Fünfkampf und in der 4-mal-100-m-Staffel starten.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Richard Mentel
Lieselotte Mentel
geb. Hilgers

Neuß, den 12. August 1950 Augustastraße 40

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Heck
Trude Heck geb. Odenthal

Neuß, Friedrichstraße 10 Düsseldorf , Im Dahlacker 37

13. August 1950

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute in den Nachmittagsstunden meinen innigstgeliebten Mann, lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Coesters

von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Heinrich Coesters
Lina geb. Reimann
und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Nordkanalallee 22, Philadelphia USA, Essen, Heissen, Oberhausen, Hamborn und Neuwied, den 7. August 1950.

Die feierlichen Exequien und die Beerdigung auf dem Friedhof zu Neuß haben auf Wunsch des lieben Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Besonders billig

Feinstes Rübenkraut	500 g	0,30 DM
Mehrfruchtmarmelade einschl. Glas	450 g	0,63 DM
Deutsche Markenbutter	500 g	2,60 DM

Lebensmittelhaus Carl Schütt, Neuß, Neustr.

Amtliche Bekanntmachung

Freibank, Fleischverkauf jeden Samstag ab 8 Uhr

Städt Schlachthof
Neuß, Büdericher Straße

Zum Kirmesputz
kannst billig kaufen, und brauchst auch garnicht weit zu laufen; kaufe günstig, komm und seh', im Bürstenhaus
Egidius Freh, Neuß, Münsterstr. 14

Neuartig
sind infolge glücklicher Zusammensetzung »Burchards« Nerven und Schlafperlen«. Gleichzeitig nerven- und herzberuhigend, bringen sie bald den langersehnten Schlaf.

Neuß: **Drogerie Becker**, Niederstr. 9, Grevenbroich: **Erft-Drog. Kamper**, Breite Str. 22, **Drog. Münchhofer**, Bahnstraße 46.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydter Straße 142, Tel. 2694



Der Gehalt macht's!

In jedem Kathreinerkörnchen steckt ein dunkelbrauner, glitzernder Kern aus richtigem Röstmalzzucker – und der macht's! Der gibt diesem Malzkaffee den hohen Gehalt!

Es ist der beste, sagte Sebastian Kneipp, der Künder der Lehre vom gesunden Essen und Trinken. Deshalb verlieh er ihm auch das Recht, allzeit sein Bild und seinen Namen zu tragen – gewissermaßen, um ihn jedermann persönlich zu empfehlen!

Kathreiner
der Kneipp-Malzkaffee



Farben
nur vom Fachmann
WOLFF
NIEDERSTRASSE 11

Mehrere
Malergehilfen
für größeres Bauvorhaben laufend gesucht. Malermeister Jul. Baumbach, Düsseldorf, Gänsestraße 22, Ruf 71 17 29.

Stellenmarkt

Suche für sofort oder später zuverlässige, freundliche **Verkäuferin** und **Serviererin.** Konditorei-Café Calvis, Neuß, Krefelder Straße 29/31.

Büromaschinenverkäufer für Außendienst ges. Angeb. 9554 NGZ, Niederstraße 46.

Aelteres Ehepaar vom Lande sucht alleinstehende Frau oder Fräulein, die Rente bezieht, Alter 45 bis 60 Jahre, zur Stütze des Haushalts. Zu erfragen 9551 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen / Grundstücke

3 Zimmer mit Küche in besserem Hause (Stadtgartenviertel) zu vermieten. Angeb. Nr. 9556 NGZ, Niederstraße 46.

Baugrundstück oder Geschäftshaus, gute Lage, gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. Nr. 9557 NGZ, Niederstraße 46.

Suche sofort 1 größeres oder 2 kleinere Zimmer oder entsprechende Wohnung, leer oder möbl. Auch Uebernahme von Möbeln zu guten Bedingungen. Angeb. 9552 NGZ, Niederstr. 46.

---

vom 11. bis 17. August
Ein rauschendes Fest f. Aug u. Ohr
Der Bettelstudent
Millöckers unsterbl. Operette mit Marika Rökk, Joh. Heesters, Carola Höhn, Ida Wüst, Fritz Kampers. Täglich 14, 16, 18 u. 20 Uhr Freitag bis Sonntag 11 Uhr: Frühvorstellung. Tägl. 22 Uhr in unserer beliebten Spätvorstellung:

ADLER Filmtheater
Telefon: 3023

Ein Zirkusfilm im gefährlichen Spiel zwischen Leben und Tod
MANEGE
mit Anneliese Uhlig, Attila Hörbiger, Albert Matterstock, Otto Wernicke

---

vom 11. bis 17. August
Die seidene Schlinge

Kammer-Spiele
Telefon: 3023

Ein Kriminal-Sensationsfilm. Scotland Yard in fieberhafter Tätigkeit bis zur **Entlarvung des Würgers** mit dem Nylonstrumpf.

Täglich 14, 16.30 und 19.30 Uhr, Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung. Tägl. 21.15 Uhr Spätvorstellung. Ein Triumph sprühenden Humors
FRÜCHTCHEN
mit Theo Lingen, Franziska Gaal, Hermann Thimig

ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745
Beginn der Vorstellg. 14.30, täglich: 17.–, 20.– Uhr, sonntags 14.30, 17.–, 20.– Uhr

„Der stumme Gast"
René Deltgen, Gisela Uhlen, Rudolf Fernau, Carsta Löck
Mord im „Gasthaus zum Birnbaum"? Ein Weinhändler verschwindet spurlos! Unglück oder Verbrechen — ?

Jugendl. zugelassen **APOLLO** Radwache im Haus

Täglich 14.00, 16.00, 18.00, 20.15 Uhr und außerdem Freitag, Samstag, Sonntag 22.15 Uhr und Sonntag vorm. 11 Uhr zeigen wir:

Die Braut des Maharadscha

Ein sensationeller Abenteuerfilm mit **„Sabu"**, der als Elefantenboy entdeckt und über Nacht ein Hollywood-Star wurde.

Vorverkauf 10 bis 12 Uhr u. a. d. Tageskasse · Tel. 3481

Kleines Ladenlokal mögl. mit Nebenraum, Stadtmitte, gesucht. Angeb. 9553 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer oder Mansarde in Neuß oder Holzheim am liebsten mit separatem Eingang zum 15. Aug. 1950, von Herrn gesucht. Ang. 9558 NGZ Niederstraße 46.

Promenade, Brille gefunden. Neumarkt 17.

Verkäufe — Kaufgesuche

1 Magulika-Tafelwaage, gut erhalt. und 1 Ziehkarre abzugeben. Büttger Straße 15, ptr.

Zylinderhut, Größe 56, zu verkaufen. Angeb. Nr. 9548 NGZ, Niederstraße 46.

Guterhaltene schwarze Joppe mit Weste sowieCut und Frack preiswert abzugeben. Münsterplatz 20